Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

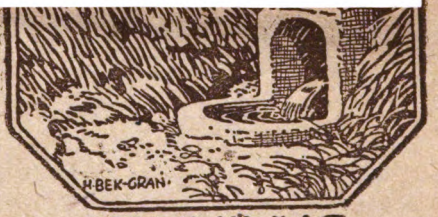
BV
5095
A1W5

UC-NRLF
$B 296 222

Digitized by Google

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID



SAMMLUNG
KÖSEL

Sammlung Kösel Preis pro Bändchen M. 1.90

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten u. München

Die „Sammlung Kösel" will auf zuverlässige, leichtfaßliche und fesselnde Art in die wichtigsten Gebiete des theoretischen Wissens und der praktisch-technischen Weltkunde einführen. Ihre Eigenart, welche sie von allen ähnlichen Unternehmungen unterscheidet, beruht namentlich darauf, daß alle Mitarbeiter, durchwegs hervorragende Fachmänner und angesehene Gelehrte, sich einer strengen Objektivität befleißigen. Mit festen und einheitlichen Gesichtspunkten der Stoffbehandlung verbindet sich eine besonders geschickte und eigenartige Wahl der Themen. Weitaus die Mehrzahl der behandelten Stoffe ist noch niemals in solcher knappen Form und Gemeinverständlichkeit behandelt worden.

Verzeichnis der bisherigen Bände nach Wissenszweigen:

1. Philosophie und Pädagogik.

Die wichtigsten philosophischen Fachausdrücke. Von Hofrat Dr. O. Willmann, Universitätsprofessor i. P. in Leitmeritz (Nr. 28).

Die Hauptprobleme der Weltanschauung. Von P. Friedrich Klimke S. J. in Krakau. (Nr. 37).

Die Grundfragen der Ethik. Von Dr. M. Wittmann, Professor der Philosophie am Lyzeum in Eichstätt. (Nr. 29).

Recht, Staat und Gesellschaft. Von Reichskanzler Dr. Georg Graf v. Hertling. (Nr. 1.)

Geschichte der mittelalterlichen Philosophie. Von Dr. Joseph Endres, Lyzeal-Professor in Regensburg. (Nr. 22.)

Thomas von Aquin. Eine Einführung in seine Gedankenwelt. Von Univ.-Professor Dr. Martin Grabmann in Wien. (Nr. 60.)

Pascals Pensées (Gedanken). Von M. Laros in Rodershausen. (Nr. 67/68.)

Geschichte der Pädagogik. Von Dr. Wendelin Toischer, Universitäts-Professor in Prag. (Nr. 13.)

Das Lehrerinnenwesen in Deutschland. Von Pauline Herber, kgl. Seminarlehrerin in Boppard. (Nr. 5.)

Erziehung und Unterricht. Dr. Lorenz Kellners pädagogische Grundsätze aus seinen Schriften ausgewählt und eingeleitet von H. Acker S. J. (Nr 56.)

System der Pädagogik als Volkserziehung. Von Schulrat Seminardirektor Franz Rzesnitzek in Fraustadt. (Nr. 59).

Das deutsche Universitäts- und Hochschulwesen. Von Dr. Karl Hoeber in Köln. (Nr. 54.)

Vom Denken und Erkennen. Eine Einführung in das Studium der Philosophie. Von Dr. B. W. Switalski, Universitäts-Professor in Braunsberg (Ostpr.). (Nr. 74.)

Ueber das Verhältnis der Poesie zur Religion. Von M. Deutinger. Neu herausgegeben und eingeleitet von Professor Karl Muth. (Nr. 80.)

Weitere Bände in Vorbereitung.

2. Religionswissenschaft, Theologie, Liturgik.

Verfassung und Organisation der Kirche. Von Msgr. Dr. Paul Maria Baumgarten, Päpstl. Hausprälat und Konsistorialrat in Rom. (Nr. 2.)

Die christlichen Kirchen des Orients. Von Dr. K. Lübeck in Fulda. (Nr. 43.)

Papstgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. Von Dr. Klemens Löffler in Münster. (Nr. 46.)

Die Kirche der Lateiner in ihren Liedern. Von Dr. Guido Maria Dreves †. (Nr. 16.)

Digitized by Google

Sammlung Kösel Preis pro Bändchen M. 1.90

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten u. München

Die Messe im Morgenland. Von Dr. Anton Baumstark in Sasbach. (Nr. 8.)
Geschichte der Kirchenmusik. Von Dr. Karl Weinmann, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg. (Nr. 6).
Franziskus-Legenden. Ausgewählt für das deutsche Volk von Dr. P. Heribert Holzapfel, im Franziskanerkloster in München. (Nr. 15).
Deutsche Mystiker. Band I: Seuse. Ausgewählt und herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Oehl in Freiburg i. Sch. (Nr. 35.)
Deutsche Mystiker. Band II: Mechtild von Magdeburg. In Auswahl übersetzt v. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Oehl in Freiburg i. Sch. (Nr. 48.)
Johann Michael Sailers Schriften. Ausgewählt und eingeleitet von Geh. Hofrat Dr. Remigius Stölzle, Professor der Philosophie an der Universität Würzburg. (Nr. 41–42.)
Deutsche Mystiker. Band III: Meister Eckhart. Ausgewählt und übersetzt von Dr. Joseph Bernhart. (Nr. 77.)
Thomas von Aquin. Eine Einführung in seine Persönlichkeit u. Gedankenwelt. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Grabmann in Wien. (Nr. 60.)

Weitere Bände in Vorbereitung.

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Recht, Staat und Gesellschaft. Von Reichskanzler Dr. Georg Graf v. Hertling. (Nr. 1.)
Deutsche Reichsverfassung und Reichsverwaltung. Von Amtsgerichtsrat W. Coermann in Straßburg. (Nr. 25.)
Die Arbeiterversicherung in den Kulturstaaten. Unter Lef. Berücksichtigung Deutschlands. Von C. Witowski, Dir. i. Reichsversicher.-Amt. (Nr. 38.)
Die Sittlichkeitsgesetzgebung der Kulturstaaten. Von Geheimrat Hermann Roeren, Oberlandesgerichtsrat in Köln. (Nr. 14.)
Mietrecht des Deutschen Reiches. Von Dr. Josef Loewe, Rechtsanwalt in Berlin. (Nr. 36.)
Der gewerbliche Arbeitsvertrag. Von Syndikus Dr. F. X. Zahnbrecher in Nürnberg. (Nr. 63.)
Kleine Bürgerkunde in systematischem Aufbau. Von Dr. Seidenberger, Direktor d. Großherzogl. Hessischen Realschule zu Gernsheim a. Rh. (Nr. 79.)

Weitere Bände in Vorbereitung.

4. Volkswirtschaftslehre.

Deutsche Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Von Dr. Georg Neuhaus. Direktor des statist. Amtes in Köln. (Nr. 12.)
Eisen und Stahl. Von Ingenieur Dr. Alois Wurm, Werkdirektor in Osnabrück. (Nr. 4.)
Das moderne Wohnungsproblem. Von Dr. Hans Rosti. Augsburg (Nr. 30.)
Das Zeitungswesen. Von Redakteur Tony Kellen in Essen. (Nr. 17.)
Die deutschen Kolonien. Von Gymn.-Prof. Dr. A. Junker in Aachen. (Nr. 50.)
Die Frauenbewegung. Bedeutung, Probleme, Organisation. Von Liane Becker in M.-Gladbach. (Nr. 47.)
Die Lebensversicherung. Von Syndikus Dr. F. X. Zahnbrecher in Nürnberg. (Nr. 53.)
Die Chemie unserer Nahrungs- und Genußmittel. Von Oberlehrer Dr. F. Hünjeler in Neuß. (Nr. 58.)
Statistik. Von Dr. Lorenz Zuch in Berlin. (Nr. 66.)
Der Geburtenrückgang in Deutschland. Von Medizinalrat Dr. Grahl in Kempten. (Nr. 71.)

Weitere Bände in Vorbereitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Mystiker

Band V.

Frauenmystik im Mittelalter

Ausgewählt und herausgegeben
von **Dr. M. David-Windstoßer**

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung
Kempten und München
1919

Digitized by Google

Digitized by Google

BV5015
A1M6

Inhalt.

Hildegard von Bingen.

Einleitung 1–24
Vorwort zu ihrem Buche Scivias . . . . . 25—29
Scivias $I/_1$: Gott auf seinem heiligen Berge, die Menschen an dessen Fuß . . . . . 29—33
Scivias $I/_2$: Der Urzustand, der Fall und die Erlösung . . . . . 33—42
Scivias $I/_4$: Die Menschenseelen in ihren Kämpfen . . . . . 42—62
Scivias $II/_6$: Das heilige Opfer . . . . . 62—67
Scivias $III/_{13}$: Schluß des Buches Scivias . 67—69

Elisabeth von Schönau.

Einleitung . . . . . 70—85
Das Buch der Offenbarungen Elisabeths über die heilige Schar der kölnischen Jungfrauen 86—108
Die Vision Elisabeths über die Himmelfahrt der gebenedeiten Jungfrau, der Mutter des Herrn . . . . . 109—112
Von der zweiten Himmelfahrt der gebenedeiten Jungfrau . . . . . 113—114

Margaretha Ebner.

Einleitung . . . . . 115—130
Die Offenbarungen Margarethas . . . . . 131—164
Briefe Heinrichs von Nördlingen an Margaretha Ebner . . . . . 165—192
Margaretha Ebner an Heinrich von Nördlingen 192–194

M368191
Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Hildegard von Bingen (1098 – 1179).

Einleitung.

Um die Zeit, da Bernhard von Clairvaux mit hinreißender Beredsamkeit zum zweiten Kreuzzuge aufrief, als vor Jerusalems Mauern tausend und aber tausend Kreuzfahrer gegen die Ungläubigen um den Besitz des heiligen Grabes rangen und bluteten, drohte die Kirche im Abendlande ihrer wahren Bestimmung — Christi lebendiger Leib auf Erden zu sein und seinen Willen zum Reiche Gottes durch die unio mystica zum Willen aller zu machen — entfremdet zu werden. Papst und Kaiser standen drohend gegeneinander auf im ewigen Kampf um die Oberhoheit von Gottes- oder Weltherrschaft. Die irdische Macht der Kirche, ein Gleichnis nur ihres göttlichen Wirkens, ward ihr zum siebenschneidigen Schwert, in das sie sich selbst zu stürzen Gefahr lief. Aus dem heiligen Kampf um das Bestehen des inneren geistigen Lebens ward ein Kampf um äußere Gewalt und Gleichwertigkeit. Die priesterlichen Boten der göttlichen Liebe gingen ihrer ureigentlichsten Bedeutung verlustig, da sie sich herabließen, irdische Bündnisse zu schließen und um weltliche Würden und Rang zu handeln und zu buhlen.

Hildebrand, der geistesgewaltige Papst Gregor VII, hatte bereits mit eiserner Energie gegen die Zwistigkeiten im Innern der Kirche und gegen die zunehmende

Digitized by Google

Zerrüttung des Klerus durch Ehebund und Simonie gekämpft. Andrerseits hatte er auch versucht, im Namen des ewigen Gesetzgebers die weltliche Macht der unfehlbaren Allmacht und Unantastbarkeit des päpstlichen Stuhles zu unterwerfen und die Kirche zu absoluter Machtvollkommenheit zu erheben. Gregor, der die Gerechtigkeit geliebt und die Bosheit gehaßt, starb 1085 im Exil. Der Streit um die Erlösung der Kirche von den in ihr wurzelnden Zerwürfnissen einerseits, von der Gefahr der staatlichen Vergewaltigung andrerseits, war jedoch nicht zu Ende geführt worden, sondern tobte weiter mit rasender Leidenschaftlichkeit und Stärke.

Christus, der ewige Priester, kämpfte und betete auf Gethsemane in Todesangst um sein himmlisches Reich. Die Menschheit aber, durch die Irrungen ihrer geistlichen und staatlichen Führer, jeden Haltes nach innen und außen hin beraubt, wollte sich in metaphysischer Einsamkeit verlieren.

Aus dieser Not heraus bildeten sich, zum Teil aus der kirchlichen Gemeinschaft heraustretend, geheime Gesellschaften, deren Bestreben es war, auf Grund gnostisch-manichäischer Weltanschauung, Intelligenz und Gefühl zu neuem religiösem Leben zu erwecken. Laien schlossen sich zusammen zu Verbänden mit festgelegten Regeln und Formen und forderten eifrig das Volk auf, das Ideal der unsichtbaren Kirche hochzuhalten und zur reinen Lehre Christi zurückzukehren. Sie lösten sich los von der religiösen Einheit, der sie durch Autorität und Tradition bisher verbunden gewesen waren; sie suchten einen eigenen unmittelbaren Weg zu Gott, weihten sich selbst zu Verkündern und Vermittlern der ewigen Gnaden. So drohte der Kirche die souveräne Leitung im religiösen Leben entrissen zu werden; sie

Digitized by Google

lief Gefahr, ihre zentrale Bedeutung als die die Menschheit verknüpfende Allgemeinform zu verlieren.

Wie nun aber der Keim all dieser Übel im Schoße selbst der Kirche ruhte, so entstiegen ihm auch wieder der Wille und die Fähigkeit, die innerhalb der eigenen Grenzen emporgewucherten Schäden zu verderben und der Entehrung der heiligsten Schätze entgegenzuarbeiten, indem das eigentliche religiöse Vollkommenheitsideal der Weltverachtung und -Entsagung mit erneuter Energie angestrebt wurde. Diese Bewegung zur Umkehr ging vornehmlich vom Benediktinerorden aus. Alle Kräfte wurden da gesammelt und in den Dienst der Kirche gestellt, um die da und dort auftretenden Irrlehren siegreich niederzukämpfen. Durch verschärfte Regeln und asketische Zucht, durch strengste, klösterliche Disziplin und Belehrung suchte man vorbildlich zu wirken und einen tiefgehenden Einfluß auf das religiöse und sittliche Leben des Volkes zu gewinnen.

Inmitten all dieser Kämpfe und Wirren erhob sich nun auch die wahrhaft magische, gottleuchtende Gestalt der großen Seherin Hildegard von Bingen.

Mit scharfem Geist und weitschauendem Verstand, den Blick vorwärts und rückwärts gerichtet, erkannte sie die Not der Zeit. Bittend, warnend und drohend richtete sie sich in Rede und Schrift an Päpste, Kaiser und Klerus um Linderung und Trost der Seelen. Was sie in prophetischer Vision erschaut und erkannt, legte sie den Stellvertretern geistiger und weltlicher Macht dar, wies ihnen Mittel und Wege zu heilbringendem Handeln. So wandte sie sich an Papst Eugen III. und schrieb[1]): „O

1) L. Clarus „Leben und Schriften der hl. Hildegard". Manz, Regensburg. I. S. 123.

Digitized by Google

gütiger Vater, ich armes Weib habe Dir geschrieben, was Gott mich in wahren Gesichten, in geheimnisreichem Anhauche hat lehren wollen. — — — O Du, der Du in Deiner Person ein leuchtender Harnisch bist und die erste Wurzel bei der neuen Vermählung Christi und geteilt in zwei Teile, nämlich in den Teil, daß Deine Seele in der geheimnisreichen Blume der Jungfräulichkeit erneuert worden und in den Teil, daß Du die Wurzel der Kirche bist, vernimm den, welcher scharf ist im Namen und im Strome fließt und der zu Dir spricht: Wirf das Auge nicht aus dem Auge, sondere das Licht nicht vom Lichte, sondern steh auf ebenem Wege, damit Du nicht der Angelegenheiten, derer wegen in Deiner Seele angeschuldigt wirst, welche Dir in den Schoß gelegt sind; laß nicht zu, daß sie durch die Gewalt der mit ihnen schmausenden Prälaten in den See des Verderbens versinken. Der Edelstein liegt am Wege. Es kommt der Bär und erblickt denselben, der so schön aussieht; er erhebt seine Tatze, um jenen aufzuheben und in seinem Schoße aufzubewahren. Schnell kommt jedoch der Adler herbei, entreißt ihm den Edelstein, wickelt denselben in die Decke seiner Flügel und trägt solchen an die Gitter des königlichen Palastes. Der Edelstein strahlt jetzt vor dem Angesichte des Königs einen großen Glanz aus, weshalb der König denselben liebt. Aus Liebe zu dem Edelstein gibt der König jenem Adler eine goldene Fußbekleidung und lobt ihn seiner Redlichkeit wegen sehr. Du, der Du an Christi Statt sitzest und dem die Sorge für den Lehrstuhl der Kirche obliegt, wähle Du den besseren Teil, damit Du der Adler seiest, welcher den Bär überwältigt und auf daß Du in den Dir anvertrauten Seelen die Gitter der Kirche schmückest, in goldener Fuß-

Digitized by Google

bekleidung zur Höhe aufsteigest und Dich selbst dem Fremden entziehest."

Furchtlos klagte sie Anastasius IV. also an.[1]) „Weshalb leidest Du arge Sitten an den Menschen, welche in der Finsternis der Unweisheit sind und alles Schädliche um sich sammeln, dem Hahne gleich, welcher, bei Nacht schreiend, sich selber erschrickt? Diejenigen, welche also tun, sind nicht an der Wurzel der Nützlichkeit. Höre also, o Mensch! denjenigen, welcher die scharfe Unterscheidung liebt, die er wie das große Werkzeug des rechten Sinnes pflegt, um damit wider das Böse zu streiten. Das tust Du nicht, da Du das Böse nicht ausrottest, welches das Gute zu ersticken trachtet. Du gestattest vielmehr, daß das Böse sich übermütig erhebt, und das tust Du aus Furcht vor denen, welche bei nächtlichen Hinterhalten die schlimmsten Laurer sind, da sie das Geld des Todes mehr lieben als die schöne Königstochter, die Gerechtigkeit. — — — Daher ist auch die ganze Erde in Verwirrung durch den großen Wechsel der Irrtümer, weil der Mensch liebt, was Gott zerstört hat. Du aber, Roma, die Du gleichsam in den letzten Zügen liegst, wirst so erschüttert werden, daß die Stärke Deiner Füße, auf denen Du bisher gestanden hast, ermatten wird, weil Du die Königstochter, d. i. die Gerechtigkeit, nicht mit feuriger Neigung, sondern wie in der Betäubung des Schlafes liebst, so daß Du sie von Dir hinwegstoßest. Deshalb will sie auch von Dir hinwegfliehen, wenn Du sie nicht wieder zu Dir rufest. — — — — Du aber, o Mensch! der Du zum sichtbaren Hirten bestellt bist, erhebe Dich und laufe schneller nach der Gerechtigkeit, auf daß Du vor dem großen Arzte nicht be-

1) Ebd. I. S. 131.

Digitized by Google

schuldigt wirst, Du habest seinen Schafstall vom Schmutze nicht gereinigt noch mit Öl gesalbt."

„Sei Du der Morgenstern,"[1]) bittet sie den großen Alexander III., „welcher der Sonne des Tages voraufeilt, in der Kirche, in welche seit lange die Finsternis der Spaltung hereingebrochen, und die deshalb des Lichtes der Gerechtigkeit Gottes entbehrt. Schilt, wie es Dir der Eifer Gottes eingibt und salbe mit dem Öle der Barmherzigkeit die Reuigen, weil Gott die Barmherzigkeit lieber ist als das Brandopfer."

Ebenso unerschrocken wie an die Päpste richtet sie ihr Wort auch an die Kaiser mit dem starken Mahnrufe, daß der weltliche Herrscher dem überweltlichen untertan sei. Sie schreibt an Friedrich Barbarossa[2]): „Wirf die Habsucht von Dir, wähle Dir die Enthaltsamkeit, dieses liebt der höchste König sehr. Es ist sehr nötig, daß Du in Deinen Angelegenheiten vorsichtig seiest! Denn ich schaue in geheimnisreicher Vision, wie Du vor den lebendigen Augen von vielen Stürmen und Widerwärtigkeiten umlagert bist. Mit der Herrschaft in irdischen Dingen hast Du nur eine Zeitlang zu tun. Hüte Dich also, daß der höchste König Dich nicht niederwerfe ob der Blindheit Deiner Augen, welche nicht recht sehen, wie Du den Scepter in der Hand halten mußt, um richtig zu herrschen. Suche auch ein solcher zu sein, daß die Gnade Gottes nicht abnehme in Dir."

Voll Demut schrieb darauf Barbarossa der Heiligen folgende Worte[3]): Wir ermahnen Deine Liebe aufs Inständigste, Du wollest mit den Dir anvertrauten Schwestern für uns an den allmächtigen Gott Gebete

1) Ebd. S. 136.
2) Ebd. S. 188.
3) Ebd. S. 187.

Digitized by Google

senden, daß er, wenn wir in irdischen Dingen uns mühen, sich uns also zuwenden möge, daß wir seine Gnade zu erlangen vermögen. — — — —"

Von göttlichem Geiste getrieben und von hoher sittlicher Kraft getragen, tritt Hildegard kämpfend für die Läuterung der Kirche ein und versucht es, den immer mehr um sich greifenden Irrlehren der Katharer und andrer Sekten entgegenzuwirken, indem sie den lauen Dienern Christi die Grundgesetze priesterlichen Lebens und Lehrbegriffes — Armut, Keuschheit und Gehorsam — voll Kraft und Glut des Glaubens aufs neue vorhält. „Ihr seid eine Finsternis atmende Nacht,[1]) ein gleichsam träges Volk, das aus Überdruß nicht im Lichte wandelt; wie die nackte Schlange sich in einer Höhle verbirgt, so verkriecht Ihr Euch in die Häßlichkeit der Niedrigkeit des Viehes! Ach, ach, Ihr solltet, wie gesagt worden, der Berg Sion sein, auf welchem Du gewohnt hast. Gesegnet und gezeichnet in himmlischen Personen hättet Ihr eine Wohnstätte sein sollen, welche nach Weihrauch und Myrrhen duftet, und in welcher Gott Wohnung hätte. — — — — Mittels Lehrens der Schriften, welche vom Feuer des Heiligen Geistes verfaßt worden, mußtet Ihr starke Eckpfeiler der Kirche sein und dieselbe stützen wie die Säulen, welche die Erde tragen; allein Ihr seid niedergeworfen und haltet die Kirche nicht. Deshalb wird Euch gesagt: Euer sittliches Verhalten ist nicht dazu angetan, dem Volke eine feste Sittlichkeit zu geben, wie den übrigen Körper die Beine tragen. — — — Ihr solltet der Tag sein, aber Ihr seid die Nacht. Denn, entweder werdet Ihr Nacht oder Tag sein. Erwählet,

1) Ebd. S. 277 ff. „Hildegard an die Cölner Geistlichkeit".

Digitized by Google

auf welcher Seite Ihr stehen wollet. Ihr aber seid am Firmamente der Gerechtigkeit und des Gesetzes Gottes weder Sonne noch Mond oder Sterne, sondern Finsternis, in welcher Ihr wie Tote liegt."

Über die häretischen Sekten, die im Volke einen stets wachsenden Einfluß gewannen, spricht sie sich in demselben Briefe prophetisch, mahnend aus: „Ich aber, der ich bin, sage zu denen, die mich hören: Zu der Zeit, wo dies geschehen wird, wird ein irrendes Volk, das noch schlimmer als das irrende, welches jetzt da ist, sein wird, über Euch, übertretende Übertreter, zu Eurem Sturze herfallen; es wird Euch überall verfolgen und Eure Werke nicht verbergen. Nein! es wird sie aufdecken und von Euch sprechen: Diese sind Skorpionen ihren Sitten nach und Schlangen in ihren Werken. Eure Wege wird man in ihrer zum Untergange führenden Ungerechtigkeit verhöhnen und verspotten. Aber auch das Volk, welches dies tun wird, wird, vom Teufel verführt und gesendet, mit bleichem Antlitze kommen, sowie in aller Heiligkeit sich darstellen und mit dem größeren weltlichen Fürsten sich verbinden. — — — Diese ungläubigen und vom Teufel verführten Menschen werden ein Reis sein, um Euch zu züchtigen, weil Ihr Gott nicht in Reinheit anbetet, und so lange werden sie Euch peinigen, bis Ihr von Euren Ungerechtigkeiten und Missetaten gesäubert sein werdet. — — —

Nun aber, o Söhne Gottes! höret und vernehmet, was Euch der Geist Gottes sagt, damit Ihr nicht dem bessern Teile nach zu Grunde gehet. Und der Geist Gottes spricht zu Euch: Blicket auf Eure Stadt und die Umgegend und weiset die gottlosen Menschen von Euch, welche ärger als die Juden, und den Sadducäern ähnlich sind; denn so lange sie unter Euch sind, werdet Ihr

Digitized by Google

nicht sicher sein können. Die Kirche weint und klagt über die Vergehen jener, weil ihre Söhne durch die Missetaten derselben befleckt werden. Deshalb jaget sie von Euch hinweg, auf daß Eure Gemeinde und Stadt nicht zugrunde gehen; denn zu Cöln ist längst ein königliches Hochzeitmahl zubereitet; davon sind die Straßen der Stadt noch leuchtend. — — —"

Während nun die Menschheit im Kampfe mit der Not des Lebens also gewaltsam zur Tiefe zog und trieb und die Kirche ihre Rechte im Kampfe zu behaupten suchte, erhob sich der Prophetin hehrer Geist über die ecclesia militans hinaus in den Schoß der ecclesia triumphans, erfaßte da deren eigentliches Wesen und versuchte mit geradezu gigantischer Kraft es der Gesamtheit der Geister zu vermitteln.

So steht Hildegard von Bingen vor uns als eine der bedeutendsten, kennzeichnendsten Erscheinungen ihres bewegten Zeitalters.

Sie ward im Jahre 1098 auf Schloß Böckelheim im Nahegebiet aus vornehmem Geschlecht geboren. Schon im zartesten Kindesalter war sie von so göttlichem Lichte durchflossen, daß ihre Seele geheimnisvoll erschauerte. Im achten Jahre ihres Lebens brachten ihre Eltern sie Gott zum Dienste dar und übergaben sie Jutta, der Gräfin von Sponheim, zur Erziehung. Diese hatte sich in der Frauenklause auf dem Disibodenberg neben dem Kloster der Benediktiner angesiedelt, um dort als Reklusin nach der Regel des heiligen Benedikt ein Leben in Gott zu führen.

Unter der Leitung dieser vornehmen, frommen Frau entwickelte sich des Kindes reicher Geist zu wundersamer Blüte. Körperlich ungemein zart und gebrechlich, mannigfachen Leiden unterworfen, war ihr Leib einem

Digitized by Google

steten Sterben geweiht, während ihre gottverwöhnte Seele übersinnlicher Erkenntnis und Wissenschaft sich mehr und mehr erschloß und in die tiefsten göttlichen Geheimnisse eindrang. Ihre Seele stand in beständiger Anschauung eines Lichtes, das ihr als umbra lucis viventis, der „Schatten des lebendigen Lichtes", bezeichnet wurde. In diesem Schatten des lebendigen Lichtes erkannte sie zuzeiten das wahrhaft lebendige Licht — lux vivens, in dem alle sinnlichen Schmerzen und Leiden dahinschwinden. Die Schriften, Tugenden, Reden und Werke der Menschen leuchteten ihr nach ihren eigenen Aussagen daraus entgegen. Obwohl gewissermaßen unwissend und wenig gelehrt, der lateinischen Sprache kaum mächtig, sah, hörte und erfaßte sie in diesem Lichte alle Dinge; sie vernahm fremdartige Worte und schrieb sie nieder in lateinischer Sprache; doch vernahm sie sie nicht wie sie aus Menschenmunde tönen, sondern wie eine leuchtende Flamme und wie eine in reiner Luft sich bewegende Wolke. Sinn und Auslegung der heiligen Schriften, namentlich des Psalters, der Evangelien und der übrigen Bücher des Alten und Neuen Testamentes wurden ihr klar, ohne daß sie die Texte zu übersetzen, noch die Silben abzuteilen vermochte oder Casus und Tempora kannte.[1])

Nach Juttas Tode im Jahre 1136 ward Hildegard Meisterin in der Klause am Disibodenberg; sie waltete ihres verantwortlichen Amtes in Einfachheit und Milde, das Ideal mönchiger Abgeschiedenheit stets strenge vor Augen haltend.

„Die Eremiten oder Mönche, welche um Christi

1) Vita S. Hildegardis auctoribus godefrido et Theodorico monachis II. 17. Scivias, praef. Clarus I, 41. 53.

Digitized by Google

willen der Welt entsagt haben, müssen ohne die Gesellschaft weltlicher Pracht leben wie die Jungfrau nach Ablegung des Gelübdes, ohne an einen Mann denken zu dürfen. Weil Jungfrauen und Mönche unter den englischen Ordnungen dasselbe sind, weil sie, wie die Engel, nichts weiter als das Angesicht Gottes zu schauen wünschen, so folgen sie auch unter Abwerfung alles weltlichen Prunkes dem Lamme Gottes, nämlich Christo, und tragen das Kreuz desselben. Infolge der wahren Verachtung der Welt erwachsen ihnen die schimmernden Blumen der Leiden des Herrn."[1])

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte die Unaussprechlichkeit der ihr gewordenen himmlischen Gesichte der Heiligen tiefes Schweigen auferlegt. Nun aber war ihr, trotz ihres Widerstrebens, nach unsäglichen körperlichen Leiden, göttlicher Weisung zufolge klar geworden, daß sie das Geschaute offenbaren müsse. Eine Stimme von oben schrie ihr zu „Rufe laut und schreibe so." Da beugte sie sich demutsvoll, und schrieb nieder, was Gott ihr gab. Niemals zweifelte sie an dem göttlichen Ursprung ihrer Offenbarungen: quae mihi revelantur vel per me manifestari divinitus imperantur proferenda.

Ein Mönch vom Disibodenberg, ihr Seelenführer, leitete zuerst ihre Arbeit. Eine ihrer geistlichen Töchter, erst Richardis, Markgräfin von Stade, später Hiltrudis, die Tochter des Grafen Meginhard von Sponheim, diente ihr jeweilig als Schreiberin.[2])

„Mit offenen Augen, ohne in Ekstase zu geraten, einzig und allein durch die Kraft ihrer Seele" fuhr die

1) Hildegard an den Mönch Guilbert v. Gembloux; Clarus I. S. 326.

2) Vgl. Les collaborateurs de Ste Hildegarde, D. H. Herwegen. Revue Bénédictine T. XXI.

Digitized by Google

Heilige empor zum Himmel, stieg hinab zur Hölle, Tag und Nacht, und ihr starker Geist durchmaß sie alle, suchte eine Lösung der furchtbaren Probleme des Kampfes, des Falles und der Befreiung der Menschen, suchte und fand ihre Gleichnisse im Irdischen.

So entstanden ihre wunderbar belebten Schriften. Im Jahre 1153, nach zehnjährigem Arbeiten, lag ihr erstes mystisches Werk vollendet da. Der „Scivias" in drei Büchern, enthaltend sechsundzwanzig ihrer schweren, leuchtenden Wetterwolken gleichen Visionen, die sie in ungemein kühnen, lebendigen Bildern deutet, um die Menschen der ihr gewordenen Erleuchtungen über dogmatische und moraltheologische Wahrheiten teilhaftig zu machen.

Die ersten Anfänge des „Scivias" wurden durch den Abt auf Disibodenberg, der dessen Wert und Gehalt richtig erkannt hatte, dem Erzbischof von Mainz zur Prüfung übersandt. Darauf wurden sie 1147, ein Jahr vor dem Konzil zu Reims, dem Papst Eugen III. bei seinem Aufenthalt in Trier vorgelegt und im Beisein Bernhards von Clairvaux, der den Papst begleitete, der Kardinäle und der gesamten hohen Geistlichkeit verlesen. Alle bekannten einstimmig, dieselben seien „von Gott und stammten aus der Prophetengabe, kraft welcher die Propheten geweissagt hatten".[1])

Um diese Zeit erhielt Hildegard den göttlichen Befehl, das Kloster auf dem Disibodenberg, das die Schar der ihr anvertrauten Jungfrauen kaum mehr bergen konnte, zu verlassen. In einer Vision schaute sie die Stätte, wo sie sich mit ihren geistlichen Töchtern von nun ab niederlassen sollte: dort, wo die Nahe in den

1) Vita II. 17. Clarus I. p. 56.

Digitized by Google

Rhein sich ergießt, auf dem nach dem heiligen Bekenner Rupertus benannten Rupertusberg bei Bingen, neben dem Kirchlein, das die Gebeine des Heiligen und seiner Mutter Bertha barg.

Nach hartnäckigem Widerstande seitens ihrer geistlichen Vorgesetzten gelang es Hildegard endlich doch, den gefaßten Plan nach Gottes Willen durchzuführen, und gegen Ende des Jahres 1147 zog sie mit ihren achtzehn Dienerinnen Gottes der neuen Wohnstätte entgegen. Die Bevölkerung strömte weit und breit herbei und begrüßte den frommen Zug mit jubelnder Begeisterung. „Sie selbst aber betrat mit ihrer kleinen, Christo geweihten Herde die ihr bestimmte Stätte und pries mit frommem, fröhlichem Herzen die Weisheit Gottes, empfing mit mütterlicher Liebe die ihrem Schutze befohlenen Klosterjungfrauen und unterließ nicht, umsichtig alles nach der Regel einzurichten.“[1])

Hildegards Wirksamkeit war von weittragender Bedeutung. Das Kloster auf dem Rupertsberg erwuchs mehr und mehr zu einer Schule hoher geistiger Kultur und strenger Askese. Die Zahl der Gott sich weihenden Frauen vermehrte sich dort so, daß die Klostergebäude bald nicht mehr hinreichten sie alle aufzunehmen und Hildegard um 1164 zu Eibingen in der Nähe von Rüdesheim ein Filialkloster des Rupertsberges gründen konnte. Daß Hildegard wirklich die Stifterin des Klosters Eibingen war, ist urkundlich festgestellt und geht aus den „Acta inquisitionis de virtutibus et miraculis s. Hildegardis“ hervor. Demnach hatte Hildegard auf dem Rupertsberg fünfzig Pfründen für adelige, weibliche Personen, zwei für Priester und sieben für arme Frauen

1) Vita II, 9. Clarus I. p. 47.

Digitized by Google

zu Ehren des Heiligen Geistes und der heiligen Maria errichtet; im Kloster Eibingen aber hatte sie dreißig Pfründen gegründet.[1]) Zweimal wöchentlich fuhr sie über den Rhein und „besichtigte das Eibinger Kloster mit der zweckmäßigen Wachsamkeit". Hildegards heiliger Eifer, der trotz ihrer körperlichen Schwäche niemals erlahmte, ihre erstaunliche Tatkraft und Vielseitigkeit verschafften ihr weithin das höchste Ansehen. „Alles, was von ihr gesagt werden kann, ist lieblich und liebenswürdig; alles voll Anstand, nützlich und ehrenhaft, weil sie nicht nur sich hervortat durch jegliche Sittenheiligkeit und die innere Betrachtung der Geheimnisse Gottes, sondern auch durch das Wirken ausgezeichneter Wunder, deren Menge so über alle Zahl hinausgeht, daß vortreffliche Köpfe dieselben kaum mit Worten genug am da zustellen v r n g n."[2])

Neben ihren philosophisch-theologischen Forschungen und Betrachtungen vertiefte sie sich in ein ebenso eingehendes wissenschaftliches Studium der Natur, deren Leben und wunderbar heilbringende Kräfte sie aufs genaueste beobachtete und verfolgte. Sie stützte sich dabei nicht nur auf das ihr durch die Archeiten des Ordens oder vom Volk überlieferte Material, sondern ging dem Wesen der Erscheinungen nach bis auf den Grund und urteilte dann nach der ihr gewordenen eigenen Anschauung und den Ergebnissen ihrer ärztlichen Praxis. „So steht sie an selbständiger Beobachtungsgabe nicht

1) Diese Untersuchungsakten über das Leben der hl. Hildegard wurden 1233 verfaßt und zum Zweck ihrer Heiligsprechung dem Papst Gregor IX. zugesandt. Sie sind bei Migne, Col. 136/7 Nr. 8 abgedruckt. Vgl. hiezu Schmelzeis p. 2; 150; 511 ff.; 607 ff.

2) Vita III. praef. Clarus I. 78.

Digitized by Google

hinter Albertus Magnus zurück und verdient mit Recht den Namen der Begründerin der wissenschaftlichen Naturgeschichte in Deutschland," — „der ersten deutschen Naturforscherin und Ärztin."[1])

In zwei wissenschaftlich wie kulturhistorisch bedeutenden Werken: „Physica" oder „Liber simplicis medicinae" und „Causae et curae", oder „Liber compositae medicinae" hat Hildegard ihre von eigenartiger Symbolik erfüllte Naturlehre niedergelegt.

Seltsam großartig und packend ist's, wie ihr das Leben der Natur mit seinen fest verankerten Gesetzen und Gestalten zum tiefen Sinnbild des dreimal göttlichen Lebens wird.

Weithin verbreitete sich nun der Ruf der großen Äbtissin und Ärztin. Unzählige Scharen beiderlei Geschlechtes, nicht nur aus der näheren Umgegend, sondern aus allen Teilen Deutschlands und Frankreichs pilgerten nach dem Rupertsberg um Hilfe und Rat in jeglicher Not. Mit wunderbar magischer Kraft heilte Hildegard die Leiden der Seele und des Körpers, indem sie starken Geistes voll, die Gedanken, Neigungen und Zustände der Kranken durchdrang und daraufhin beeinflußte. Mittels ihrer tiefgehenden Kenntnis der Natur und der Naturen wußte sie Linderung und Erleichterung für alle zu schaffen. Dem Geist, der aus ihr

---

1) Vgl. Biologisches Centralblatt, Leipzig, G. Thieme 1913. E. Wasmann S. J. Valkenburg, Holland. „H. v. B. als älteste deutsche Naturforscherin" — Dr. P. Kaiser „Die naturwissenschaftl. Schriften der H. v. B." Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des königstädtischen Gymnasiums, Berlin 1901. Vgl. auch „Pharmazeut. Zeitung" Berlin 1895, Nr. 85.

Digitized by Google

sprach, der Größe und Wucht ihres Wesens, vermochte niemand zu widerstehen — er ergriff und bannte alle, die zu ihr kamen.

Von apostolischem Glaubenseifer erfüllt, reiste Hildegard von Ort zu Ort, von Kloster zu Kloster, weit im Lande umher, überall das Wort Gottes vor allem Volke kündend und deutend, zur Buße und Einkehr mahnend und drängend. Wo sie aber, durch die Entfernung verhindert, mit ihrer persönlichen Erscheinung und ihrem lebendigen Worte nicht zu wirken vermochte, da teilte sie sich in Briefen mit, deren Sammlung durch ihren Umfang sowohl als durch ihren reichen Inhalt gleich kostbar ist.

Außer dem „Scivias" schrieb Hildegard, zwischen 1158—1163, den „Liber vitae meritorum", eine Darlegung christlicher Moral; zwischen 1163—1170 den „Liber Divinorum Operum", ein naturphilosophisches Werk, in dessen Mittelpunkt die göttliche Inkarnation steht, deren Wesen der Ausgangs- und Endpunkt alles Wesens ist. Dann verfaßte sie noch die Lebensbeschreibungen der Heiligen Disibodus und Rupertus; 58 dunkle, schwer erfaßbare Homilien der Evangelien; eine Geheimsprache: lingua ignota, 900 Worte umfassend; eine Geheimschrift in 23 Buchstaben, von besonderem Interesse und ein geistliches Singspiel „Incipit ordo virtutum". — Voll Kraft der Inspiration und von hohem dichterischen und musikalischen Werte sind die zahlreichen Lieder der Heiligen (Responsorien, Hymnen, Antiphonen und Sequenzen), zu denen sie selbst die musikalische Begleitung ersann und in Neumenschrift niederschrieb. „Ich sang auch mit Melodie ein Lied zur Ehre Gottes und der Heiligen, ohne von einem Menschen

Digitized by Google

darüber belehrt worden zu sein, denn niemals hatte ich irgend einen Gesang gelernt." In den Inquisitionsakten wird erzählt, daß Hildegard, von einem Lichtschimmer umflossen, durch die Kreuzgänge des Klosters gewandert sei und auf Antrieb des Heiligen Geistes die Sequenz „O virgo et diadema" mit erschütternder Inbrunst gesungen habe.

Hildegards Sprache ist stark, frei, groß, voll hehrer Schönheit und Leuchtkraft. Sie reißt die Seelen mit und trägt sie wie auf mächtiger Woge weit hinaus in den Ozean des Unendlichen.

Der gelehrte Geschichtsforscher J. Trithemius, 1483 Abt zu Sponheim, faßt sein Urteil über Hildegards Werke folgendermaßen zusammen: „In Wahrheit sind, so weit wir zu urteilen vermögen, ihre Schriften nicht aus menschlichem Sinn und Verstand hervorgegangen, sondern vielmehr durch den göttlichen Geist wunderbarerweise eingegeben und werden deshalb nicht unterschiedslos von allen verstanden, sondern können nur, wie immer von denen verstanden werden, deren reine Seele es verdient hat, durch Liebe mit Gott vereinigt zu werden."

Am 17. September 1179, an dem Tage, den sie selbst lange vorhergesehen hatte, ward Hildegards reiches Leben erfüllt.

„Über dem Hause, in welchem die heilige Jungfrau in der Nacht nach einem Sonntage, beim ersten Hereinbruche des Morgens, ihre glückliche Seele Gott wieder gab, erschienen zwei überaus helle Bogen von verschiedener Farbe am Himmel. Sie dehnten sich nach den vier Weltgegenden hin aus; einer zog sich von Mitternacht nach Mittag, der andere von Morgen nach Abend.

Digitized by Google

Im Zenith aber, wo sich beide Bogen kreuzten, strahlte ein helles Licht in der Größe der Mondscheibe. Dasselbe leuchtete weit hin und verscheuchte die Nacht über dem Sterbehause. In diesem Licht erschien ein rotschimmerndes Kreuz, das zuerst klein war, dann aber zu ungeheurer Größe anwuchs; um dasselbe her liefen zahlreiche Kreise von verschiedener Farbe, in welchen je einzelne kleine Kreuze mit eigenen Kreisen sich bildeten. Die kleineren waren jedoch früher sichtbar. Nachdem sie sich am Firmamente ausgebreitet hatten, dehnten sie sich weiter nach Osten hin aus, gegen die Erde hin aber neigten sie sich, wie es schien, auf das Haus hinab, in welchem die heilige Jungfrau hinübergeschlummert war, und hüllten den ganzen Berg in ein strahlendes Licht."

Die Nonnen vom Rupertsberg weinten bitterlich über den Tod der Äbtissin, die ihr ganzer Trost, ihre Freude und Erbauung gewesen war. Zwei Männer, die den „heiligen Leib" zu berühren wagten, genasen von schwerer Krankheit. „Die Leichenfeier ward mit Verehrung von ehrwürdigen Männern gehalten." Man begrub die Äbtissin an ehrwürdiger Stelle, wo durch ihre Verdienste allen, welche mit frommen Herzen suchen, viele Wohltaten erwiesen werden. Aus ihrem Grabe drang ein Duft von wunderbarer Lieblichkeit hervor, der vieler Herzen süß durchdrang.

Nachdem im Dreißigjährigen Kriege das Kloster auf dem Rupertsberge zerstört worden war, brachte man die Gebeine der heiligen Hildegard, sowie diejenigen des heiligen Rupertus nach dem Tochterkloster zu Eibingen, nach der Säkularisation 1814 in die Pfarrkirche zu Eibingen, wo sie heute noch ruhen.

Digitized by Google

Zwei Zeitgenossen der Heiligen, die Mönche Gottfried und Theodorich, verfaßten um 1200 ihre Lebensbeschreibung in drei Büchern.[1]) Gottfried schrieb das erste Buch, das das Leben und die Taten der Heiligen enthält. Nach seinem Tode vollendete Theodorich das Werk durch zwei weitere Bücher, in denen die Visionen, die Wunder und der Tod Hildegards erzählt sind; auch fügte er jedem Buche eine Vorrede bei. Diese Vita hat J. Blanckwald zugleich mit den Briefen Hildegards 1566 zu Köln herausgegeben. Sie ist bei Surius „De probatis sanctorum historicis", col. 1570, 399 sqq. abgedruckt und in die Acta Sanctorum der Bollandisten unter dem 17. Sept. aufgenommen; danach bei Migne Col. 91 sqq. Eine deutsche Bearbeitung der Vita veröffentlichte J. Köbel, Stadtschreiber zu Oppenheim, zugleich mit der ersten deutschen Übersetzung der Hildegardschen Lebensbeschreibung des hl. Rupertus: „Die Legend von der seligen jungfrawen sant Hildegard, der christlichen Sibilla und offenbarerin der heymlichen wunderwerck gotes, die aptißin uff sant Ruprechtsbergk gewesen ist" — — — geben und gedruckt zu Oppenheym — — anno MDXXIIII. Ludwig Clarus hat die Vita nach dem in den Actis Sanctorum mitgeteilten Text zum erstenmal ins Deutsche übersetzt.

Hildegards Schriften wurden gleich nach ihrem Tode gesammelt, die durch ihre magische Kraft gewirkten Wunder aufgezeichnet und an den päpstlichen Stuhl gesandt. Gregor IX. (1227—41) leitete die Untersuchungen zur Kanonisation ein; Innocenz IV. (1243—54) führte dieselben weiter. Im 14. Jahrhundert nahmen Clemens V. (1305—14) und Johannes XXII.

1) Die bereits angeführte Vita s. Hildegardis.

Digitized by Google

(1316—34) sie wieder auf, ohne jedoch zu einem endgültigen Entschluß zu kommen, da die Akten nicht vollständig genug befunden worden waren. Trotzdem fand Hildegard die Anerkennung der Kirche und wurde unter dem 17. Sept. als sancta im Martyrologium Romanum verzeichnet: „Apud Bingiam in dioecesi Moguntinensi sanctae Hildegardis Virginis."

Das Volk liebte und verehrte sie stets als eine große Heilige. Im Jahre 1857 wurde sie unter bischöflicher Zustimmung zur Ortspatronin von Eibingen erwählt, wo ihr Todestag seitdem als festus duplex majus mit einer Oktave eingesetzt ist.

Die gesammelten vollständigen Werke Hildegards[1]) sind handschriftlich in zwei großen, wahrscheinlich noch zu ihrer Zeit oder aber sehr bald nach ihrem Tode entstandenen, mit überaus kostbaren Miniaturen geschmückten Prachtcodices erhalten: der sogenannte „große" und der „kleine" Codex. Der große Codex enthält außer Hildegards Schriften und Liedern auch noch die von den Mönchen Gottfried und Theodorich verfaßte Vita s. Hildegardis virginis. Der kleine, noch reicher und wertvoller ausgestattete Codex enthält nur das Werk Scivias.

---

1) „Die Echtheit der Hildegardschen Schriften gegen Pregers Hypothese in seinem Werke: Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter", Leipzig 1874, haben sowohl Schmelzeis „Die Werke der hl. Hildegardis und ihr neuester Kritiker" (Hist. pol. Bl. Bd. 76), als Dr. A. v. d. Linde „Die Handschriften der K. Landesbibl. in Wiesbaden", Wiesbaden 1877, endgültig bewiesen." Vgl. P. Odi o Rotmanner O. S. B. „Die neuere Literatur d. Gesch. d. deutschen Mystik." Literar. Rundschau für das kath. Deutschland, Freiburg, X. Jahrg. 1884.

Digitized by Google

Nach der Zerstörung des Klosters Rupertsberg (1632) kamen die beiden Codices samt den Reliquien der Heiligen nach dem Tochterkloster zu Eibingen; als dieses im Jahre 1814 aufgehoben wurde, in die Landesbibliothek zu Wiesbaden, wo sie noch als deren kostbarster Besitz aufbewahrt sind. Die Reliquien befinden sich seit 1831 in der Eibinger Pfarrkirche.

Separathandschriften des Scivias befinden sich in den Bibliotheken Heidelberg, Cues a. d. Mosel und Oxford. Eine Handschrift des Liber simplicis medicinae besitzt die Nationalbibliothek in Paris, sowie die herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel (diese unter dem Titel: Liber subtilitatum et diversis creaturis). Der Liber compositae medicinae ist handschriftlich in der kgl. Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrt.

Die Lieder enthält noch der Codex der Benediktinerabtei Affligem; die lingua ignota befindet sich außer im Wiesbadener Codex in der Hofbibliothek zu Wien.

Die Briefe „liber epistolarum et orationum" sind handschriftlich weit verbreitet: in der Wiener Hofbibliothek, im brit. Museum zu London, in der Nationalbibliothek zu Paris, in Basel usw.

Die Vita befindet sich im Domkapitel St. Veit in Prag, in der kgl. Bibliothek zu Brüssel, in der Universitätsbibliothek in Leipzig, sowie in zwei Privatbibliotheken.

Ein erster Druck des Scivias erschien 1513 in Paris durch Jak. Faber bei Heinrich Stephanus in dem Sammelwerke: Liber trium virorum et trium spirit. virginum; ein zweiter folgte zu Köln im Jahre 1628 zusammen mit den Offenbarungen der hl. Elisabeth v.

Digitized by Google

Schönau und der hl. Birgitta von Schweden. Migne's Ausgabe, (Patrologia lat. CXCVII.) Paris 1855. „S. Hildegardis abatissae opera omnia die außer dem Scivias die meisten Werke Hildegards enthält, beruht auf dem Pariser Druck von 1513. Den Liber divinorum operum gab Joh. Dom. Mansi, Erzbischof von Lucca, nach einer jetzt verloren gegangenen, in seinem Besitz gewesenen Handschrift heraus in seiner Edition der Miscellanea des Stephanus Bulluzius. Lucca 1761, II.

Der Benediktinerkardinal Joh. B. Pitra nahm außer dem bei Migne nicht gedruckten Liber vit. merit. noch den größten Teil der Hildegardschen Schriften auf in seiner Analecta sanctae Hildegardis opera, spicilegio Solesmensi parata. Typis Sacri Montis Casinensis. 1882. XXIII. (Analecta Sacra VIII.)

Auszüge des Liber simpl. med. erschienen 1533 und 1544 in Straßburg bei Schott als „Physica S. Hildegardis". Pitra brachte einen Auszug des Liber compositae med. in seinem eben genannten Werk. P. Kaiser veröffentlichte ihn vollständig: „S. Hildegardis causa et curae. Leipzig. Teubner 1903.

Ein Teil der Briefe aus dem großen Wiesbadener Codex erschien zuerst im Jahre 1566 in Köln durch den Priester J. Blanckwalt „apud haeredes Johannis Quentel et Geruninum Calenium". Diese Auswahl, die in die Kölner sowohl als in die Lyoner Ausgabe der Väter (Bibl. maxima veterum patr. et script. eccles.) übergegangen ist, hat Migne beträchtlich erweitert. (Col. 282/83.) Nachträge befinden sich außerdem bei Pitra. Clarus, der auch die Lebensbeschreibungen der Heiligen Disibodus und Rupertus ins Deutsche übertragen hat, brachte eine beinahe vollständige Übersetzung der Briefe

Digitized by Google

in seinem oben genannten Werke. E. Roth, „Geschichtsquellen aus Nassau", Wiesbaden 1880. 1. 2. 3., hat zum ersten Male die sämtlichen Lieder, sowie die Lingua ignota herausgegeben. Ph. Schmelzeis in seinem nach den Quellen dargestellten, ausführlichen Werk „Das Leben und Wirken der hl. Hildegard", Freiburg 1879, bringt außer Auszügen aus dem Scivias und anderer Hildegardschen Schriften eine Auswahl der Lieder mit einigen Melodien[1]) und beigefügter deutscher Übersetzung, sowie ein Faksimile der Lieder nach dem Wiesbadener Codex.[2])

Joh. Mays Ausgabe „Die heilige Hildegard von Bingen, ein Lebensbild", J. Kösel, Kempten und München 1911 (mit verschiedenen Abbildungen) enthält als Anhang einen Brief Hildegards an E. v. Schönau, einige Urkunden über die Besitzungen und Privilegien der Abtei Disibodenberg und des Klosters Rupertsberg, Verzeichnisse der Grabschriften des Klosters Rupertsberg, der Äbtissinnen des Klosters Eibingen und der Klöster und Stifte, mit denen Hildegard im Briefwechsel stand; außerdem verschiedene Lieder der Heiligen nach dem Wiesbadener Codex, sowie das Faksimile der Lieder nach Schmelzeis.

Eine französische Übersetzung der Vita erschien im Jahre 1907: Vie de Sainte Hildegarde, Thaumaturge et Prophétesse. du XIIe siècle. Trad. du Latin en Français. Paris, R. Chamonal, Editeur. Derselbe Übersetzer veröffentlichte: Scivias, les trois livres des visions et Révélations de l'édit. princeps Henri Estienne

---

1) Nach dem Wiesbadener Codex.

2) Die Textauszüge des Scivias in Schmelzeis' Werk, sind der vorliegenden Ausgabe zugrunde gelegt worden.

Digitized by Google

1513. Traduits littéralement du latin en français par le traducteur le la Vie de la même Sainte et des Oeuvres complets de Rusbroch. Paris, Chamonal 1900. [1])

1) Über die Handschriften und Ausgaben der Hildegard'schen Werke vgl. A. Potthast, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500. Berlin 1896. — Bibl. Hagiogr. Lat. Socii Bollandiani, Brüssel 1898. Schmelzeis S. 299 ff. W. Preger, Gesch. d. deutschen Mystik im Mittelalter.

Digitized by Google

Hildegard von Bingen.

Vorwort zu ihrem Buche Scivias.

„Siehe da, im 43. Jahre meiner irdischen Pilgerfahrt sah ich, als ich dem himmlischen Gesichte unter gewisser Furcht und zitternder Aufmerksamkeit oblag, einen sehr großen Glanz, in welchem eine Stimme vom Himmel erscholl und zu mir sagte: O Du hinfälliger Mensch, Asche von Asche und Fäulnis von Fäulnis, sprich und schreibe, was Du siehst und hörst. Weil Du aber furchtsam bist, zu sprechen, und einfältig, auszulegen, und nicht gelehrt, es aufzuschreiben, so sprich und schreibe es, nicht nach eines Menschen Mund, noch nach Einsicht menschlicher Erfindung, noch nach dem Willen menschlicher Zusammensetzung, sondern so, wie Du es in dem Himmlischen droben in Gottes wunderbaren Dingen schaueſt und höreſt. Erzähle es und trage es so vor, wie auch ein Zuhörer die Worte seines Lehrers vernimmt und sie dann nach dem Wortlaut desselben hersagt — so, wie dieser es will, zeigt und vorschreibt. So also sprich auch Du, o Mensch, das, was Du siehst und hörst, und schreibe es, nicht nach Dir oder einem andern Menschen, sondern nach dem Willen Desjenigen, Der alles weiß, sieht und anordnet in den Abgründen Seiner Geheimnisse."

„Und abermals vernahm ich eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Erzähle also diese wunderbaren Dinge und schreibe sie, in solcher Weise belehrt, nieder und sage: Es geschah im Jahre 1141 der Mensch-

Digitized by Google

werdung des Sohnes Gottes Jesu Christi, als ich zweiundvierzig Jahre und sieben Monate alt war, da kam ein feuriges, mächtig blitzendes Licht aus dem geöffneten Himmel und ergoß sich durch mein ganzes Gehirn und mein ganzes Herz und meine ganze Brust. Ähnlich einer Flamme, welche nicht brennt, sondern warm macht, entflammte es, so wie die Sonne irgendeinen Gegenstand warm macht, auf welchen sie ihre Strahlen fallen läßt. Und sofort hatte ich die Gabe der Auslegung der Bücher, des Psalteriums nämlich, des Evangeliums und der anderen katholischen Bücher, sowohl des Alten als des Neuen Testamentes. Ich hatte jedoch kein Verständnis von den Worten ihres Textes und ebensowenig von der Abteilung der Silben und von den Casus und Tempora."

„Übrigens hatte ich die geheimnisvolle Gabe geheimer und wunderbarer Gesichte von meiner Kindheit her, von der Zeit nämlich, wo ich fünf Jahre alt war, bis zur gegenwärtigen Zeit in wunderbarer Weise in mir wahrgenommen, wie auch jetzt noch. Ich habe dies jedoch, mit Ausnahme von einigen wenigen Ordenspersonen, welche mit mir dieselbe Regel befolgten, keinem Menschen mitgeteilt, sondern es in mir bis zur Zeit, wo Gott nach seiner Huld es offenbar haben wollte, vollständig verschwiegen gehalten."

„Die Gesichte aber, welche ich gesehen, habe ich nicht im Schlafe, auch nicht in Fieberhitze, auch nicht mit den körperlichen Augen oder mit den Ohren des äußeren Menschen, auch nicht an verborgenen Orten wahrgenommen, sondern wachend und ringsum schauend, habe ich sie nur in meinem Geiste mit den Augen und Ohren des inneren Menschen, an offen gelegenen Orten, nach Gottes Willen empfangen. Wie es sich damit

Digitized by Google

verhält, ist für den Menschen, der noch im Fleische lebt, schwer zu ergründen."

„Als ich aber die Grenze der Mädchenzeit überschritten hatte und zu dem oben angegebenen Alter der vollendeten Körperkraft gelangt war, hörte ich die Stimme vom Himmel sagen: Ich, das lebendige Licht, welches das Dunkel aufhellt, habe den Menschen, den Ich gewollt und den Ich in wunderbarer Weise nach Meinem Wohlgefallen geprüft, in eine sehr wunderbare Stellung über die der alten Menschen, welche in Mir viele Geheimnisse schauten, gesetzt; aber auf die Erde habe Ich ihn gebettet, damit er sich nicht irgend wie in seinem Geiste erhöbe. Auch fand die Welt in ihm kein Gefallen, keine Ausgelassenheit und keine Übung in jenen Dingen, welche zur Welt gehören, weil Ich ihn von der hartnäckigen Dreistigkeit losgewunden, weil er Furcht hatte und in seinen Werken bebte. Denn er empfand Schmerz in dem Mark und in den Adern seines Fleisches, indem er an Geist und Sinn eingeengt war und vieles Körperleiden zu erdulden hatte, so daß sich in ihm eine allseitige Sicherheit nicht barg, er sich vielmehr in all seinen Angelegenheiten als schuldbeladen erachtete. Denn Ich habe die Spalten seines Herzens umzäunt, damit sein Geist sich nicht durch Stolz oder durch Ruhmsucht erhöbe, sondern in all dem mehr Furcht und Schmerz, als Freude oder als Mutwillen hegte. Deshalb hat er in Liebe zu Mir in seiner Seele geforscht, wo er Jenen fände, der den Weg des Heils liefe. Und er hat Jemanden gefunden und ihn liebgewonnen, da er erkannte, daß er ein zuverlässiger Mensch wäre und ihm ähnlich in irgend einem Teil jenes Werkes, das auf Mich hinzielt. Er hielt ihn fest und strengte sich zugleich mit ihm in all

Digitized by Google

diesem mit übernatürlichem Eifer an, daß sie Meine verborgenen Wunder offenbar machten. Derselbe Mensch stützte sich nicht auf sich selbst, sondern richtete sich in Demut und voll guten Willens auf und neigte sich zu jenem, den er gefunden hatte, unter vielen Seufzern."

„Du also, o Mensch, der Du nicht in beunruhigender Täuschung, sondern in Reinheit und in Einfalt dies empfängst, was zur Kundtuung von Verborgenem berechnet ist, schreibe, was Du siehst und hörst."

„Ich aber habe mich, wiewohl ich Solches sah und hörte, dennoch wegen der Zweifelsucht der bösen Meinung und wegen des mannigfaltigen Geredes der Menschen so lange — nicht aus Hartnäckigkeit, sondern der Demut beflissen — zu schreiben geweigert, bis ich, von der Zuchtruthe Gottes niedergeworfen, auf das Schmerzensbett fiel, so daß ich endlich, von vielen Krankheitswehen gedrängt, gestützt auf das Zeugnis eines Mädchens von Adel und guten Sitten und jenes Menschen, welchen ich im Geheimen, wie oben erwähnt worden, gesucht und gefunden hatte, meine Hand zum Schreiben ansetzte."

„Als ich aber dies tat, verspürte ich einen mächtigen Tiefblick in Auslegung der Bücher, wie ich vorhin bemerkt habe, gewann meine Kräfte wieder, richtete mich von der Krankheit auf und brachte mit Mühe dieses Werk in zehn Jahren fertig und zu Ende."

„Es sind aber in den Tagen des Erzbischofs Heinrich und des römischen Königs Konrad, zur Zeit, als Kuno Abt auf dem Berge des heiligen Bischofs Disibodus war, unter dem Papst Eugenius diese Gesichte und Worte gegeben worden."

„Und ich sprach und schrieb dies nicht nach Erfindung meines Herzens oder irgend eines Menschen,

Digitized by Google

sondern so, wie ich es in den himmlischen Regionen gesehen, gehört und erfaßt habe durch die verborgenen Geheimnisse Gottes."

„Und wiederum hörte ich die Stimme vom Himmel, die zu mir sagte: „Rufe laut und schreibe so."

Scivias I/1.

„Gott auf seinem heiligen Berge;
Die Menschen an dessen Fuß."

*

„Ich sah einen gewaltigen Berg, der eisenfarbig war; und auf demselben Jemanden von so großem Glanze sitzen, daß sein Glanz mein Gesicht blendete. Von ihm breitete sich nach seinen beiden Seiten hin ein sanfter Schatten wie ein Flügel von merkwürdiger Breite und Länge aus. Vor ihm aber stand an dem Fuße desselben Berges ein gewisses Bild, das überall voll Augen war und an dem ich vor lauter Augen keine menschliche Gestalt unterscheiden konnte. Und vor diesem Bild befand sich ein anderes Bild vom Alter eines Kindes, bekleidet mit blassem Gewande, aber weißen Schuhen, während sich über sein Haupt von dem, der auf dem Berge saß, ein solcher Glanz ergoß, daß ich sein Angesicht nicht ansehen konnte. Aber von eben demjenigen, der auf jenem Berge saß, gingen viele lebendige Funken aus, welche die beiden Bilder mit großer Anmut umflogen. Am Berge selbst aber waren sehr viele Fensterchen zu sehen, in welchen Menschenhäupter, teils blaß, teils weiß, sich zeigten.

Und siehe, der, welcher auf dem Berge saß, rief

Digitized by Google

mit sehr starker und mächtig durchdringender Stimme und sprach:[1])

„O Mensch, der Du gebrechlich bist, Staub vom Staube der Erde und Asche von Asche, rede laut und sprich über den Eintritt der lauteren Erlösung; damit diejenigen herangebildet werden, welche das Mark der Schriften zwar sehen, davon aber nichts sagen oder predigen wollen, weil sie für die Pflege der Gerechtigkeit Gottes lau und stumpf sind. Diesen erschließe die Geheimnisse, welche sie furchtsam in dem verborgenen Acker ohne Furcht begraben lassen. Breite Dich also zu einer so reichhaltigen Quelle aus und ergieße Dich so sehr in geheimnisvoller Belehrung, daß vor dem Erguß Deiner Gewässer diejenigen zu Schanden werden, welche Dich um der Übertretung Evas willen als verächtlich angesehen haben wollen. Denn Du schöpfst ja diese Deine Schärfe und Tiefe nicht aus dem Menschen, sondern von dem erhabenen und furchtbaren Richter empfängst Du sie, von dort oben, wo in überaus hellem Lichte diese Klarheit unter den Leuchtenden mächtig leuchten wird. Erhebe Dich also, rufe und sprich aus, was Dir durch die allgewaltige Macht der göttlichen Hilfe offenbart wird, weil jener, welcher jedem seiner Geschöpfe in Macht und Güte gebietet, diejenigen, welche ihn fürchten und ihm voll süßer Liebe im Geiste der Demut dienen, mit der Klarheit der höheren Erleuchtung tränkt und, falls sie auf dem Wege der Gerechtigkeit beharren, zu den Freuden der ewigen Anschauung hinführt.“

1) Gott spricht zu der Heiligen und fordert sie auf, trotzdem sie nur ein schwaches Weib ist, zu reden, zu lehren und die ihr gewordenen Offenbarungen zu verkünden.

Digitized by Google

„Daß nun, wie Du siehst, dieser gewaltige Berg eisenfarbig ist, das deutet die Stärke und Festigkeit des ewigen Reiches Gottes an, welches durch keinen Andrang hinfälliger Veränderlichkeit gebrochen werden kann. Wenn aber auf dem Berge jemand in so großem Glanze sitzt, daß sein Glanz dein Gesicht blendet, so weist das im Reiche der Seligkeit auf ihn selbst hin, der im Strahlenglanze seiner unerschöpflichen Herrlichkeit dem ganzen Erdkreis gebietet und in seinem hohen göttlichen Wesen für den menschlichen Geist unbegreiflich ist. Aber nach seinen beiden Seiten erstreckt sich ein sanfter Schatten wie ein Flügel von wunderbarer Breite und Länge, weil sich auch dem Ermahnen und Züchtigen der milde und sanfte Schirm eines gütigen Schutzes beigesellt, der gerecht und liebevoll die unaussprechliche Gerechtigkeit in ausdauernder wahrer Billigkeit zeigt."

„Und vor ihm, an dem Fuße desselben Berges steht ein gewisses Bild, überall voll Augen, weil die Furcht des Herrn, welche in Demut auf das Reich Gottes hinschaut, so ihren Eifer und ihre Festigkeit unter den Menschen betätigt, daß man vor lauter Augen keine menschliche Gestalt an ihm unterscheiden kann."

„Vor diesem Bild aber erscheint ein anderes Bild vom Alter eines Kindes, bekleidet mit blassem Gewande, aber weißen Schuhen, weil, wenn die Furcht des Herrn vorangeht, die Armen im Geiste nachfolgen, da die Furcht des Herrn in frommer Demut die beseligende Armut des Geistes festhält, welche nicht eitles Prahlen und Überhebung des Herzens anstrebt, sondern die Einfachheit und Nüchternheit des Geistes liebt, indem sie nicht sich, sondern dem Herrn ihre gerechten Werke gleich wie den Anzug eines blassen Gewandes weihet, aber den weißen

Digitized by Google

Füßen des Sohnes Gottes getreu nachgeht. Auf das Haupt dieses Bildes ergießt sich von eben demjenigen, der auf dem Berge sitzt, ein so gewaltiger Glanz, daß Du sein Angesicht nicht ansehen kannst; weil die so erhabene Heimsuchung Desjenigen, Welcher jedem Geschöpfe in löblicher Weise gebietet, die Macht und Kraft seiner Seligkeit so eingießt, daß Du ihren Gehalt mit Deinem hinfälligen und schwachen Nachdenken nicht zu erfassen vermagst, da auch Jener, Welcher die himmlischen Reichtümer besitzt, Sich demütig der Armut unterworfen hat. Daß aber von Ihm, Der auf jenem Berge sitzt, viele lebendige Funken ausgehen, welche jene Bilder mit großer Anmut umfliegen, das deutet darauf hin, daß von dem allmächtigen Gott verschiedene und sehr gewaltige, in göttlicher Klarheit strahlende Kräfte kommen, welche Diejenigen, so Gott wahrhaft fürchten und die Armut des Geistes getreulich lieben, mit ihrer Hilfe und ihrem Schutze umgeben, und sie heiß umarmen und liebkosen."

„Am Berge selbst aber sind sehr viele Fensterchen zu sehen, in welchen Menschenhäupter, teils blaß, teils weiß, sich zeigen; weil in der höchsten Höhe der tiefsten und durchdringendsten Erkenntnis Gottes die Bestrebungen in den Handlungen der Menschen nicht verheimlicht und verborgen werden können, da sie sowohl Lauheit als Glanz sehr oft an sich zeigen, indem die Menschen bald in ihrem Herzen und in ihren Handlungen matt sind und in Schmach dahinträumen, bald aufgeweckt in ehrenvoller Weise wachen, wie es Salomo nach Meinem Willen bezeugt, wenn er spricht: ‚Armut hat geschaffen eine lässige Hand, aber die Hand der Starken bereitet Reichtümer.' Das heißt: hinfällig und arm hat sich derjenige Mensch gemacht,

Digitized by Google

welcher die Gerechtigkeit nicht üben, die Ungerechtigkeit nicht austilgen und die Schuld nicht nachlassen wollte, indem er von den wunderbaren, beseligenden Werken träge zurückblieb. Der aber, welcher die ganz mächtigen Werke des Heiles wirkt, erfaßt, indem er den Weg der Wahrheit wandelt, die Quelle der sprudelnden Herrlichkeit, in welcher er sich die kostbarsten Reichtümer auf Erden und im Himmel verschafft."

„Danach möge nun Jedermann, welcher Wissenschaft im heiligen Geiste und Flügel im Glauben hat, über meine Ermahnung nicht hinausgehen, sondern sie mit Seelenwärme umfassen und in sich aufnehmen."

Scivias I/2.

"Der Urzustand, der Fall und die Erlösung."

*

„Darauf sah ich eine sehr große Menge von lebendigen Leuchten, welche viele Klarheit hatten. Da sie feurigen Glanz empfingen, strahlten sie gar hell. Und siehe, ein See von großer Breite und Tiefe zeigte sich, welcher eine Öffnung wie die Öffnung eines Brunnens hatte, und einen feurigen Dampf mit vielem üblem Geruch aushauchte, von welchem sich auch ein sehr garstiger Nebel ausbreitete, der etwas berührte, das einer Ader glich, und durch sie in einer klaren Gegend eine hellweiße Wolke, welche überaus viele Sterne in sich barg und von einer schönen Menschengestalt ausgegangen war, anhauchte und sowohl die Wolke als auch die Menschengestalt aus jener Gegend verscheuchte. Nachdem dies geschehen war, umgab ein hell leuchtender Glanz dieselbe Gegend und so ge-

Digitized by Google

rieten alle Elemente der Welt, welche vorher in großer Ruhe sich befunden hatten, in die größte Unruhe und zeigten sich entsetzlich erschreckt."

„Diejenigen, welche Gott in gläubiger Andacht folgen und in einer Liebe, welche Seiner Liebe würdig ist erglühen, werden von der Glorie der übernatürlichen Seligkeit durch keinen Andrang der Ungerechtigkeit abgeschreckt und abgezogen, während dagegen Jene, welche auf Gott nur zum Scheine achten, nicht nur nicht zu Größerem befördert, sondern auch von dem, was sie fälschlich zu besitzen wähnen, durch ein gerechtes Gericht verdrängt werden.

Dies deutet denn auch diese sehr große Menge von lebendigen Leuchten an, welche viele Klarheit haben. Es ist dies das sehr große Heer der höheren Geister, welche in dem seligen Leben glänzen und in großem Schmuck und in Zierde sich befinden, weil sie, da sie von Gott geschaffen worden, sich nicht stolzer Erhebung hingegeben haben, sondern in der göttlichen Liebe kräftig verblieben sind. Denn indem sie feurigen Glanz empfingen, leuchteten sie so überaus hell auf, weil sie, da Luzifer mit den Seinen gegen den erhabenen Schöpfer sich zu erheben versuchte, bei dem Falle von jenem und denen, welche zu ihm hielten, voll Eifer für Gott mit der Wachsamkeit in der göttlichen Liebe sich ausrüsteten, während jene die Erstarrung der Unwissenheit, in welcher sie Gott nicht kennen wollten, umfaßt hat.

Wie? Beim Falle des Teufels brachen jene englischen Geister, welche in Geradheit bei Gott ausharrten, in das größte Lob aus, denn mit überaus scharfem Blick erkannten sie, daß Gott ohne irgend eine Veränderung auf Grund irgendwelcher Veränderlichkeit so unerschütterlich in seiner Macht verharrt, daß er von keinem

Digitized by Google

Angreifer überwunden werden kann. Und indem sie nun so in der Liebe zu ihm erglühten und in der Geradheit verharrten, haben sie jeden Hinfall der Gerechtigkeit verachtet. Luzifer aber, der wegen seines Stolzes aus der himmlischen Herrlichkeit hinausgeworfen worden ist, stand anfangs, nachdem er geschaffen worden, so schön und groß da, daß er weder in seinem Schmucke noch in seiner Kraft irgendeinen Mangel verspürte. Da er nun auf seinen Schmuck sah und die Gewalt seiner Kraft in sich selbst betrachtete, begegnete er dem Stolze, welcher ihm versprach, nur anzufangen, was er wollte, weil er vollenden könnte, was er angefangen. Und da er nun den Platz sah, an welchem er meinte stehen zu können, wollte er dort seinen Schmuck und seine Kraft zeigen und sprach bei sich selbst: „Glänzen will ich dort wie auch dieser da." Ihm aber gab seine ganze Heerschar Beifall und sprach: „Was Du willst, das wollen auch wir." Und da er nun zum Stolze sich erhoben hatte und ausführen wollte, was er erdacht hatte, erhob sich der Eifer des Herrn in feuriger Schwärze und schleuderte ihn mit seinem ganzen Anhang hinab, so daß sie glühend im Gegensatz zu dem früheren Lichtglanz und schwarz gegen die Klarheit, welche sie gehabt hatten, geworden sind. Wie verhält sich das? — Wenn Gott ihr freches Unterfangen nicht zuschanden gemacht hätte, so wäre er ungerecht, weil er dann diejenigen hegte, welche die Unversehrtheit der Gottheit spalten wollten. Aber er schleuderte sie hinab und vereitelte ihr gottloses Unterfangen, wie er denn auch alle von dem Anblick seiner Herrlichkeit wegnimmt, die sich ihm zu widersetzen suchen."

„Da nun Gott sie nicht haben läßt, was sie wollen, mischen sie sich, überall von Schmerz gequält, mit ihrer

Digitized by Google

unsinnigen Wut unter die Menschen, brennend vor Begierde, das zu besitzen, was zu verderben ihnen Gott nicht zugesteht. Und da sie sich auf diese Weise von Gott entfernen, gleichen sie so nur noch einem sehr unnützen Ding, so daß sie weder Gott noch den Menschen gegenüber etwas Gutes zu tun vermögen, indem sie — wie es Gottes Auge vorausgesehen — von dem Lebenskeime abgeschnitten sind. Darum sind sie auch einer solchen Spannung hingegeben, daß sie sich in einem gottlosen Lärmen verzehren, indem sie den von oben kommenden Regen des heiligen Geistes nicht empfangen."

„Jener See aber von großer Breite und Tiefe, welcher sich Dir zeigt, ist die Hölle, welche, wie Du siehst, die Breite der Laster und die Tiefe der Verderbnisse in sich schließt. Sie hat auch eine Öffnung wie die Öffnung eines Brunnens und speit einen feurigen Dampf mit vielem üblen Geruch aus, weil sie in ihrer Gefräßigkeit auf das Verschlingen der Seelen ausgeht und sie — indem sie ihnen Süßigkeit und Lieblichkeit vorgaukelt — mittels dieser gottlosen Täuschung zu Verderben und Qualen hinführt, wo das Feuer brennt und zugleich mit höchst abscheulichem Dampfe und aufwallendem, todbringendem Geruche emporschlägt, wo diese entsetzlichen Qualen dem Teufel und denen, die ihm nachfolgen — die sich vom höchsten Gute abgewendet und es nicht haben erkennen wollen — bereitet sind.

„Als der stolze Engel gleich der Schlange sich nach oben erhob, fiel er dem Höllenkerker anheim, da es unmöglich ist, daß irgend jemand über Gott das Übergewicht hätte. Und so wenig es anginge, daß sich in einer Brust zwei Herzen befänden, so wenig durften im Himmel zwei Götter sein. Weil nun aber der Teufel mit seinem Anhang so stolzes Unterfangen geübt, darum

Digitized by Google

fand er den See des Verderbens für sich bereit. So werden auch jene Menschen, welche sie in ihren Handlungen nachahmen, je nach ihrer Schuld ihrer Strafe teilhaftig."

„Manche Seelen nun sind dem Vollmaß der Verdammung verfallen und vom Wissen Gottes verworfen; darum werden sie die Höllenpeinen, ohne den Trost, davon befreit zu werden, erdulden müssen. Andere aber sind von Gott nicht vergessen. Sie gewinnen vielmehr in höheren Prüfungen die Reinigung von ihren Sünden und fühlen sich endlich von ihren Banden frei, indem sie aus denselben zur Ruhe gelangen. Wie ist das? — Der Hölle verfallen diejenigen, welche Gott in ihrem Herzen vergessen haben und sich nicht bekehren, den übrigen Qualen aber diejenigen, welche, wenn sie auch Böses tun, doch nicht darin bis zum Ende verharren, sondern endlich in ihren Seufzern wieder zu Gott aufblicken."

„Daß sich aber aus jenem See ein sehr garstiger Nebel ausbreitet, der etwas berührt, das einer Ader gleicht, deutet an, daß die teuflische List aus dem tiefsten Verderbnisse stammt und in die giftige, die verbrecherische Absicht, zu hintergehen in sich bergende Schlange zur Täuschung des Menschen eingedrungen ist. Wie? — Als nämlich der Teufel den Menschen im Paradiese sah, schrie er in großem Schrecken und sprach: O, wer berührt mich im Wohnsitz der wahren Seligkeit? Und da wußte er nun in sich selbst, daß er seine Bosheit, die er in sich trug, noch an keinem anderen Geschöpfe ausgeübt hatte. Da er aber Adam und Eva in kindlicher Unschuld im Garten der Freuden leben sah, schickte er sich an, sie mit großer List mittelst der Schlange zu hintergehen. Warum? —

Digitized by Google

Weil er erkannte, daß die Schlange ihm ähnlicher sei als ein anderes lebendes Wesen, suchte er durch ihre Hinterlist heimlich durchzusetzen, was er in seiner eigenen Gestalt offen nicht hätte fertig bringen können. Da er nun merkte, daß Adam und Eva mit Leib und Seele von dem ihnen verbotenen Baum sich abwendeten, erkannte er, daß für sie ein göttliches Gebot daran hafte, und daß er sie durch ein erstes Werk, das sie begännen, gar leicht niederwerfen könnte. Denn daß ihnen jener Baum verboten worden, wußte er nur insoweit, als er es durch sein listiges Fragen und ihre Antworten erkannte.

Darum hat er gerade in einer klaren Gegend eine hellweiße Wolke, welche überaus viele Sterne in sich barg und von einer schönen Menschengestalt ausgegangen war, durch die Ader (das ist das Sinnbild der Schlange) angehaucht, weil an dem Orte der Wonne der Teufel die Eva mit ihrem unschuldigen Geiste anfiel, sie, die von dem unschuldigen Adam genommen war und nach göttlicher Anordnung die ganze Fülle des Menschengeschlechts leuchtend in sich barg, um sie mittels der Verführung durch die Schlange zum Fall zu bringen.

Warum das? — Weil er wußte, daß das weiche Wesen des Weibes leichter zu besiegen sei als die Kraft des Mannes, und weil er zugleich sah, daß Adam in der Liebe zur Eva so gewaltig erglühte, daß, wenn er die Eva erst überwunden hätte, Adam alles täte, was diese ihm sagte. Darum hat also der Teufel jene hellweiße Wolke und die Menschengestalt aus jener Gegend verdrängt, weil eben dieser alte Verführer Adam und Eva durch sein Trugwerk aus dem Wohnsitz des Glücks vertrieben und in Finsternis und Unglück gestoßen hat.

Digitized by Google

„Wie? — Zuerst hat er nämlich die Eva verführt, damit diese dem Adam schmeichelte, ihr beizustimmen, da diese schneller als ein anderes Geschöpf ihn zum Ungehorsam verleiten konnte, da sie aus seiner Rippe geschaffen war. Darum wirft das Weib den Mann schneller um, da er es nicht scheut und seine Worte leicht aufnimmt.

„Wie Du aber siehst, umgab, als Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben worden, eben diese Gegend ein hell leuchtender Glanz, da, als sie um ihrer Übertretung willen den Ort der Wonne verließen, die Macht der göttlichen Majestät jegliche Makel und Befleckung von diesem Ort absonderte und ihn so in seiner Klarheit befestigte, daß er von keinem Gegensatz mehr berührt wurde; zum Zeichen auch, daß die Übertretung, welche in dem Paradies vorgefallen war, dereinst in gütiger und erbarmungsvoller Weise ausgelöscht werden sollte."

„Und so gerieten nun alle Elemente der Welt, welche sich vorher in großer Ruhe befunden hatten, in die größte Unruhe und zeigten sich entsetzlich erschreckt; weil jene Schöpfung, die zum Dienste des Menschen geschaffen worden und gar keinen Widerstreit in sich verspürt hatte, da, als der Mensch es sich herausnahm, Gott ungehorsam zu sein —, auch ihre Ruhe verlor, der Unruhe verfiel und den Menschen sehr gewaltige und sehr viele Schläge versetzte, damit der Mensch, weil er sich selbst dem Schlechten zugewendet hatte, durch sie gezüchtigt würde."

„Wie ist das? Weil sich der Mensch am Orte der Wonne gegen Gott aufgelehnt, darum erhob sich auch jene Schöpfung, welche dem Menschen diente und ihm untertan war, gegen den Menschen."

Digitized by Google

„Das Paradies aber ist der Ort der Anmut. Es blüht im Blumen- und Kräuterschmuck, ist angefüllt mit den Süßigkeiten aller Gewürze und mit den besten Wohlgerüchen, ist begabt mit der Freude der seligen Seelen und gibt der dürren Erde die üppigste Fruchtbarkeit, weil es der Erde eine ganz gewaltige Kraft mitteilt, ähnlich wie die Seele dem Leibe Kräfte zuwendet, da eben das Paradies selbst von dem Schatten und dem Verderben der Sünden nicht verdunkelt wird."

„Darum höret und verstehet Mich, Ihr, die Ihr in Euren Herzen saget: Was ist das? und warum ist das? — O, warum seid Ihr, die Ihr nach dem Bild und dem Gleichnis Gottes geschaffen seid, so töricht in Euren Herzen? Wie könnte eine so große Herrlichkeit und eine so große Ehre, die Euch gegeben worden, wie nichts und Eitles ohne Prüfung bleiben? Muß doch Gold im Feuer geprüft, die kostbaren Steine gereinigt und geschliffen und alles der Art in allem untersucht werden. Wie sollte also, o Ihr törichten Menschen, das, was nach dem Bild und Gleichnis Gottes gemacht worden, ohne Prüfung bestehen können? Ist doch der Mensch mehr als jedes Geschöpf zu prüfen und hat sich darum mittels jeden Geschöpfes zu reinigen!"

„Wie? — Der Geist muß sich durch den Geist bewähren, das Fleisch durch das Fleisch, die Erde durch das Wasser, das Feuer durch die Kälte, der Kampf durch den Rückschlag, das Gute durch das Böse, die Schönheit durch das Häßliche, die Armut durch den Reichtum, die Süße durch die Bitterkeit, die Gesundheit durch die Krankheit, das Lange durch das Kurze, das Harte durch das Weiche, die Höhe durch die Tiefe, das Licht durch die Finsternis, das Leben durch den Tod, das Paradies durch die Strafen, das Himmelreich durch die Hölle,

Digitized by Google

das Irdische an dem Irdischen und das Himmlische an dem Himmlischen! So ist der Mensch an jedem Geschöpfe geprüft worden: im Paradiese, auf Erden und in der Unterwelt; darauf ist er in den Himmel gesetzt worden."

„Offen sehet Ihr freilich Weniges von dem Vielen, das vor Euren Augen verborgen ist. Warum verlacht Ihr also das, was gerade, eben, gerecht und gut in allem Guten vor Gott ist? Warum ereifert Ihr Euch darüber? — Gott ist gerecht; das Menschengeschlecht aber ist bei seiner Übertretung der göttlichen Gebote ungerecht, wenn es behauptet, weiser als Gott zu sein."

„Jetzt sage mir, o Mensch: was meinst Du gewesen zu sein, als Du noch nicht warst nach Leib und Seele? Du weißt nicht, wie Du geschaffen bist! Jetzt aber, o Mensch, willst Du Himmel und Erde durchforschen und über ihr Rechtsein bezüglich der Einrichtung Gottes ein Urteil fällen und das Höchste unterscheiden, während Du das Niedrigste nicht zu ergründen vermagst, weil Du nicht weißt, wie Du im Körper lebst oder wie Du vom Körper entlediget wirst! Er aber, der Dich im ersten Menschen erschaffen, hat dies alles vorausgesehen! Es hat aber derselbe mildeste Vater seinen Eingeborenen gesandt, um für das Volk zu sterben und den Menschen von der Gewalt des Teufels zu befreien. Und so glänzt denn der erlöste Mensch in Gott und Gott in dem Menschen, da der Mensch, indem er Gemeinschaft mit Gott hat, eine glänzendere Herrlichkeit im Himmel besitzt, als er sie vorher hatte. Das würde nicht der Fall sein, wenn der Sohn Gottes nicht das Fleisch angezogen hätte! Denn, wäre der Mensch im Paradiese verblieben, dann hätte der Sohn nicht am Kreuze gelitten! Als aber der

Digitized by Google

Mensch durch die schlaue Schlange hintergangen worden, da wurde Gott von wahrem Erbarmen berührt, so daß Er bestimmte, daß sein Eingeborener in der reinsten Jungfrau Fleisch annehme. Und so haben sich denn nach dem Falle des Menschen sehr viele Tugenden erhoben, die nun im Himmel glänzen, wie die Demut, die Königin der Tugenden, die in der jungfräulichen Geburt ihre Blüte trieb, und wie auch die übrigen Tugenden, die die Auserwählten Gottes zum Himmel hinführen. Wenn nämlich ein Acker mit vieler Anstrengung bebaut wird, dann bringt er viele Frucht. Das hat sich am Menschengeschlecht gezeigt. Denn nach dem Falle des Menschen sind sehr viele Tugenden zu seiner Erhebung aufgestanden."

„Aber Ihr seid, o Menschen, von der Körperlast niedergehalten und sehet nicht jene große Herrlichkeit, welche Euch ohne einen Flecken und ohne irgend etwas Unwürdiges vermöge der Fülle der göttlichen Gerechtigkeit bereitet ist, so daß niemand sie niederwerfen kann. Denn bevor das Weltgebäude begründet worden, hatte Gott dies alles kraft der wahren Gerechtigkeit vorausgesehen."

Scivias I/4.

Die Menschenseele in ihren Kämpfen.

*

„Und darauf sah ich einen sehr großen und sehr hellen Glanz, welcher wie aus sehr vielen Augen flammte und vier Ecken hatte, die nach den vier Teilen der Welt gerichtet waren. Er deutete das Geheimnis des erhabenen Schöpfers an und wurde mir in geheimster Weise offenbar. In ihm erschien noch ein anderer Glanz, welcher, ähnlich der Morgenröte, die Klarheit

Digitized by Google

des Purpurschimmers in sich hatte!

Und siehe, auf der Erde sah ich Menschen, welche in ihren Gefäßen Milch trugen und daraus Käse bereiteten. Ein Teil der Milch war dicht und es wurden daraus kräftige Käse gemacht; ein anderer Teil war dünn und es gab davon matte Käse; ein anderer Teil war mit Fäulnis gemischt und die Käse davon wurden widerlich bitter. Und so sah ich ein Weib, welches etwas wie eine volle Menschengestalt in seinem Leibe hatte. Und siehe, durch eine geheimnisvolle Anordnung des erhabenen Schöpfers mochte diese Gestalt die Bewegung einer Lebensbewegung, so daß etwas wie eine feurige Kugel[1]) welche nicht den Umriß eines menschlichen Körpers hatte, das Herz jener Gestalt in Besitz nahm, ihr Gehirn berührte und sich durch all ihre Glieder ergoß. Als dann aber diese Menschengestalt, auf diese Weise belebt, aus dem Leibe des Weibes hervorging, veränderte sie nach den Bewegungen, welche die Kugel der Gestalt des Menschen hatte, auch seine Farbe.

„Und ich sah, wie auf eine derartige Kugel, welche in einem menschlichen Körper weilte, viele Sturmwinde eindrangen und sie bis zur Erde niederbeugten. Sie aber raffte ihre Kräfte zusammen, richtete sich mutig auf, widerstand ihnen mutig und sprach so unter Seufzen: Ich, Fremdling, wo bin ich? — Im Schatten des Todes! — Und auf welchem Wege wandere ich? — Auf dem Irrwege! — Und welchen Trost habe ich? — Den, welchen Fremdlinge haben! Ich sollte einen Wohnsitz haben, geschmückt mit fünf Quadersteinen, welche heller leuchteten als die Sonne und die Sterne, weil eine Sonne, die untergeht, und Sterne, die untergehen,

[1]) Die Menschenseele im irdischen Leib.

Digitized by Google

in ihm nicht leuchten sollten, vielmehr in ihm die Herrlichkeit der Engel sein sollte. Denn der Topas sollte das Fundament des Wohnsitzes bilden und alle Edelsteine seinen Bau; seine Treppen sollten aus Kristall aufgestellt und seine Böden mit Gold belegt sein. Denn ich sollte die Genossin der Engel sein, weil ich der lebendige Hauch bin, welchen Gott in die trockene Erde gesendet hat. Darum sollte ich Gott kennen und ihn kosten. Aber ach, da mein Wohnsitz erkannte, daß er mit seinen Augen auf alle Wege hinschauen konnte, richtete er sein Werkzeug nach Norden hin.

Ach, ach, wo bin ich gefangen und der Augen und der Freude der Erkenntnis beraubt, mit meinem Gewand, das ganz zerfetzt ist!

Und so aus meiner Erbschaft verdrängt, bin ich an einen fremden Ort gebracht, dem alle Schönheit und Würdigkeit abgeht, an dem ich der schlimmsten Knechtschaft verfallen bin. Es haben mich aber auch diejenigen, welche mich mit Backenstreichen zu schlagen angefangen, mit den Schweinen essen lassen, und, indem sie mich so in die Einöde schickten, gaben sie mir auch noch die bittersten Kräuter, in Honig getaucht, zur Nahrung. Darauf brachten sie mich noch auf die Kelter und taten mir viele Qualen an. Sie beraubten mich dann aber meiner Kleider, brachten mir viele Wunden bei und gaben mich einer Jagd preis, wo sie gar schlimmes und giftiges Gewürm von Scorpionen und Nattern mich fangen ließen, welche mich mit ihrem Gift ganz bespritzten, so daß ich davon schwach ward. Darum verspotteten mich jene und sagten: Wo ist nun Deine Ehre?"

„Ach, ich bin aber sehr erschrocken und unter gewaltigem Seufzen und in Betrübnis sagte ich im Stillen:

Digitized by Google

O, wo bin ich? Ach, woher, wohin bin ich gekommen und welchen Tröster soll ich in dieser Gefangenschaft aufsuchen? Wie werde ich diese Ketten durchbrechen? O, welches Auge wird meine Wunden ansehen können? Und welche Nase wird diesen garstigen Geruch zu ertragen vermögen? Oder welche Hand wird die Wunden mit Öl salben? Ach, wer wird meinem Schmerz Erbarmen angedeihen lassen? So möge denn der Himmel mein Schreien erhören und die Erde vor meinem Gram erzittern und alles, was lebt, möge voll Erbarmen sich meiner Gefangenschaft zuwenden, da ein gar zu bitterer Schmerz mich drückt, da ich ohne Trost und ohne Hilfe in der Fremde bin. O, wer wird mich trösten, da meine Mutter mich verlassen, weil ich vom Weg des Heils mich verirrt habe? Wer wird mir helfen, wenn nicht Gott?"

„Wenn ich aber Dein gedenke, o Mutter Zion, bei der ich wohnen sollte, dann sehe ich die überbittere Knechtschaft, der ich verfallen bin. Und wenn ich mich all der Arten von Musik erinnere, welche bei Dir ist, dann gewahre ich meine Wunden. Wenn ich aber der Freude und Wonne Deiner Glorie gedenke, dann verabscheue ich das Gift, mit welchem ich befleckt bin. O, wohin soll ich mich wenden und wohin soll ich fliehen? Denn mein Schmerz ist unbeschreiblich, weil ich, wenn ich in diesen Übeln verbleibe, Genossin derer sein werde, mit welchen ich mich im Lande Babylon übel benommen habe. Und wo bist Du, o meine Mutter Zion? Wehe mir, daß ich Dich in unglückseliger Weise verlassen habe! Denn kennte ich Dich nicht, dann würde ich meinen Schmerz leichter ertragen! Jetzt aber will ich meinen überbösen Genossen entfliehen, weil mich das unglückselige Babylon auf die Bleiwage gelegt und mit

Digitized by Google

gewaltigen Balken so gedrückt hat, daß ich kaum noch aufatmen kann. Wenn ich aber meine Tränen mit meinen Seufzern zu Dir hin ausgieße, o meine Mutter, dann erhebt das unglückselige Babylon ein solches Getöse und Rauschen seiner Wasser, daß Du meine Stimme nicht vernimmst. Darum will ich mit großer Sorgfalt Engpässe aufsuchen, auf welchen ich meinen überbösen Genossen und meiner unglückseligen Gefangenschaft entrinnen kann. Und nachdem ich dies gesagt hatte, ging ich auf einen engen Pfad, wo ich mich in einer kleinen Höhlung nach Norden hin verbarg und gar bitterlich weinte, weil ich meine Mutter verloren hatte. Dort betrachtete ich auch meinen ganzen Schmerz und alle meine Wunden und vergoß daselbst, indem ich weinte und immer wieder weinte, solche Tränenströme, daß alle meine schmerzhaften, schwärenden Wunden von diesen Tränen ganz durchnäßt wurden. Und siehe, ein gar lieblicher Wohlgeruch kam wie ein sanfter Lufthauch von meiner Mutter. O, wie seufzte ich da, und was für Tränen vergoß ich, als ich diese kleine Tröstung verspürte!"

„Und ich begann nun ein so gewaltiges Schreien und reichliches Weinen vor Freude, daß der Berg, in dessen Höhle ich mich versteckt hatte, davon ergriffen wurde. Und ich sagte: O Mutter, o Mutter Zion, was soll aus mir werden? Und wo ist jetzt Deine edelgeborne Tochter? O wie lang, wie lang entbehre ich schon Deiner mütterlichen Zärtlichkeit, nachdem Du mich liebkosend in vielen Freuden genährt hattest? Und bei diesen Tränen ergötzte ich mich so, als sähe ich meine Mutter."

„Aber meine Feinde hörten dieses mein Schreien und sagten: Wo ist sie, welche wir bis jetzt in unserer

Digitized by Google

Genossenschaft nach unserem Willen gehabt haben, so daß sie alles, was wir auch wollten, getan hat? Siehe, jetzt ruft sie die Himmelsbewohner an! Darum wollen wir all unsere Künste aufbieten und sie mit solchem Eifer und solcher Sorgfalt bewachen, daß sie uns nicht entfliehen kann, weil wir sie vorher uns ganz unterworfen hatten. Wenn wir dies tun, dann wird sie uns wieder folgen."

„Ich aber machte mich heimlich aus der Höhle, in der ich mich verborgen hatte, und wollte auf eine Höhe gehen, wo meine Feinde mich nicht finden könnten. Sie aber hatten mir ein Meer mit solchem Brausen entgegengestellt, daß ich in keiner Weise darüberkommen konnte. Aber auch eine daselbst befindliche Brücke war so klein und schmal, daß ich auch auf ihr nicht hinüberzugehen vermochte. Da aber, wo das Meer aufhörte, zeigte sich eine Berghöhe mit so gewaltigen Gipfeln, daß ich auch dort keinen Ausweg finden konnte. Und ich sagte: O, was soll ich Unglückselige jetzt machen? Die Lieblichkeit meiner Mutter hatte ich jetzt ein wenig empfunden; darum meinte ich, sie wolle mich zu sich zurückführen. Aber ach, nun wird sie mich abermals im Stiche lassen! Ach, wohin soll ich mich wenden? Denn wenn ich jetzt wieder in die frühere Gefangenschaft gerate, dann werden meine Feinde mich noch mehr verspotten als vorher, weil ich nach meiner Mutter gejammert und geschrien, ihre süße Milde ein wenig verspürt hatte und nun wieder von ihr verlassen bin."

„Ich hatte aber durch jene Süßigkeit, welche ich vorher durch die Annäherung meiner Mutter empfunden hatte, noch so viel Kraft, daß ich mich nach Osten hinwendete und wiederum sehr enge Pfade zu gehen anfing! Jene Pfade aber waren so voll von

Digitized by Google

Dornen und Disteln und anderen derartigen hinderlichen Dingen, daß ich kaum einige Schritte tun konnte. Als ich aber trotzdem mit der größten Anstrengung und vielem Schweiß endlich durchdrang, verfiel ich einer solchen Erschöpfung, daß ich kaum noch aufatmen konnte.

So gelangte ich denn endlich in äußerster Erschöpfung auf den Gipfel des Berges, an dem ich mich vorher verborgen hatte, und wendete mich nun dem Tale zu, wo ich hinabsteigen sollte. Und siehe, da waren mir Nattern, Skorpionen, Drachen und andere derartige Untiere im Wege und zischten mir entgegen. Darum erschrak ich, fing mächtig an zu klagen und sprach: O Mutter, wo bist Du? Es würde mich ja weniger schmerzen, wenn ich die Süße Deiner Heimsuchung früher nicht empfunden hätte, daß ich jetzt wieder in jene Gefangenschaft fallen soll, in welcher ich vorher gelegen hatte. Wo ist also jetzt Deine Hilfe?"

„Darauf vernahm ich die Stimme meiner Mutter und sie sagte zu mir: Tochter, beeile Dich. Es sind Dir ja Flügel zum Fliegen gegeben von dem allmächtigen Geber, dem niemand zu widerstehen vermag. Fliege also eilends über alle diese Hindernisse hinweg". „Und ich war von vielem Trost gekräftigt, breitete die Flügel aus und schwang mich rasch über all jenes giftige und todbringende Treiben hinweg."

„Und ich kam zu einem Wohnsitz, welcher inwendig ganz aus härtestem Stahl gefertigt war, trat in denselben und verrichtete die Werke des Lichts, während ich früher die Werke der Finsternis verübt hatte. In demselben Wohnsitze aber stellte ich nach Norden hin eine Säule von ungefeiltem Eisen auf und hängte an sie Fächer aus mannigfaltigen Federn, die sich hin- und herbewegten, und ich fand Manna und genoß es! Nach

Digitized by Google

Osten hin aber errichtete ich ein Vorwerk aus Quadersteinen, zündete in demselben Feuer an und trank daselbst Myrrhenwein mit Most. Gegen Mittag aber errichtete ich einen Turm aus Quadersteinen, hängte darin Schilde von roter Farbe auf und stellte in seine Fenster Trompeten aus Elfenbein. In der Mitte dieses Turmes aber goß ich Honig aus, woraus ich kostbare Salbe bereitete, so daß davon der größte Wohlgeruch durch den ganzen Bereich des Wohnsitzes sich verbreitete. Gegen Sonnenuntergang endlich errichtete ich kein Werk, weil diese Seite der Welt zugewendet war. Während ich aber im Innern mit dieser Arbeit beschäftigt war, nahmen meine Feinde ihre Köcher und griffen mit ihren Pfeilen meinen Wohnsitz an. Ich jedoch, im Eifer für das Werk, an dem ich arbeitete, achtete so lange nicht auf ihr tolles Beginnen, bis der Eingang des Wohnsitzes mit Pfeilen angefüllt war. Übrigens vermochte keiner von den Pfeilen, die Türe und den Stahl des Wohnsitzes zu durchdringen, weshalb ich nicht verletzt werden konnte. — Als nun jene dies merkten, ließen sie eine gar große Wasserflut los, um mich und meinen Wohnsitz wegzuschwemmen. Aber mit diesem boshaften Versuch richteten sie nichts aus. Deshalb verlachte ich sie kühn und sprach: Der Meister, der diesen Wohnsitz gebaut, ist weiser und mächtiger als Ihr gewesen. Darum sammelt nur Eure Pfeile und legt sie weg; denn von nun an werden sie keinen Sieg Eures Willens mehr über mich fertig bringen können. Sehet, was für Wunden sie aufzuweisen haben! Ich habe mit vielem Schmerz und mit Anstrengung sehr große Kämpfe gegen Euch zu Ende geführt, da Ihr mich dem Tode überliefern wolltet; aber Ihr habt es doch nicht gekonnt, denn ich war durch sehr starke Waffen gestützt und ich schwang scharfe Schwerter

Digitized by Google

gegen Euch, durch die ich mich wacker gegen Euch verteidigte."

„Weichet darum zurück, weichet zurück, da Ihr mich fernerhin nicht mehr werdet haben können."

„Ich aber, gebrechlich und ungelehrt, sah auch, wie auf eine andere Kugel sehr viele Stürme hereinbrachen und sie niederwerfen wollten, es aber nicht fertig brachten, weil sie sich tapfer wehrte und ihnen keine Stätte für ihr Toben zugestand. Sie ließ sich jedoch unter Klagen so aus: Obgleich ich ärmlich bin, habe ich doch ein wichtiges Amt. O was bin ich, und wie soll ich klagen und aufschreien? Ich bin nämlich der lebendige Hauch im Menschen, gesetzt in den Wohnsitz von Mark, Adern, Knochen und Fleisch, und dies so, daß ich eben diesem Wohnsitz das Leben gebe und ihn überall in seinen Bewegungen herumtrage. Aber ach, sein sinnliches Wesen bringt Unreinigkeit, Ausgelassenheit, Frechheit in den Sitten und alle Art von Fehlern hervor. O, unter welchem gewaltigen Seufzen beklage ich das! Denn wenn ich das Lebensglück in Werken meines Wohnsitzes finde, drängt sich der Teufel mit seinen Überredungsversuchen an mich heran, verstrickt mich in alles und treibt mich zur Aufgeblasenheit und Selbstüberhebung. Wohl durchschaue ich in meinem Wohnsitze alle Werke, aber seine hastige Begierde tritt mir doch so hinderlich in den Weg, daß ich meine Werke nicht unterscheide, bevor ich bittere Wunden an mir sehe. O, was für Wehklagen lasse ich dann laut werden! Und ich sage: O Gott, hast Du mich nicht erschaffen? Siehe, die nichtige Erde erdrückt mich! — Und so trete ich denn die Flucht an!

Wie? Wenn mein Wohnsitz die fleischliche Begierde empfindet, dann führe ich mit ihr, weil ich

Digitized by Google

Geschmack an dem Werke habe, es aus. Die Vernunft aber, die in mir mit Wissen lebt, zeigt mir, daß ich von Gott geschaffen bin; die Vernunft, mit welcher ich auch merke, daß Adam, als er das göttliche Gebot übertreten hätte, in Furcht sich verbarg. So verberge auch ich mich in Furcht vor dem Angesichte Gottes, wenn ich merke, daß meine Werke in meinem Wohnsitz Gott zuwiderlaufen. Wenn ich aber die Bleiwage der Sünde abgewogen habe, dann verachte ich alle jene Werke, die in den fleischlichen Begierden glühen.

Ach, ich Fremdling, wie kann ich in diesen Gefahren standhalten? Und wenn der Teufel mit seiner Überredungskunst in mich dringt und spricht: Ist das das Gute, das Du nicht kennst und nicht siehst und nicht tun kannst?, was wird dann geschehen? Und wenn er dann wieder spricht: Warum läßt Du im Stich, was Du kennst und was Du einsiehst und was Du tun kannst? — was soll ich dann machen?

Aber voll von Schmerz will ich dann antworten: O ich Unglückliche, da mir durch Adam das schädliche Gift zugeweht worden ist, indem er, nachdem er das göttliche Gebot übertreten hatte und hinaus auf die Erde gejagt worden, den fleischlichen Wohnsitz zusammengefügt hat! Denn mit dem Genuß, welchen er an dem Apfel durch den Ungehorsam sich erlaubte, drängt sich die schlimme Lust in Fleisch und Blut ein und bringt so den Schmutz der Sünden hervor. Darum verspüre ich die Fleischessünde in mir! Gott aber, den ganz reinen, verschmähe ich, weil ich durch die Schuld berauscht bin. Aber dem, was der Geschmack meines Wohnsitzes in mir hat, darf ich nicht folgen. Denn in Kraft dessen, daß Adam in seiner ersten Erscheinung rein und einfältig von Gott erschaffen

Digitized by Google

war, habe ich Furcht vor Gott und weiß, daß ich durch ihn rein und einfältig erschaffen bin. Nun aber werde ich durch die böse Gewohnheit an die Sünden in Unruhe versetzt."

„O, bei all dem befinde ich mich in der Fremde! Darum bringen die Stürme mit ihrem mannigfaltigen Getöse viele Lügen hervor, welche sich in mir erheben und also sprechen: Wer bist Du, und was machst Du? Und was sind das für Kämpfe, denen Du Dich unterziehst? Du bist unglücklich, denn Du weißt nicht, ob gut oder böse ist, was Du treibst! Wohin willst Du zuletzt noch und wer wird Dich in Schutz nehmen? Und was sind das für Irrtümer, welche Dich zur Tollheit treiben? Wirst Du nun tun, was Dich ergötzt, oder wirst Du fliehen, was Dich beengt? O, was wirst Du tun, da Du dies weißt und doch nicht beachtest? Was Dich ergötzt, das ist Dir nicht erlaubt und was Dich beengt, dazu wirst Du durch das göttliche Gebot gedrängt. Und woher weißt Du, daß sich dies so verhält? Besser wäre es für Dich, Du wärest gar nicht gewesen!"

„Und nachdem nun diese Stürme sich so gegen mich erhoben haben, fange ich an, einen anderen Weg zu wandeln, der meinem Fleische beschwerlich ist, weil ich anfange, die Gerechtigkeit zu üben! Aber ich zweifle dann wieder in mir, ob dies auch aus einem Geschenke des heiligen Geistes kommt oder nicht, und spreche: Das ist unnütz! Und darauf will ich über die Wolken mich erschwingen! Wie? — Über meine Einsicht will ich fliegen und das anfangen, was ich nicht ausführen kann! Aber, indem ich dies zu tun versuche, erwecke ich in mir gar große Traurigkeit, so daß ich weder in der Höhe der Heiligkeit, noch in der Ebene des guten Willens irgend ein Werk vollbringe, sondern die Un-

Digitized by Google

ruhe des Zweifels, der Verzweiflung, des Grams und des Druckes aller Dinge in mir fühle! Und wenn dann die teuflische Überredungskunst mich so beunruhigt, o, was für großes Unheil begegnet mir dann! Ach, was für ein unglückseliger Kampf ist das, der sich so von Arbeit zu Arbeit, von Schmerz zu Schmerz, von Spaltung zu Spaltung mir aufdrängt und mir alles Glück raubt!"

„Aber woher stammen diese schlimmen Verirrungen? — Daher: die alte Schlange trägt in sich die Schlauheit, die betrügerische Verschlagenheit und das todbringende Gift der Bosheit. Denn in ihrer Schlauheit bringt sie mir die Hartnäckigkeit in den Sünden bei und entfremdet meinen Sinn der Furcht Gottes, so daß ich nicht fürchte zu sündigen und spreche: Wer ist Gott? Ich weiß nicht, wer Gott sein soll! In ihrer betrügerischen Verschlagenheit aber führt sie die Verhärtung bei mir ein, so daß ich im Bösen verhärtet werde. Durch das todbringende Gift der Bosheit aber raubt sie mir die geistliche Freude, so daß ich mich weder an einem Menschen, noch an Gott zu erfreuen vermag, und bringt so Zweifel und Verzweiflung über mich, indem ich nämlich daran zweifle, ob ich gerettet werden kann oder nicht! — O, — was ist das für ein Wohnsitz, der durch das betrügerische Treiben des Teufels solche Gefahren auszuhalten hat? Wenn ich dann aber durch Gottes Gabe mich erinnere, daß ich von Gott erschaffen bin, dann antworte ich unter diesen Bedrängnissen auf diese teuflischen Verführungskünste folgendermaßen: Ich werde der hinfälligen Erde nicht nachgeben, sondern den entschiedensten Krieg gegen sie führen. Wie? Wenn mein Wohnsitz die Werke der Ungerechtigkeit üben will, dann werde ich das Mark und das Blut

Digitized by Google

und das Fleisch in Weisheit und Geduld niedertreten, wie ein tapferer Löwe sich verteidigt und wie eine Schlange in ihrer Höhle vor dem tödlichen Hiebe flieht und sich verbirgt. Denn ich darf mich weder den Pfeilen des Teufels aussetzen, noch auch den Willen des Fleisches zur Ausführung bringen! — Wie? — Wenn der Zorn meinen Wohnsitz in Flammen versetzen will, dann schaue ich zur Güte Gottes auf, den der Zorn nie berührt hat, und so werde ich sanfter als die Luft, die mit ihrem milden Hauche die trockene Erde befeuchtet, und empfinde geistliche Freude, wenn die Tugenden in mir ihre Lebenskraft zu zeigen beginnen."

„Und so werde ich der Güte Gottes inne!"

„Wenn aber der Haß mich zu schwärzen sucht, dann blicke ich auf die Barmherzigkeit und das Martyrium des Sohnes Gottes hin und bändige so mein Fleisch, indem ich den süßen Wohlgeruch der Rosen, die aus den Dornen sprossen, sorgfältig in das Gedächtnis aufnehme."

„Und so erkenne ich meinen Erlöser an!"

„Wenn aber der Stolz den Turm seiner Eitelkeit ohne Felsengrund in mir zu bauen und diese Höhe in mir aufzurichten sich bemüht, weil er niemanden sich ähnlich haben, und immer höher als die übrigen erscheinen will, o, wer wird mir dann zu Hilfe eilen, indem die alte Schlange, die über alle emporragen wollte und dadurch dem Tode verfiel, mich herabzustürzen sucht? Dann sage ich mit tiefer Betrübnis: Wo ist mein König und mein Gott? Was kann ich Gutes ohne Gott? — Nichts. — Und so schaue ich zu Gott auf, der mir das Leben gegeben hat, und eile zu jener seligsten Jungfrau hin, die den Stolz der alten Höhle niedergetreten hat und so der mächtigste

Digitized by Google

Stein an dem Hause Gottes geworden ist; da mich dann der räuberische Wolf, der an dem Angelhaken der Gottheit erwürgt worden, nicht mehr wird überwinden können!"

„Und so lerne ich dieses gar süße Gut kennen, die Demut nämlich vor der Höhe Gottes, und verspüre die Süßigkeit des unvergänglichen Balsams. Und indem ich mich so der Süßigkeit Gottes erfreue, als ob ich mich im Wohlgeruche aller Gewürze befände, werfe ich auch die übrigen Fehler mit dem starken Schilde der Demut nieder."

„Und darauf sah ich Armselige, wie eine andere Kugel aus den Umrissen ihrer Form sich zusammenzog, der letzteren Knoten auflöste, sich aus jenen unter Seufzen herauszog und ihren Sitz sehr traurig zusammenriß. Und sie sprach: Aus meinem Wohnsitze werde ich herausgehen. Aber wohin werde ich, armselig und voll Betrübnis, kommen? Auf schrecklichen und fürchterlichen Wegen werde ich zum Gerichte gehen, wo ich werde gerichtet werden. Denn die Werke, welche ich in meinem Wohnsitz verrichtet habe, muß ich aufzeigen und ich werde da die Vergeltung nach meinen Verdiensten empfangen. O, was für große Furcht und o, was für große Beengung wird da über mich kommen!"

„Und indem sie sich so loslöste, kamen gewisse Geister, sowohl leuchtende als auch dunkle, die Genossen ihres Wandels waren, und warteten auf ihre Auflösung, um sie, nachdem sie sich aufgelöst, mit sich fortzuführen. Und ich hörte eine lebendige Stimme, welche zu ihnen sagte: Nach ihren Werken soll sie von einem Ort an den anderen geführt werden."

„Und wiederum hörte ich vom Himmel eine Stimme, die zu mir sprach: Die selige und unaussprechliche Drei-

Digitized by Google

faltigkeit hat sich der Welt geoffenbart, als der Vater seinen Eingeborenen, der vom heiligen Geiste empfangen und von der Jungfrau geboren worden, in die Welt schickte, damit die Menschen, welche sehr verschiedenartig geboren und in viele Sünden verstrickt sind, durch ihn auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt würden, so daß sie nach ihrer Befreiung von den Banden der Körperlast gute und heilige Werke mit sich trügen und die Freuden der himmlischen Erbschaft erlangten. Damit Du das, o Mensch, um so gründlicher erfassest und um so offenkundiger darlegest, siehst Du einen sehr großen und sehr hellen Glanz, welcher wie aus sehr vielen Augen flammt und vier Ecken hat, die nach den vier Teilen der Welt gerichtet sind. Er deutet das in seinen Geheimnissen große und in seinen Offenbarungen reine Wissen Gottes an, welches in mächtiger Tiefe in Klarheit strahlt und den überaus scharfen, festen, vierspaltigen Blick nach den vier Erdstrichen ausbreitet, wo es sowohl diejenigen, welche verworfen werden, als auch die, welche kommen und eingesammelt werden, auf das Genaueste voraussieht; er weist auf das Geheimnis der erhabenen Majestät hin, welches Dir, wie Du siehst, in dem großen Sinnbilde der Höhe und Tiefe gezeigt wird! In diesem Glanz erscheint dann noch ein anderer Glanz, welcher, der Morgenröte ähnlich, in sich die Klarheit des Purpurschimmers hat; weil das Wissen Gottes auch das zeigt, daß der Eingeborene des Vaters, der von der Jungfrau Fleisch annahm, sein Blut im Lichtglanz der Treue für das Heil der Menschen zu vergießen sich beeilte, wobei sich in demselben Wissen Gottes die Guten und Bösen zeigen, da dasselbe durch keinerlei Dunkel umnebelt wird."

„Du siehst dann auf der Erde Menschen, welche in

Digitized by Google

ihren Gefäßen Milch tragen und daraus Käse bereiten. Es sind das die Menschen auf der Welt, sowohl Männer als Weiber, die in ihren Körpern den menschlichen Samen tragen, aus dem das Geschlecht der verschiedenen Völker hervorgebracht wird: Ein Teil der Milch ist dicht und es gibt daraus kräftige Käse, weil jener Same vermöge seiner Kraft, indem er wohl und gut gereift und gezeitigt ist, rüstige Menschen hervorbringt; denen auch ein großer Glanz sowohl von geistlichen als von körperlichen Gaben in den großen Vätern und den erhabenen Personen zukommt, so daß sie im Glück ihrer Klugheit, ihres Unterscheidungsvermögens und des Nutzens in ihren Werken sowohl vor Gott als vor den Menschen ausgezeichnet blühen, da der Teufel in ihnen seinen Platz nicht findet."

„Und ein anderer Teil der Milch ist dünn und es gibt davon matte Käse, weil dieser Same vermöge seiner Schwäche, indem er nutzlos halb gereift und halb gezeitigt ist, schwache Menschen hervorbringt, so daß sie oftmals töricht, flau und unbrauchbar sowohl bei Gott als auch bei der Welt in ihren Werken sind, weil sie Gott nicht rüstig suchen."

„Ein anderer Teil der Milch ist mit Fäulnis gemischt und es gibt davon widerlich bittere Käse, weil dieser Same bei der Schwäche der Vermischung in nichtswürdiger Weise hervorgebracht und nutzlos vermischt, unförmliche Menschen ans Licht bringt, so daß diese oft Bitterkeit, Schwierigkeit und Bedrückungen des Herzens haben, weshalb sie ihren Sinn oftmals nicht nach oben zu erheben vermögen. Viele aber aus ihnen werden brauchbar, so daß sie in ihren Herzen und Sitten viele Stürme und Beunruhigungen leiden, jedoch als Sieger aus ihnen hervorgehen."

Digitized by Google

„Oft auch findet sich, wie du siehst, da, wo die Vereinigung von Mann und Weib so verübt wird, daß man dabei mich vergißt und sich vom Teufel zum besten halten läßt, ein Verwachsensein der Menschen, die zur Welt kommen, damit ihre Eltern darum, weil sie meine Gebote übertreten haben, gerade in ihren Kindern gezüchtigt werden und in Buße zu mir zurückkehren. Oft lasse ich auch eine so merkwürdige Geburt zu meinem und meiner Heiligen Ruhm unter den Menschen vorkommen, damit mein Name um so eifriger verherrlicht werde von den Menschen, wenn diejenigen, welche auf solche Weise verzerrt sind, durch die Hilfeleistung meiner Auserwählten zur Gesundheit gelangen."

„Diejenigen aber, welche sich das Gesetz auflegen, daß sie den Schmuck der Jungfräulichkeit erstreben, steigen wie die Morgenröte zu den Geheimnissen des Himmels empor, da sie aus Liebe zu meinem Sohne die Gelüste ihres Leibes von sich wegschneiden."

„Daß Du aber ein Weib siehst, welches die volle Gestalt eines Menschen in seinem Leibe trägt, das deutet an, daß, nachdem die Frau den menschlichen Samen empfangen hat, das Kind mit allen seinen Gliedern in dem verborgenen Gemache ihres Leibes ausgebildet wird. Und siehe, durch eine geheimnisvolle Anordnung des erhabenen Schöpfers macht eben diese Gestalt die Bewegung einer Lebensbewegung; weil, wenn nach dem geheimen und verborgenen Befehl und Willen Gottes das Kind im Mutterleibe in der passenden und von Gott wohl angeordneten Zeit den Geist empfangen, es durch die Bewegung seines Leibes zeigt, daß es lebt, ähnlich wie die Erde sich öffnet und die Blüten ihrer Frucht hervorbringt, wenn der Tau auf sie

Digitized by Google

gefallen ist. Und wie eine feurige Kugel, die nicht den Umriß eines menschlichen Körpers hat, nimmt sie das Herz jener Gestalt in Besitz; weil die Seele, indem sie in dem Feuer einer tiefen Wissenschaft glüht, die verschiedenen Dinge in dem Kreise ihrer Umgebung unterscheidet. Sie hat nicht die Form menschlicher Glieder, da sie weder körperlich noch hinfällig wie der Körper des Menschen ist. Sie stärkt das Herz des Menschen, weil sie gleichsam das Fundament des Körpers ist und den ganzen Körper regiert, wie das Firmament des Himmels das Niedere einschließt und das Höhere bedeckt. Und sie berührt auch das Gehirn des Menschen, weil sie mit ihren Kräften nicht bloß das Irdische, sondern auch das Himmlische versteht, indem sie Gott weise erkennt. Und sie ergießt sich durch alle Glieder des Menschen, weil sie dem ganzen Körper Lebenskraft für das Mark und die Adern und alle Glieder gewährt, wie der Baum aus seiner Wurzel allen Ästen Saft und Lebensfrische mitteilt. Wenn dann aber jene Menschengestalt auf diese Weise belebt worden und aus dem Leibe des Weibes hervorgeht, verändert sie nach den Bewegungen, welche die Kugel in derselben Menschengestalt macht, auch ihre Farbe, weil, nachdem der Mensch im Mutterleibe den Lebensgeist empfangen hat und so geboren worden ist und die Bewegungen seiner Tätigkeit je nach den Werken gemacht hat, welche die Seele mit dem Körper wirkt, danach auch sich die Verdienste der Seele bemessen, da sie sich auf Grund der guten Werke mit Klarheit und auf Grund der bösen Werke mit Finsternis umkleidet."

„Sie zeigt dann auch je nach den Kräften des Körpers ihre Kräfte, so daß sie in der Kindheit des Menschen Einfalt an den Tag legt und in der Jugend

Digitized by Google

Stärke, im vollen Alter aber, wenn alle Adern des Menschen angefüllt sind, ihre sehr starken Kräfte in der Weisheit zu erkennen gibt; wie auch der Baum bei seinem ersten Sprossen zart ist, dann zeigt, daß er Frucht bringe und endlich solche mit vollem Nutzen hervorbringt. Darauf zeigt im Greisenalter des Menschen, wenn sich sein Mark und seine Adern bereits zur Schwäche herabneigen, die Seele, wie im Überdruß an dem Wissen des Menschen, schwächere Kräfte; sowie auch der Saft des Baumes, wenn die Winterszeit im Anzuge ist, sich in seinen Ästen und Blättern zusammenzieht, und wie derselbe Baum in seinem Alter sich zu beugen anfängt."

„Daß nun aber du, o Mensch, der du dies siehst, auch wahrnimmst, wie auf eine Kugel der bezeichneten Art, die in einem menschlichen Körper weilt, viele Sturmwinde eindringen, und sie bis zur Erde niederbeugen, das deutet an, daß die Seele des Menschen, so lange der Mensch in der Seele und im Körper lebt, viele unsichtbare Versuchungen verwirren, die sie häufig durch die Lust des Fleisches zu den Sünden der irdischen Begierden verleiten. Die Seele rafft aber ihre Kräfte zusammen, richtet sich mannhaft auf und widersteht den Stürmen kräftig, weil der gläubige und bekümmerte Mensch, wenn er gesündigt hat, oft durch ein Geschenk Gottes zerknirscht die Sünden verläßt, seine Hoffnung auf Gott setzt, die teuflischen Gebilde wegwirft und seinen Schöpfer getreulich aufsucht, wie es auch die gläubige Seele, über ihr Elend klagend, oben der Wahrheit gemäß an den Tag legt."

„Wenn du aber siehst, daß auf eine andere Kugel sehr viele Stürme hereinbrechen und sie niederwerfen wollen, es jedoch nicht fertig bringen, so bedeutet dies,

Digitized by Google

daß auf diese Seele gar viele teuflische Nachstellungen eindringen und sie zu vielen verbrecherischen Sünden fortzureißen suchen, daß sie aber mit ihren Vorspiegelungen über die Seele keine Gewalt gewinnen können, weil diese sich tapfer gegen sie wehrt und ihnen keinen Platz für ihr Toben zugesteht, da sie sich durch die höhere Einflößung festiget, die Geschosse der trügerischen Blendwerke von sich wirft und zu ihrem Erlöser hineilt, wie sie es auch oben in ihren klagenden Worten erklärt, nach dem, was gezeigt worden ist."

„Wenn dann aber, wie du siehst, eine andere Kugel sich aus den Umrissen ihrer Form zusammenzieht und der letzteren Knoten auflöst, so weist das darauf hin, daß die Seele jene Glieder ihres körperlichen Wohnsitzes verläßt und ihren Verband aufgibt, da die Zeit der Auflösung ihres Wohnsitzes eingetreten ist. Und sie zieht sich aus ihnen unter Seufzen heraus und reißt traurig ihren Wohnsitz zusammen, weil sie sich mit Beengung von dem Körper erhebt und ihren Wohnsitz unter vielem Schrecken fallen läßt, indem sie sich vor dem bevorstehenden Gerichte des höchsten Richters fürchtet, da sie dann das, was sie mit ihren Werken verdient hat, nach dem gerechten Gerichte Gottes erfahren wird, wie sie es auch in ihrer Klage oben beurkundet! Danach kommen dann, wenn sie sich so losgelöst, gewisse Geister, sowohl leuchtende, als dunkle, welche Genossen ihres Wandels sind, je nach dem sie sich in ihrem Wohnsitz bewegt; weil bei jener Auflösung, wenn die Seele des Menschen ihren Wohnsitz verläßt, englische Geister, sowohl gute als böse, nach gerechter und wahrer Anordnung Gottes da sind, welche Aufseher ihrer Werke, je nach dem, was sie in dem Körper mit dem Körper gewirkt hat, gewesen sind.

Digitized by Google

Sie warten auf ihre Auflösung, um sie dann mit sich fortzuführen, weil sie auf den Urteilsspruch des gerechten Richters über jene Seele bei ihrer Trennung vom Körper harren, um sie, wenn sie vom Körper losgelöst ist, dahin zu führen, wohin sie der höchste Richter nach den Verdiensten ihrer Werke bestimmt, wie dir oben, o Mensch, genau gezeigt worden ist."

Scivias II / 6.

Das heilige Opfer.

*

„Darauf sah ich, daß, als der Sohn Gottes am Kreuze hing, das vorher genannte weibliche Bild[1]) wie ein heller Glanz nach altem Ratschluß eilends hervortrat, durch göttliche Macht zu ihm hingeführt wurde, und, indem es von dem Blute, das aus seiner Seite floß und sich nach oben erhob, übergossen wurde, ihm nach dem Willen des himmlischen Vaters in glücklicher Verlobung beigesellt und mit seinem Fleisch und Blut ehrenvoll ausgestattet worden ist."

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, welche zu jenem sagte: Diese, o Sohn, soll dir Braut sein zur Herstellung meines Volkes, dem sie die Mutter sein soll, die die Seelen durch die Heilung des Geistes wiedergebärt."

„Und als dasselbe Bild bereits auf diese Weise in seinen Kräften zunahm, sah ich einen Altar, an welchen es häufig herzutrat und dort seine Gabe, die es andächtig ansah, dem himmlischen Vater und seinen heiligen Engeln demütig zeigte. Danach sah ich auch, als der Priester, mit den heiligen Gewändern bekleidet, zur Feier der göttlichen Geheimnisse an denselben Altar

1) Die Kirche.

Digitized by Google

hintrat, daß plötzlich eine große Lichtheiterkeit mit dem Gefolge von Engeln vom Himmel kam, jenen ganzen Altar umstrahlte und dort so lange verblieb, bis das Geheimnis vollzogen war und der Priester sich vom Altare entfernte. Als aber daselbst das Evangelium des Friedens verlesen und die Opfergabe, welche zu konsekrieren war, auf den Altar gelegt worden und der Priester das Lob des allmächtigen Gottes sang, welches lautet: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth, und so die heiligen Geheimnisse begann, da stieg plötzlich ein feuriges Blitzen unaussprechlicher Klarheit aus dem geöffneten Himmel auf dieselbe Opfergabe herab und übergoß sie so mit seiner Klarheit, wie das Sonnenlicht die Dinge erleuchtet, die es mit seinen Strahlen durchdringt. Und während das Blitzen die Opfergabe so bestrahlte, trug es sie unsichtbarerweise aufwärts in die Verborgenheit des Himmels, und brachte sie dann wieder herab auf den Altar, wie ein Mensch seinen Atem nach innen zieht und ihn dann wieder nach außen entläßt; — so jene Opfergabe, nachdem sie das wahre Fleisch und das wahre Blut geworden war, obgleich sie vor dem Angesichte der Menschen wie Brot und wie Wein erschien."

„Und als ich dies sah, erschienen zugleich auch die Zeichen der Geburt, des Leidens und des Begräbnisses, sowie auch der Auferstehung und der Auffahrt unseres Erlösers, des Eingebornen Gottes, wie in einem Spiegel, wie sie auch, als der Sohn Gottes in der Welt war, an ihm vorgegangen sind. Während aber der Priester das Lied von dem unschuldigen Lamme sang, nämlich das: „Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt" — und sich zum Empfang der heiligen Kommunion anschickte, da zog sich das vorhin

Digitized by Google

genannte feurige Blitzen zum Himmel zurück, und ich hörte, nachdem der Himmel so verschlossen war, aus ihm eine Stimme, die rief: Esset und trinket den Leib und das Blut meines Sohnes, zur Austilgung der Übertretung der Eva, damit Ihr wieder in die rechte Erbschaft eingesetzt werdet."

„Und als nun auch die übrigen Menschen zum Empfang des Sakramentes zu dem Priester hintraten, da gewahrte ich in ihnen fünf Arten. Die einen waren am Körper hell und in der Seele feurig. Andere erschienen am Körper blaß und in der Seele finster. Manche waren am Körper struppig und in der Seele von vieler Unreinigkeit menschlicher Befleckung übergossen und beschmutzt. Manche wieder waren am Körper von gar spitzen Dornen umgeben und erschienen an der Seele aussätzig. Andere aber waren am Körper blutig und erschienen an der Seele übelriechend, wie ein fauler Leichnam. Aus allen diesen aber wurden manche, als sie dieses Sakrament empfingen, wie von einem feurigen Glanz umgossen, andere aber wie von einer düsteren Wolke in Nacht gehüllt."

„Nach Vollendung der Geheimnisse aber, während der Priester vom Altare zurücktrat, zog sich die oben genannte Heiterkeit, die vom Himmel herabgekommen war und jenen ganzen Altar, wie oben gesagt worden, umflossen hatte, aufwärts in die Verborgenheit des Himmels zurück."

„Und wiederum hörte ich eine Stimme aus den Höhen des Himmels, welche zu mir sprach: Als Christus Jesus, der wahre Sohn Gottes, am Holze seines Leidens hing, wurde die Kirche in der Verborgenheit der himmlischen Geheimnisse ihm zugesellt und mit seinem purpurnen Blute ausgestattet; gleich wie sie selbst es

Digitized by Google

vorführt, wenn sie häufig zum Altare hintritt und ihre Mitgift zurückverlangt und mit größter Aufmerksamkeit betrachtet, mit wie großer Andacht ihre Kinder zu den göttlichen Geheimnissen hintreten und sie empfangen. Deshalb siehst du, daß, als der Sohn Gottes am Kreuze hing, das genannte weibliche Bild wie ein heller Glanz nach altem Ratschluß eilends hervortrat und durch göttliche Macht zu ihm geführt wurde, weil, als das unschuldige Lamm zum Altar des Kreuzes für das Heil der Menschen erhoben wurde, die Kirche in dem reinen Lichtglanz des Glaubens und der übrigen Tugenden aus göttlicher Verborgenheit plötzlich durch ein gar tiefes Geheimnis im Himmel erschien und durch die höchste Majestät, dem Eingebornen Gottes, verbunden worden ist. — Sie ist auch mit seinem Fleisch und Blut ehrenvoll ausgestattet, weil der Eingeborene selbst seinen Leib und sein Blut in der ausgezeichnetsten Herrlichkeit seinen Gläubigen, die sowohl die Kirche als die Kinder der Kirche sind, so verliehen hat, daß sie durch ihn das Leben in der himmlischen Stadt besitzen."

„Die Braut meines Sohnes bringt die Opfergabe von Brot und Wein auf meinem Altare in der andächtigsten Absicht dar. Wie? — Indem sie durch die Hand des Priesters mich mahnt, daß ich ihr bei dieser Opferung das Fleisch und Blut meines Sohnes übergebe. Wie? — Weil die Leiden Meines Eingebornen in der Verborgenheit des Himmels erscheinen, darum vereinigt sich jene Opfergabe meinem Sohne in feuriger Glut unter tiefstem Staunen, so daß sie ganz und wahr und sicher sein Fleisch und Blut wird, wodurch dann die Kirche mit dem glücklichsten Leben gekräftigt wird."

Digitized by Google

„Wie das blinde Auge des Menschen Gott nicht vollkommen sehen kann, so vermag auch der Mensch dieses Geheimnis körperlich nicht zu schauen; denn, wie der Mensch den Leib des Menschen und nicht seinen Geist sieht, so kann der Mensch auch Brot und Wein und nicht dieses Sakrament durchschauen, wie auch durch die Menschennatur des Sohnes Gottes die Gottheit, die in ihm war, den Menschen so verborgen war, daß sie ihn nicht anders, denn als Menschen sahen, der mit ihnen als Mensch — freilich ohne Sünde — verkehrte."

„Während jene Opfergabe unsichtbarerweise wie in einem Augenblick durch die Kraft Gottes nach oben gezogen und wieder zurückgebracht wird, so wird sie auch in der Hitze der göttlichen Majestät so erwärmt, daß sie das Fleisch und Blut des Eingeborenen Gottes wird. Wie mein Sohn auf wunderbare Weise früher die Menschennatur in der Jungfrau angenommen hat, so wird auch jetzt diese Opfergabe auf wunderbare Weise sein Fleisch und Blut auf dem Altare. Darum ist auch dieses Sakrament ganz und unversehrt, unsichtbar und sichtbar, wie auch mein Eingeborener ganz unversehrt ist, nach der Gottheit unsichtbar, und nach der Menschheit sichtbar in der Welt bleibend."

„Obgleich dieses Opfer vor dem Angesicht der Menschen wie Brot und Wein erscheint, so ist doch bei demselben Opfer die Wahrheit des Fleisches und Blutes meines Sohnes im Glauben fest zu halten."

„Tue ich nicht, was ich will, ohne daß du siehst, was mir gefällt? Du aber siehst nicht mit deinen Augen, noch hörst du mit deinen fleischlichen Ohren, wie ich die Seele des Menschen in seinen Leib sende und wie ich sie aus seinem Leib herausnehme; aber

Digitized by Google

deine Seele erkennt mich, wenn sie ihren sterblichen Leib verlassen hat. So gebe Ich dir auch das Fleisch meines Sohnes zu essen und sein Blut zu trinken und bewirke das in meiner Macht, ohne daß du, o Mensch, es siehst."

„Wenn, o Mensch, der Priester durch die Worte, die für ihn im heiligen Geiste festgestellt sind, nach Darbringung des Opfers am Altar anfängt, mich anzurufen, dann bin ich, — wahrlich sage ich dir — mit meinem glühenden Feuer da und vollende mit vollem Verlangen das Sakrament."

„Wenn du aber, o Mensch, in dir selbst sagst, auf welche Weise diese Opfergabe auf dem Altare der Leib und das Blut meines Sohnes werde, dann antworte ich dir: Warum fragst du das und warum forschst du darüber nach? Prüfe ich dich darüber? Was forschest du nach meinen Geheimnissen über den Leib und das Blut meines Sohnes? Darüber hast du keine Untersuchung anzustellen. Empfange es vielmehr in großer Furcht und Ehrerbietung, bewahre es sorgfältig und hüte dich ferner, an diesem Geheimnis zu tasten. Denn mich darfst du nicht so verwegen versuchen, o Mensch! —

Scivias III / 13.

Schluß des Buches.

*

„Und wiederum hörte ich eine Stimme aus der früher genannten hellen Luft, welche sagte: O höchster König, Lob sei dir, der du solches in dem einfältigen und ungelehrten Menschen tust!"

Digitized by Google

„Und abermals rief die Stimme vom Himmel in überaus mächtigem Schall und sprach: Höret und merket auf, Ihr alle, die Ihr die himmlische Belohnung und Seligkeit zu haben wünschet! O, Ihr Menschen, die Ihr gläubige Herzen habet und die himmlische Vergeltung erwartet, nehmet diese Reden auf, leget sie tief in Eure Herzen und weiset diese Ermahnung bei Eurer Heimsuchung nicht zurück! Denn Ich, der Bezeuger der Wahrheit, der lebendige und wahre Gott, der Ich rede und nicht schweige, Ich sage und sage abermals: Wer wird mich bewältigen können? Wer das versucht, den werde ich niederwerfen! — Darum soll der Mensch den Berg nicht anrühren, den er nicht erschüttern kann, sondern er soll sich im Tale der Demut halten. Jene Tapferen freilich, die in den Niederungen ihre Stärke zeigen, verachten mich; die Stumpfen verwerfen mich im Sturmgetöse, die Weisen nehmen meine Speise nicht an und auch, wer immer den Turm nach seinem Willen sich errichtet!"

„Aber ich werde diese mit Kleinem und Geringem zu Schanden machen, wie ich Goliath in dem Knaben niedergeschmettert und Holofernes in der Judith überwunden habe."

„Deshalb werde ich, wenn irgend jemand die geheimnisvollen Worte dieses Buches zurückweist, meinen Bogen gegen ihn ausspannen, mit den Pfeilen meines Köchers ihn durchbohren, seine Krone von seinem Haupte herunterwerfen und ihn jenen gleichmachen, die am Horeb fielen, da sie gegen mich murrten. — Wer immer aber seinen Fluch gegen diese Weissagung schleudert, — jener Fluch, den Isaak ausgesprochen hat, wird über ihn kommen, und mit dem Segen des himmlischen Taues wird erfüllt werden derjenige, wel-

Digitized by Google

cher sie erfaßt und sie in seinem Herzen hält. — Und wer sie kostet und in sein Gedächtnis legt, der wird ein Berg der Myrrhe und des Weihrauches und aller Wohlgerüche werden und eine Ausbreitung von vielen Segnungen, indem er von einem Segen zum anderen emporsteigt wie Abraham! Und die neuvermählte Braut des Lammes wird sich ihm als eine Säule vor dem Angesichte Gottes verbinden! Und der Schatten der Hand des Herrn wird ihn schützen."

„Wenn aber jemand diese Worte des Fingers Gottes verwegenerweise verbirgt und sie durch seinen Wahnsinn verringert, oder sie, irgend eines menschlichen Sinnes halber an einen fremden Ort bringt und so verhöhnt, — so wird er verworfen sein und der Finger Gottes wird ihn zermalmen!"

„Lobet, lobet also Gott, Ihr glücklichen Herzen, in all den Wandern, welche Er in der schwachen Gestalt getan hat."

Digitized by Google

II.

Elisabeth von Schönau (1129—1164).

Einleitung.

Elisabeth von Schönau, die Schwester Ekberts, des Abtes der Benediktinerabtei Schönau in Nassau war Hildegards große Zeit- und Gesinnungsgenossin im Glauben und apostolischen Wirken. Sie stammte aus altem, edlem Geschlechte. In ihrem zwölften Jahre wurde sie zu den Benediktinerinnen von Schönau[1]) gebracht, wo sie die bei den Frauen gebildeter Stände damals übliche Erziehung erhielt. Mit achtzehn Jahren legte sie ihre feierlichen Gelübde ab; mit achtundzwanzig wurde sie zur Meisterin des Konvents Schönau ernannt. Dort lebte sie — einige kleine Reisen ausgenommen — in fast ununterbrochener Weltabgeschlossenheit bis zu ihrem Tode.

Ihr Leben war mehr nach innen als nach außen gerichtet, doch war sie als weise, gerechte und fromme

1) Das Nonnenkloster Schönau war ein paar Jahre zuvor, kurz nach der Gründung des Mönchsklosters, diesem gegenüber errichtet worden. Durch Elisabeth, die zweite Meisterin des Klosters, durch die dort allezeit streng beobachtete Zucht gelangte es trotz der stets geringen Zahl seiner Bewohnerinnen zu bedeutendem Ruf. Im Jahre 1606 wurde es bereits aufgehoben; das Mönchskloster zur Zeit der Säkularisation 1803. Vgl. F. W. E. Roth: „Die Visionen der hl. Elisabeth und die Schriften der Äbte Ekbert und Emecho von Schönau. Nach den Originalhandschriften herausgegeben." Brünn 1884.

Digitized by Google

Meisterin weithin bekannt und verehrt. Von überfinnlich zarter Natur, von körperlichen und seelischen Leiden mannigfach gequält, steigerte sich ihre Leidensfähigkeit durch strenge Bußübungen und Kasteiungen ins Unermeßliche. Nach schweren Kämpfen nur vermochte sie sich von Sein und Raum zu lösen; dann erst schritt sie über sich selbst hinaus, der Gottheit entgegen.

An Kraft und Energie des Willens, an Klarheit des Geistes und an durchdringendem Verstand war sie der ihr persönlich nahestehenden Prophetin vom Rupertsberg sicher nicht ebenbürtig. Elisabeth war jedoch von tiefster Religiosität und einfacher Innigkeit des Empfindens; ihre Seele erfüllte eine Licht- und Leuchtkraft, mittels derer sie dem gewöhnlichen Begreifen unbegreifliche Dinge erschaute und deutete.

Unter dem Druck des Schismas und der Zerrissenheit des gesamten kirchlichen und sozialen Lebens selbst schwer leidend, fühlte sie sich von Gott auserwählt, die religiösen Energien zu neuem Leben zu erwecken; lindernd und helfend wollte sie auf die bekümmerte Volksseele wirken, indem sie ihr die flammenden Lehren und Mahnworte zurief, die sie selbst erst unter den Qualen des mystischen Entwerdens der Seele, im heißen Streite mit dem Engel des Herrn, ihm abgerungen. In zahlreichen, zum Teil sehr geistvollen, tiefempfundenen Briefen an die Geistlichkeit klagt sie über die Wirrnisse und Verdorbenheit der Zeit und fordert — gleich Hildegard von Bingen — in starker, kühner Rede zur Buße und Besserung auf.

Von ihrem Bruder Ekbert angeregt, beraten und in jeder Weise unterstützt, schrieb sie zwischen den Jahren 1152—1160 ihre Gesichte in drei Büchern nieder, ein Spiegelbild ihres eigenen, mystischen Lebens: dunkle

Digitized by Google

Träume, unergründlichen Tiefen der Seele entstiegen, reich an allegorischen Deutungen und theologischen Erklärungen, spekulative und rein mystisch-religiöse Elemente seltsam verwebend und verstrickend, voll tiefer Innerlichkeit und Schlichtheit des Ausdruckes.

Ekbert verfaßte die Vorrede hiezu und gab den von Elisabeth und ihren geistlichen Schwestern in lateinischer und deutscher Sprache auf Wachstafeln geschriebenen Aufzeichnungen die vollendete Form und Gestalt.

Auf ihren Visionen sich aufbauend, unter dem starken Eindruck des Scivias schrieb Elisabeth zwischen 1160—1163 ihren Liber Viarum Dei; eine Sammlung warnender, mahnender und tröstender Schriften, an den Klerus und das Volk gerichtet, von heiligem Ernst und prophetischem Eifer durchdrungen. Als eine lebendige Wiedergabe der Kämpfe und Bewegungen des damaligen kirchlichen und religiösen Lebens sind sie zeit- und kulturhistorisch von gleich außerordentlicher Bedeutung.

Da schaut die Visionärin gleich Johannes, dem Apokalyptiker, einen lichtumflossenen Berg und auf dessen höchstem Gipfel einen Mann mit flammendem Antlitz und Augen gleich Sternen, einen Schlüssel in der Rechten, ein Scepter in der Linken, denn alle Macht Himmels und der Erde liegt in seiner Hand; seinem Munde entspringt ein zweischneidiges Schwert. Vielerlei Wege führen zum Gipfel dieses Berges des Lichts. Drei Wege — die vornehmsten, aber beschwerlichsten — die via contemplativorum, der Weg des schauenden, anbetenden Lebens, die via activorum, der Weg des wirkenden Lebens und die via martyrum, der Weg der Märtyrer. Sieben weitere bequemere, aber auch weniger vornehme Wege der weltlichen Stände führen zum gleichen Ziel.

Digitized by Google

Einem jeden Menschen gibt Elisabeth Weisung und Mahnung auf den von ihm erwählten Weg zum Heil. Die Priester warnt sie unerschrocken zur Umkehr: machet die Augen auf! vertieft Euch in die heiligen Schriften! gedenket Christi und seiner Jünger, denn der Tempel des Herrn geht unter in den Flammen der Sünde!

Im Gegensatz zu der streng päpstlich gesinnten Äbtissin vom Rupertsberg steht Elisabeth, wohl von Ekbert inspiriert, auf Seiten des durch Friedrich I. ernannten Papstes Victor IV. (1159—1164) gegen Alexander III. (1159—1181), weshalb sie von den Anhängern Alexanders vielfach angegriffen wurde.

Der Liber viarum Dei wurde schon zu Elisabeths Zeit viel verbreitet und gelesen und verschaffte ihr überall hohes Ansehen.

Während Hildegards übersinnliche Erkenntnis, in klarem, starkem Geiste wurzelnd, einem unmittelbaren Schauen der Wahrheit entspringend, den wachen Verstand keineswegs ausschaltete, sondern ihn beherrschte und schließlich überflügelte, ward Elisabeth in inbrünstigen Gebeten der sinnlichen Welt völlig entrückt und in ekstatischen Schlaf versenkt. Allein, aller Sinne bloß, Vernunft und Willen ins Göttliche gezogen, schöpfte sie da — vom Engel des Herrn unterwiesen — ihr Wissen aus der Fülle übernatürlichen Reichtums. Sie schaute die Wahrheit nicht von Angesicht zu Angesicht — sie sah nur das Fundament, auf dem sie sich mächtig auftürmt. Die Gewalt dieser Erkenntnis lastete jedoch schwer auf ihr, ward ihr zur physischen und psychischen Qual, im Gegensatz zu Hildegard, die dem großen Propheten gleich, auf feurigem Wagen jubelnd zur Höhe fuhr.

Also versank Elisabeth — meist zur Zeit des gött-

Digitized by Google

lichen Meßopfers — ins Dunkel des Nichtseins. Da gewannen die Vorstellungen ihrer Seele Leben und Gestalt. Da verweilte sie, während der Leib in völliger Erstarrung lag, im heimlich-seligen Zwiegespräche mit dem Engel des Herrn, mit der Jungfrau Maria und den Heiligen, die ihr Gottes Wort und Willen vermittelten; da erfaßte und erkannte sie die Leiden Christi in ihrer sinnlich-übersinnlichen Bedeutung; da erschloß ihr die Jungfrau Maria das Geheimnis ihrer Himmelfahrt und erzählte ihr die heilige Verena die Schicksale der heiligen Ursula und ihrer zehntausend Genossinnen.

Elisabeths Eigenart liegt nun nicht dort, wo sie, an Hildegard sich anlehnend, prophetisch lehrend und mahnend auftritt. Ihre Originalität, die das reinste Gepräge ihres Zeitalters trägt, tritt vielmehr dann am stärksten hervor, wenn sie in ekstatischer Bewußtlosigkeit zur Aufklärung und Deutung theologisch-dogmatischer Fragen und zur Erläuterung im Dunkel der Zeit verlorener Ereignisse sich gedrängt fühlt. Dann sieht sie geschichtliche Begebenheiten in neuem Licht; Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen in eines; ihrem Geist und ihrer Phantasie entsprungene Persönlichkeiten werden zu historischen gestempelt; Zeit und Zeitgestalten werden zunichte gegenüber dem Problem, das sie zu lösen hat und dessen Lösung sie als göttliche Offenbarung ansieht.

Elisabeths Sehergabe wurde von der Geistlichkeit benutzt als ein wundersames Instrument, dem man neue, schöne Weisen zur Ehre des Höchsten und seiner Kirche, wie zur Freude und Erbauung des Volkes entlocken konnte.

So erklärt sich die ungeheure Verbreitung ihrer Kundgebungen über die leibliche und geistige Himmelfahrt Mariä, einer Lehre, die bis auf Augustinus

Digitized by Google

zurückgehend, von der Kirche niemals zum Dogma erhoben wurde und die Elisabeth, indem sie sie ihren Visionen zugrunde legte, zu verbreiten suchte.[1])

So erklärt sich auch der große Einfluß ihrer Visionen über die Geschichte der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen,[2]) die auf Grund der Mitteilungen Elisabeths zu neuer überraschender Ausgestaltung gelangte und in dieser Historisches und Legendäres phantastisch miteinander verbindenden Form weithin gelesen wurde.

Kaum eine Heiligengeschichte des Abendlandes ist ihren Quellen nach so im Dunkel verloren wie diese, so daß man sie sogar für mythischen Ursprungs[3]) und ihren späteren Fassungen nach als eine Mystifikation der Kölner Geistlichkeit des 12. Jahrhunderts ohne jede geschichtliche Grundlage zu erklären versuchte.[4])

Wenn es nun auch schwierig, ja mangels genügend authentischen Beweismaterials beinahe unmöglich erscheint, die wahren und falschen Elemente der Ursulageschichte scharf auseinanderzuhalten, so lassen sich doch die ihr zugrunde liegenden unbestreitbar historischen Geschehnisse trotz der sie umspinnenden Sagen deutlich erkennen: die Auswanderung einer unbe-

1) Die der vorliegenden Ausgabe beigefügte, zum erstenmal ins Deutsche übertragene Vision der assumptio Mariae beruht auf Roths lat. Text. Vgl. Visionen der hl. Elisabeth S. 53 und Anlagen 153; vgl. X u. IV.

2) „Liber revelationum Elisabeth de sacro exercitu virginum coloniensium". Bei Roth. S. 132 ff.

3) Oskar Schade: „Die Sage von der hl. Ursula." Hannover 1854.

4) Die folgende kurz gefaßte Darstellung der Geschichte des ursulanischen Martyriums dient allein dem Zweck, deren stufenweise Entwicklung und Erweiterung, die in E's Visionen gipfeln, zu erläutern.

Digitized by Google

stimmten Anzahl von Jungfrauen aus der Heimat; deren Martyrium und Tod in der Fremde um der Ehre und des Glaubens willen.

Die spätere Legende hat sich nun allem Anschein nach aus zwei verschiedenen Überlieferungen entwickelt.[1]) Einmal aus der wälisch-bretonnischen, der zufolge sich im 4. Jahrhundert zur Zeit des Kaisers Maximus eine Schar von Jungfrauen unter der Führung einer Königstochter in Britannien einschiffte, um sich nach Armorika in Gallien zu begeben und den dort angesiedelten britischen Kriegern angetraut zu werden. Ein Sturm trieb die Schiffe auf den batavischen Strand. Ein Teil der Jungfrauen kam in den Wellen um. Die übrigen wurden von den in Batavien eingefallenen barbarischen Horden um der Wahrung ihrer Keuschheit willen aufs grausamste hingemordet.

Nach der zweiten, der Kölner Überlieferung nun lebte in Britannien zur Zeit der Diokletianischen Christenverfolgung im 3. Jahrhundert eine Königstochter von großer Frömmigkeit und Schönheit. Einem heidnischen Prinzen verlobt, hatte sie sich jedoch vor der Hochzeit eine dreijährige Frist ausgebeten, während welcher sie oft sich

1) Rettberg (Kirchengeschichte Deutschlands. I. Göttingen 1846, S. 111 ff.) will den Ursprung der Legende auf den Bericht des Procop (De bello gothico, lib. 4. cap. 20. Bonn, II. S. 560) zurückführen, wonach eine kriegerische Prinzessin des 6. Jahrhunderts mit 400 Schlachtschiffen den Rhein hinauffuhr, um sich dem fürstlichen Bräutigam, den man ihr entreißen wollte, zu vermählen. Diese Erzählung ist jedoch als historische Grundlage der Legende, wie sie, auf viel älteren Überlieferungen beruhend, uns vorliegt, nur von sekundärer Bedeutung, wenn sie auch zu deren Ausschmückung bezw. Verdunkelung und Verwirrung beigetragen haben mag.

Digitized by Google

mit ihren Gespielinnen zu nautischen Übungen aufs Meer begab. Von einem heftigen Sturm an die batavische Küste verschlagen, zog nun die Schar, von der Königstochter geführt, weiter den Rhein hinauf bis Köln. Barbarische Krieger, die die Stadt belagerten, überfielen die Jungfrauen und töteten sie, die ihren christlichen Glauben nicht aufgeben wollten. Der Anführer der wilden Heere, von der Schönheit der Königstochter entzückt, begehrte sie zur Ehe. Sie weigerte sich jedoch und fiel darauf, von einem Pfeil ins Herz getroffen, tot zu Boden.[1])

Während nach der wälisch-bretonnischen Tradition die Jungfrauen um ihrer Keuschheit willen in den Tod gingen, ist der kölnischen Fassung ein Glaubensmartyrium zugrunde gelegt, an dem auch Elisabeth von Schönau festhielt.

Die Verschmelzung der beiden Überlieferungen hat nun, wie allgemein angenommen wird, schon vor dem 9. Jahrhundert stattgefunden.

Die Fama bemächtigte sich gar bald des historischen Stoffes, ergänzte und erweiterte ihn mit unglaublicher Willkür, fügte ganz phantastische Züge ein und schmückte die Geschichte fast bis zur Unkenntlichkeit aus, indem sie das Eingreifen des Übernatürlichen, Wunderbaren in freiester Weise zuließ.

Das älteste überlieferte Dokument des Ursulanischen Martyriums ist eine römische Lapidarinschrift des 4. Jahrhunderts,[2]) die sogenannte Cle-

1) In der Kunst wird die hl. Ursula stets mit einem Pfeil als Attribut dargestellt.

2) De Rossi, Le Blant und Ritschl haben die Inschrift als echt römisch erkannt und ihre Entstehung ins 4. Jahrhundert gesetzt.

Digitized by Google

matianische Inschrift, die im Chor der Ursulakirche zu Köln eingemauert erhalten ist. Daraus geht hervor, daß den jungfräulichen Martyrinnen sehr bald nach ihrem Tode an der Stätte ihres Martyriums selbst eine Memoria errichtet worden war. Dieselbe war allem Anschein nach unter den Kämpfen der beginnenden Völkerwanderung zerstört und nun von einem vornehmen Manne, Clematius, göttlicher Weisung zufolge, auf ihren Trümmern wieder errichtet worden.

Die älteste umfangreichere schriftliche Aufzeichnung der Ursulageschichte ist der Sermo in Natali,[1]) eine dem 8. Jahrhundert angehörige lateinische Lobrede auf den Todestag der hl. Jungfrauenschar von Köln, „nach dem Orte nämlich, wo sie den Tag des ewigen Lebens erblickt, nennt man sie richtiger als nach demjenigen, wo sie zuerst den Tag des zeitlichen Lebens gesehen haben."

Der Verfasser, ein Kölner Priester, gibt eine sehr sachliche zusammenhängende Darstellung der Leidensgeschichte, in der Hauptsache auf die Clematianische Inschrift und die Kölner Lokaltradition gegründet, und läßt erkennen, welch hohe Verehrung den Martyrinnen zu Köln gezollt wurde.

Weder der fränkische Geschichtschreiber Gregor von Tours (um 540—594), noch die vor dem 8. Jahrhundert entstandenen Martyrologien und Kalendarien erwähnen Einzelheiten über die Schicksale der Jungfrauen. Clematius nennt weder deren Namen, Zahl, noch Herkunft. Einzelne Anhaltspunkte hierüber ergeben sich erst aus späteren liturgischen Büchern und Urkun-

1) Bei Kessel „St. Ursula u. ihre Gesellschaft", Köln 1863, S. 156 ff. abgedruckt.

Digitized by Google

den mit sehr divergierenden Zahl- und Namensangaben.

Von elftausend berichtet zuerst der Sermo in Natali.

Tausende erscheinen ebenfalls bei dem Benediktiner Wandelbert von Prüm in den Ardennen in seinem um die Mitte des 9. Jahrhunderts redigierten Martyrologium (zum 21. Oktober, dem Gedenktage der Heiligen).

Im 11. Jahrhundert nun erschien der Bericht eines unbekannten Verfassers, in dem die ursprüngliche Geschichte zur umfassenden dichterisch reich ausgestatteten Legende ausgebildet ist. Die „Passio sanctorum undecim millium virginum, die Leidensgeschichte der elftausend heiligen Jungfrauen, nach den Anfangsworten gewöhnlich Regnante Domino genannt.

Diese Legende ist aus den älteren Überlieferungen hervorgegangen, ist jedoch mit phantastischen, ans Sagenhafte grenzenden Elementen so durchsetzt, von frommer, kindlicher Freude am Wunderbaren, Außergewöhnlichen so durchdrungen, daß die ursprüngliche Geschichte schwer mehr daraus zu erkennen ist. In der Regnante Domino ist zum ersten Male die Rede von der Pilgerfahrt nach Rom, die die Ursulanische Gesellschaft auf göttlichen Befehl von Köln aus unternimmt. Auf der Rückreise erfolgt dann das Martyrium unter dem Hunnenfürsten Attila.

Dies war der Stand der Ursulageschichte, als um die Mitte des 12. Jahrhunderts (1156) auf dem ager Ursulanus vor Köln zahlreiche weibliche und männliche Gebeine aufgefunden und ausgegraben wurden. Mit den Gebeinen brachte man steinerne Tafeln mit Namensinschriften zutage, unter anderen von Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und sogar von einem Papste Cy-

Digitized by Google

riakus.[1]) Natürlich hielt man diese Gebeine für diejenigen der hl. Ursula und ihrer Genossinnen, die ja vor Köln begraben liegen mußten.

Der Abt Gerlach des Heribertusklosters von Deutz, der die Ausgrabungen leitete und sich über die Echtheit und den Wert der Steininschriften nicht klar werden konnte, sandte einige derselben durch Ekbert an Elisabeth von Schönau; auch Reliquien der hl. Verena, einer der Elftausend, ließ er zu ihr bringen, um durch die Seherin die Wahrheit über den Fund zu erhalten.

Erst nach heftigem Widerstreben, und auf ihres Bruders und des Abtes Drängen hin, gab Elisabeth, wie sie selbst mitteilt, die ihr im ekstatischen Schlafe zuteil gewordenen Enthüllungen über die Schicksale der Ursulanischen Gesellschaft bekannt.[2])

Was sie nun auch an fabelhaften Dingen erdachte und berichtete, was sie an Anachronismen, historischen Unwahrscheinlichkeiten und kühnen Kombinationen nie-

---

1) Bis zu dieser Zeit wußte man nichts von der Existenz eines Papstes dieses Namens. Es ist nun erwiesen worden, daß ein solcher niemals gelebt hat. Auf Grund der Visionen Elisabeth's findet er sich jedoch in einem zu Schönau redigierten Papstkataloge des 16. Jahrh. verzeichnet. Vgl. Roth CXIV. und S. 161. Berichtig. u. Zusätze XLVIII. Die erste Erwähnung des Papstes Cyriakus geschah durch den Prämonstratensermönch Robert Abolant von Auxerre im Anfang des 13. Jahrh. Vgl. J. v. Döllinger „Die Papstfabeln des Mittelalters", München 1863.

2) Elisabeth kannte wohl die alten Überlieferungen, hielt sich jedoch nur zum Teil daran. Ihr zufolge fand das Marthyrium im 3. Jahrh. unter dem Hunnenfürsten Julius statt. Ekbert schrieb die von ihr mitgeteilten Offenbarungen in lateinischer Sprache nieder.

Digitized by Google

derschrieb, um die Authentität der Gebeine zu beweisen und die Leidensgeschichte zu erläutern — was auch vom historisch-kritischen Standpunkte aus gegen die Darlegungen der Visionärin einzuwenden ist — es muß ihnen trotzdem eine tiefere Bedeutung als die eines „gutgemeinten und gut gelungenen Machwerkes"[1]) beigelegt werden.

Die geschichtliche Tatsache des heldenhaften Leidens und Sterbens einer Anzahl von Jungfrauen um Christi willen ist unumstößlich! Diese Tatsache nun zu verherrlichen, sie mit aller ihr zu Gebote stehenden frommen Phantasie auszuschmücken, war — kraft ihrer übernatürlichen Begabung — Elisabeths Aufgabe. Die Gestalt, die sie der Legende auf Grund ihrer Visionen gab, ist wie ein reiches, buntes Gewand, in welches sie den einen, hehren Gedanken einkleidet, der den mystischen Grundgedanken des christlichen Lebens ausmacht: alles Irdische zu lassen, um Christum zu folgen! Immer wieder durchbricht dies leitende Motiv die in Klang und Harmonik vielfach variierenden, den Hintergrund umhüllenden und wieder enthüllenden Melodien.

So allein vermag Elisabeths Ausgestaltung der Ursulalegende vor der Kritik zu bestehen und trotz der oft trockenen, eintönigen Aufzählung der unglaublichsten Ereignisse als überaus fesselnd und interessant gepriesen werden. Sie ist ein gewaltig ergreifendes Denkmal katholischen Denkens und Empfindens, von naiver Majestät und Einfachheit zugleich. Die Visionen Elisabeths wurden als vollkommen glaubwürdig hingenommen; sie machten großen Eindruck und verdrängten die früheren Berichte vollständig.

1) Roth CXX.

Digitized by Google

Diese Tatsache ist kennzeichnend ebensowohl für den Charakter dieser kindlich-gläubigen, reliquien- und legendenfreudigen Zeit, in welcher der religiöse Gedanke alle Lebensverhältnisse durchdrang, als auch für die besondere Anerkennung Elisabeths als Deuterin der Reliquien! Ihre mystische Kraft galt mehr als geschichtliche Tatsachen. Die Gebeine *sind* diejenigen der Elftausend, die Geschichte *hat* sich so zugetragen — die Gottgeweihte hat es alles in geheimnisvollen Gesichten geschaut und das Volk nimmt so göttliche Offenbarung skrupellos hin!

Elisabeths Berichte dienten allen späteren Arbeiten des Mittelalters zur Unterlage. Ihre Ursulalegende war die am weitesten verbreitete ihrer Schriften und wurde in die Legenda aurea des Jakobus de Voragine aufgenommen.

Bald nach Elisabeths Tod erfuhr die Geschichte nochmals eine Erweiterung durch die 1184—1187 verfaßte Schrift des Prämonstratensermönches Hermann Joseph v. Steinfeld „De passione ss. undecim millium virginum", der den historischen Hintergrund vollends verdunkelte.

Im 16. Jahrhundert wurde die Legende von kritischen Geschichtschreibern der Form und dem Inhalt nach verworfen und für unhaltbar vor der Kritik erklärt. Im 17. Jahrhundert nahmen sich die Jesuiten ihrer wiederum an, suchten sie, auf Grund wissenschaftlich-kritischer Untersuchungen, den ersten Fassungen nach zu rechtfertigen und der Leidensgeschichte der Jungfrauen als einer geschichtlich feststehenden Tatsache die Wahrheit abzugewinnen.[1])

1) Dies war hauptsächlich das Werk des Ph. Bebius, das Crombach nach dessen Tode fertig stellte.

Digitized by Google

Neuere wissenschaftliche Forschungen und Veröffentlichungen der Ursulalegende besorgten die Bollandisten.[1]) Diesen schließen sich die Arbeiten Kessels und Steins an, die mit den Bollandisten die Legende ins 5. Jahrhundert versetzen.[2])

Elisabeth starb am 18. Juni 1164. Ihr Leichnam wurde am Hochaltar zu St. Florin in Schönau bestattet und später in eine ihr geweihte, jetzt nicht mehr bestehende Kapelle der Kirche überführt. Der Schädel der Heiligen ist noch erhalten und in der Kirche zu Schönau in einem Glasschrein aufbewahrt.

Elisabeth ist zweifellos mit Hildegard eine der bedeutendsten Vertreterinnen der mittelrheinischen Mystik; groß in ihrem Wirken in die Nähe und in die Ferne; gewaltig anregend durch das Beispiel ihres demütigen Lebens wie durch ihre Schriften. Noch auf dem Totenbett erregte sie die Bewunderung und Ehrfurcht ihrer ganzen Umgebung durch die Demut und Geduld, mit der sie ihre Leiden ertrug und um Vergebung bat für alles etwa begangene Unrecht. Mit erstaunlicher Kraft und Besonnenheit des Geistes und der Seele ermahnte sie noch den ganzen versammelten Konvent, im Gebet und in der Fürbitte auszuhalten.

---

1) Liber Revelationem de ss. Ursula et sociabus acta Sanct. et Bolland. Oktober 9. De Bueck, „De s. Ursula et undecim millibus sociarum virginum et martyrum", Coloniae Agrippinae. Brüssel 1858.

2) In der vorliegenden Ausgabe ist die Ursulalegende ungekürzt nach dem von Roth nach Originalhandschriften herausgegebenen lateinischen Text zum ersten Mal ins Deutsche übertragen. — Literaturangaben über St. Ursula u. die 11 000 Jungfrauen finden sich bei Roth, Anlagen 181 ff.

Digitized by Google

Kirchliche Verehrung ward ihr offiziell nicht zuteil, doch ist sie vom 16. Jahrhundert ab als Sancta im Martyrologium Romanum verzeichnet.

Ihre Werke fanden schon handschriftlich die weiteste Verbreitung, auch über Deutschlands Grenzen hinaus. Sie sind in Sammel- und Einzelcodices in zahlreichen Bibliotheken des In- und Auslandes erhalten: in der Landesbibliothek Wiesbaden, in der k. k. Hofbibliothek Wien, in der Nationalbibliothek Paris, in der Staatsbibliothek München, im Britischen Museum, in der Burgundischen Bibliothek zu Brüssel; außerdem in der Dombibliothek zu Merseburg, in Bonn, Leipzig, Trier, Köln, usw.

Die erste Gesamtausgabe der Schriften wurde im Jahre 1513 in Paris durch Jak. Faber bei H. Stephanus veröffentlicht, zugleich mit den Werken der hl. Hildegard. Der zweite Druck folgte im Jahre 1628 zu Köln.

Diese Ausgabe nahmen die Bollandisten auf in ihre Acta Sanct. Junii III, versahen sie mit einer Einleitung und einem Kommentar, ließen jedoch die von ihnen für nicht authentisch erklärte Ursulalegende weg. Von den Briefen Elisabeths enthält diese Ausgabe außer dem an Hildegard gerichteten Schreiben aus Trithems. chron. Hirs. nur einen einzigen.

Migne benutzte wiederum die Texte der Bollandisten samt der Einleitung und dem Kommentar für seine Patrologia latina tomus CXCV.

Keine einzige der Schriften Elisabeths ist bis jetzt in deutscher Sprache veröffentlicht worden. Die Visionen erschienen jedoch in italienischer Übersetzung (Venedig 1589) und in französischer Übersetzung „Révélations choisies de sainte Elisabeth de Schönau", trad.

Digitized by Google

pour la première fois en français par le traducteur des oeuvres de Catherine d' Emmerich. Tournai, Casterman 1864.

Elisabeths Vision der assumptio Mariae wurde im 13. Jahrhundert auf Anregung des Bischofs H. Gudmundr Arason von Holar in Nordisland, einem eifrigen Vorkämpfer der strengkirchlichen Richtung, durch dessen Freund, einen Theologen, ins Isländische übertragen.[1])

Eine Sonderausgabe des Liber Viarum Dei erschien 1558 in Venedig; Auszüge der Revelationen, des Liber Viarum Dei, der Vision der assumptio Mariae und der Ursulalegende wurden nach einer Augsburger und Ingolstädter Handschrift im Jahre 1743 zu Venedig veröffentlicht durch Eusebius Amort in seinem Werk „De revelationibus, visionibus et apparitionibus privatis, regulae tutae ex scriptura" etc.

Roths Werk: „Die Visionen der heiligen Elisabeth und die Schriften der Äbte Ekbert und Emecho von Schönau", Brünn 1884, ist auf Grund sorgfältiger Textvergleichungen nach den Originalhandschriften herausgegeben.[2])

---

1) Vgl. Maurer „Der Elisabeth v. Schönau Visionen nach einer isländischen Quelle." Sitzungsberichte d. philos.-philolog. u. hist. Klasse d. k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. Jahrg. 1883. S. 401.

2) Ueber die Handschriften der Werke Elisabeths cf. Roth XXII. ff. Literaturangaben ibid. LX ff.

Digitized by Google

Elisabeth von Schönau.

Das Buch der Offenbarung Elisabeths über die heilige Schar der kölnischen Jungfrauen.

I.

Euch, die Ihr ein frommes Interesse nehmt an allem, was heilig ist, enthülle ich, — Elisabeth, die Dienerin der Mägde Gottes in Schönau, — das, was mir durch die Gnade Gottes über jene jungfräulichen Scharen der heiligen Ursula, der britannischen Königin, offenbart wurde, die in einem Vorort von Köln um Christi Namen willen, in der Vorzeit das Martyrium erdulden mußten. Denn einige wohlmeinende Männer lassen mich darüber nicht länger mehr schweigen und trotz meines heftigen Widerstrebens haben sie mich, jeden Tag ihre Forderung wiederholend, zur Erforschung dieser Dinge genötigt. Zwar weiß ich, daß die Widersacher der Gnade Gottes in mir diese neue Gelegenheit ergreifen werden, mich zu verleumden; aber mit freiem Willen will ich es auf mich nehmen, da ich belohnt zu werden hoffe, wenn so vieler Märtyrer Ehre noch gesteigert wird durch das, was der Herr durch meine Leiden über sie zu offenbaren sich würdigt.

II.

Als es dem Herrn gefiel, sich seiner kostbaren Märtyrerinnen zu erbarmen, die lange ohne Ehren unter den Füßen der Menschen und Tiere vor den Mauern der

Digitized by Google

Stadt Köln gelegen hatten, da geschah es, daß einige Bewohner dieser Stadt zur Stätte ihres Martyriums kamen und zahlreiche Gräber der heiligen Leiber öffneten, die sie von da nach frommen Stätten in der Umgegend trugen, wie es vom Herrn geheißen war.

Es geschah dies aber im Jahre 1156 der Menschwerdung. Kaiser Friedrich stand an der Spitze des Römischen Reiches und Arnold II. saß auf dem Bischöflichen Stuhl zu Köln. Da wurde eine von diesen kostbaren Martyrerinnen gefunden, in deren Grab man die Inschrift fand: Sancta Verena virgo et martir." Sie wurde durch unseren ehrwürdigen Abt Hildelinus nach unserem Kloster übertragen; ihm hatte sie der Deutzer Abt, Herr Gerlach, gegeben, der von heiligem Eifer erfüllt war, die Gebeine jener frommen Schar zu sammeln und zu ehren. Während diese heilige Jungfrau vom Konvent unsrer Brüder, die sie erhalten sollten, am Kircheneingang erwartet wurde, hielt ich mich in unserem Kloster auf und erhielt, noch ehe ich etwas von ihrer Ankunft gehört hatte, vom Herrn folgendes Zeugnis ihrer Heiligkeit.

Ich geriet in eine Ekstase und sah auf der Straße, auf der die heiligen Reliquien kamen, etwas wie eine durchsichtige, klare, kugelförmige Flamme, vor der ein außerordentlich schöner Engel einherging, der in der einen Hand ein rauchendes Weihrauchfaß, in der andern eine brennende Kerze trug und, ohne den Boden zu berühren, langsamen Schrittes bis in die Kirche ging.

Als nun am Tage darauf ein feierliches Hochamt zu ihrer Ehre gefeiert wurde, geriet ich in Verzückung und dieselbe Jungfrau erschien mir, stehend im himmlischen Licht, eine wunderbar schöne Krone auf dem Haupte und geschmückt mit der Siegerpalme. — Ich

Digitized by Google

redete sie an und fragte, ob der Name, den man uns genannt hatte, wirklich der ihrige sei und erkundigte mich zugleich nach dem Namen eines anderen Märtyrers, dessen Leib uns ohne bestimmten Namen zugleich mit dem ihrigen gebracht worden war. Und sie antwortete: „Das ist mein Name. Beinahe wäre mir aus Irrtum ein anderer beigeschrieben worden, aber ich selbst habe den Schreiber daran gehindert. Mit mir aber ist der Märtyrer Cäsarius gekommen, und als wir in dieses Haus eingingen, ist der Friede mit uns eingetreten."

III.

Als nun am nächsten Tag zu Ehren dieses Märtyrers das heilige Opfer dargebracht wurde, da erschien er selbst mir in großem Glanze. Und als ich ihn gefragt hatte, welches Amt er in dieser Welt bekleidet und wieso er zusammen mit diesen Jungfrauen das Martyrium erlitten hätte, antwortete er: „Ich war Soldat in der Welt, der Sohn einer Tante dieser heiligen Jungfrau, mit der ich jetzt vereinigt bin. Sie war mir sehr lieb und deshalb folgte ich ihr, als sie ihre Heimat verließ. Sie machte mir Mut, das Martyrium zu ertragen und ich, der ihre Standhaftigkeit im Leiden sah, litt mit ihr. Lange waren unsere Gebeine von einander getrennt gewesen, jetzt aber gewährte uns der Herr ihre Vereinigung."

Diese Rede erweckte in mir heftige Zweifel, denn wie alle, welche die Geschichte dieser britannischen Jungfrauen lesen, glaubte auch ich, daß jene heilige Schar ohne männliche Begleitung gereist sei. Aber auch noch etwas anderes habe ich erfahren, das trotzdem diese Meinung stark erschütterte.

Digitized by Google

IV.

Gleichzeitig mit den beiden genannten Märtyrern wurden bei den Gräbern der Jungfrauen die Gebeine zahlreicher heiliger Bischöfe und anderer bedeutender Männer gefunden und in den Gräbern der Einzelnen lagen Steine mit Inschriften, aus denen man ihre Namen und ihre Herkunft erfuhr. Die wichtigsten und bemerkenswertesten dieser Steine schickte der genannte Deutzer Abt hierher, in der Hoffnung, es könne mir durch die Gnade des Herrn eine Offenbarung über sie zuteil werden und in dem Wunsche nach einer Bestätigung ihrer Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit durch mich. Denn er hegte Verdacht, die Entdecker der heiligen Gebeine hätten vielleicht aus Gewinnsucht jene Inschriften gefälscht.

Den Wortlaut dieser Inschriften aber und die Offenbarungen, die mir über sie zuteil wurden, habe ich in dieser Schrift an verschiedenen Stellen dem Leser bekannt gemacht, so daß er leicht einsehen kann, wie hohe Ehre jene heilige Schar, die von Gott dem Vater durch ein Gefolge so erhabener Personen ausgezeichnet wurde, von allen Gläubigen Christi beanspruchen darf.

V.

Nun war ich eine Zeitlang im Nachdenken über diesen Auftrag und wünschte vom Herrn die von mir erwartete Offenbarung.

Da kam das Fest der heiligen Apostel Simon und Juda[1]) und während die Messe ihnen zu Ehren gefeiert wurde, fühlte ich jenen Herzkrampf, der sich immer bei mir einstellt, wenn eine Offenbarung über göttliche Geheimnisse beginnt. Als ich lange gelitten hatte, geriet ich

1) Martyr. Rom: Die 28. Oktobris S.S. Simonis et Judae Apostolorum.

Digitized by Google

in eine Ekstase und fand Ruhe. Da ich nun im Geiste nach meiner Gewohnheit zum Himmel aufblickte, sah ich die oben genannten Märtyrer aus der Stätte des Lichtes, wo mir die Heiligen in meinen Visionen zu erscheinen pflegen, tief in die unteren Sphären herabsteigen und mein treuer Schutzengel schritt ihnen voran.

In der Verzückung sprach ich zu ihnen also: „Eine große Gnade erzeigt Ihr mir wider alles Verdienst durch Euer Kommen." Und die heilige Verena antwortete: „Wir kommen zu Dir, weil wir die große Sehnsucht Deines Herzens nach uns fühlten." — Ich fragte darauf: „Meine Herrin, was bedeutet es, daß an der Stätte Eures Martyriums auch die Gebeine von Bischöfen gefunden werden? Kann man den Namen, die auf einigen Steinen sich befinden, Glauben schenken? Wer hat sie geschrieben?" — Und sie antwortete mir: „Seit langer Zeit hat Gott Dich zu diesem Zwecke ausersehen, um durch Dich bekannt zu machen, was man bisher über uns nicht wußte. Deshalb sei nicht unwillig, wenn man von Dir die Erforschung dieser Dinge verlangt. Wir aber tragen Dir auf, so lange Du lebst, jedes Jahr am Vorabend unseres Martyriums bei Brot und Wasser zu fasten; oder, wenn Du dies nicht kannst, zum Ersatz eine Messe lesen zu lassen, damit sich der Herr herabläßt, Dir das über uns zu enthüllen, was er von uns bekannt machen will, damit Du einst auch unserer Schar beigesellt werdest."

Darauf begann sie folgende Reden vorzutragen — und auf ihrem Antlitz lag große Heiterkeit.

VI.

„Als wir uns in der Heimat zu versammeln begannen, verbreitete sich weithin der heilige Ruf davon und von allen Seiten strömte man herbei, um uns zu

Digitized by Google

sehen. Und da es Gott so wollte, schlossen sich uns auch einige britannische Bischöfe an und machten in unserer Gesellschaft die Reise über das Meer nach Rom. Auch der Bischof von Basel, der selige Pantulus, schloß sich uns auf der Reise an, geleitete uns bis nach Rom und ward unser Genosse im Martyrium. Dessen Inschrift lautet also: „Sanctus Pantulus, Bischof von Basel, geleitete die heiligen Jungfrauen, die er mit großer Freude empfing, nach Rom. Von da zurückkehrend kam er nach Köln und erlitt dort mit ihnen den Märtyrertod." — Darauf wies ich als Einwand auf ein Ereignis aus der Geschichte dieser Jungfrauen hin: Als nämlich die selige Ursula auf dem Meere nach ihrer Gewohnheit mit ihrer jungfräulichen Schar spielte und die Schiffe, welche die Jungfrauen selbst steuerten, ungewöhnlich weit aufs hohe Meer gerieten, erhob sich plötzlich ein Sturm; alle Schiffe trieben von jenem Gestade ab und kamen nicht mehr dahin zurück. Darnach ist es also wahrscheinlich, daß sie ohne männliche Begleitung ihre Reise machten. — Darauf antwortete sie: „Der Vater der seligen Ursula, der König von Schottisch-Britannien, Maurus mit Namen, ein gläubiger Christ, kannte den Willen seiner Tochter und die Absicht Gottes mit ihr, ebenso wie sie selbst. Er enthüllte diese Dinge einigen seiner Vertrauten und, ihrem Rate gemäß, verfügte er, daß seine Tochter, an der er mit zärtlicher Liebe hing, von den Männern auf der Reise begleitet werden sollte, deren Beistand sie und ihre Schar nötig hatten."

VII.

Diejenige Inschrift, die der erlauchtesten der bedeutenderen Personen gewidmet war, lautete: „Sanctus

Digitized by Google

Ciriacus, Papa Romanus, empfing voll Freuden die heiligen Jungfrauen, kehrte mit ihnen nach Köln zurück und erlitt hier das Martyrium." — Und eine andere, die daneben gefunden wurde, lautete: Sanctus Vincentius, Presbyter Cardinalis." — Als ich die heilige Verena über diese Beiden befragte, erwiderte sie: „Als wir in Rom anlangten, saß auf dem Apostolischen Stuhle ein heiliger Mann namens Ciriacus. Dieser stammte aus unserer Heimat, war wegen seiner Weisheit, seiner Vornehmheit und seiner allgemeinen Beliebtheit zur apostolischen Würde erhöht worden und regierte jetzt bereits ein Jahr und elf Wochen die römische Kirche. Er war in der Reihe der römischen Päpste der neunzehnte.[1]) Die Nachricht von unserer Ankunft erfüllte ihn und seinen ganzen Klerus mit Freude, und er nahm uns mit hohen Ehren auf. Mehrere seiner Verwandten waren in unserer Schar. In der Nacht nach unserer Ankunft wurde ihm von dem Herrn die Offenbarung zuteil, daß er die apostolische Würde niederlegen, mit uns ziehen und mit uns die Palme des Martyriums erringen müsse. Er selbst aber machte diese Offenbarung nicht bekannt. Vielen unserer Gefährtinnen, die noch nicht in Christus wiedergeboren waren, gab er den Taufsegen. Als er aber den Augen-

1) Papstkatalog des Klosters Schönau; saec. 16 (Roth S. 161). „In nomina paparum secundum Bartholomeum Platinum in libro de gestis summarum pontificum, quem scripsit ad Sixtum papam qui inchoavit papatum 1471, qui multum discordat a presenti Honorio." „Ciriacus iuxta Elisabeth nostra XI. mil. virg." Ciriacus steht dort jedoch nicht als der 19. sondern als der 21. in der Reihe der Päpste was wohl auf eine Verwechslung der Namen zurückzuführen ist. Als 19. figuriert Pontianus, dem Autherus folgt.

Digitized by Google

blick gekommen glaubte, machte er seinen Willen bekannt und verzichtete vor der versammelten Gemeinde auf seine Würde, obwohl alle widersprachen und besonders die Kardinäle, denen es wie ein Wahnsinn vorkam, daß er der Torheit dieser Frauenschar folgen wolle, denn sie erkannten nicht die göttliche Ermahnung, die ihn trieb. Er selbst aber beharrte standhaft bei seinem Vorsatz aus Liebe zu unserer jungfräulichen Reinheit, denn von seiner Kindheit an hatte er sich selbst rein gehalten. Von diesem Augenblick an verloren wir in der römischen Kirche alle Gunst, die wir früher besessen hatten, und diejenigen, welche uns vorher ihre Anerkennung aussprachen, zeigten nun finstere Gesichter. Unser Vater, der selige Ciriacus, aber verließ die Stadt erst, als nach seinem Vorschlag ein anderer namens Anterus zu seinem Nachfolger ernannt war."

VIII.

Als ich darnach im römischen Papstkatalog nachgeschlagen hatte, ohne dem Namen des heiligen Ciriacus zu begegnen, fragte ich die heilige Verena bei einer neuen Erscheinung, weshalb er nicht zu den übrigen römischen Bischöfen geschrieben sei. Sie antwortete, daran sei die Entrüstung des Klerus schuld gewesen, weil er in seiner Würde nicht bis an seinen Tod habe beharren wollen.

IX.

Als ich bei einer anderen Erscheinung nach einem gewissen Jakobus fragte, dessen Name ohne nähere Angabe in seinem Grabe gefunden war, kam es mir vor, als sei ihr diese Frage sehr erwünscht, und sie antwortete mir milde: „Damals lebte Erzbischof Jakobus, ein Mann von edler Geburt und verehrungswürdigem

Digitized by Google

Leben, der von unſerer Heimat nach Antiochien gekommen war, dort zur biſchöflichen Würde gelangte und ſieben Jahre lang die dortige Kirche regierte. Auf die Nachricht, daß ſein Landsmann Ciriacus den päpſtlichen Thron beſtiegen habe, war er gekommen, ihn zu beſuchen, und hatte kurz vor unſerer Ankunft die Stadt wieder verlaſſen. Als wir das hörten, wurde raſch ein Bote abgeſandt, ihn zurückzurufen, der ihn in einem Kaſtell, etwa zwei Tagereiſen von Rom entfernt, antraf. Kaum hatte er von unſerer Ankunft gehört, als er ſofort den Rückweg antrat, um unſer Reiſegenoſſe und unſer Gefährte im Martyrium zu Köln zu werden. — Auch er hatte einige Nichten in unſerer Schar. — Er hatte ſich, einer Anregung des heiligen und weiſen Papſtes Ciriacus folgend, große Mühe gegeben, um die Namen unſerer Schweſtern zu erfahren, und hat nach unſerem Tode einen großen Teil dieſer Namen, auf Stein geſchrieben, zu unſeren Gebeinen gelegt. Doch ehe er dieſes Werk vollenden konnte, wurde er dabei von den Heiden ergriffen und in unſerer Mitte niedergeſchlagen. So kommt es, daß bei einigen von uns dieſe Inſchriften gefunden werden und bei anderen nicht. In dem Augenblick des Martyriums, als man ſchon zum Schlag ausholte, bat er ſeine Henker, ſeinen Tod noch ſo lange aufzuſchieben, bis er ſeinen eigenen Namen dem Stein anvertraut hatte. Und ſie bewilligten ihm dies."

Ich fragte auch nach dem Tag ſeines Martyriums, denn nach dieſer Erzählung war es nicht glaublich, daß er am gleichen Tage wie die Jungfrauen erſchlagen worden ſei. Auch dieſe Frage beantwortete ſie und ſagte: „Am dritten Tage nach unſerer Paſſion erlitt er durch denſelben Tyrannen, der die ſelige Kordula getötet hatte, das Martyrium."

Digitized by Google

X.

Sie erzählte auch von einem anderen Märtyrer, dessen Inschrift lautete: „Sanctus Maurisus Episcopus.“ „Auch der selige Bischof Mauritius“, sagte sie, „gesellte sich während unseres römischen Aufenthaltes zu uns. Er war ebenfalls unser Landsmann und zwei Jahre lang Bischof in Lavicana gewesen. Er war der Sohn eines Grafen aus einem vornehmen, fürstlichen Geschlecht und der Onkel der beiden Jungfrauen Babila und Juliana, bei deren Gebeinen man auch die seinigen fand. Sein Leben war ein Spiegel der Heiligkeit, seine Predigt aber hatte solche Kraft und sein Eifer war so groß, daß die Ungläubigen, die zu ihm kamen, Juden wie Heiden, ihn nicht verließen, ehe er sie im Wasser der Taufe reingewaschen hatte. Und so paßte der Name Lavicana sehr gut zu solchem Wirken. Er führte uns den seligen Claudius aus Spoleto zu, den er selbst zum Diakon ernannt hatte, und seinen Bruder, Phocatus, einen jungen Mann aus dem Laienstande, der noch nicht im Heere aufgenommen war. Diese Beiden schlossen sich unseren Bischöfen an, erwiesen ihnen jeden Dienst und erlitten mit ihnen das Martyrium.“

So sprach sie, da ich mich auch nach diesen Männern, deren Inschriften ich gelesen hatte, bei ihr erkundigte. Sie fügte noch hinzu: „Alle Bischöfe, die uns begleiteten, wohnten von uns getrennt, aber an den Sonntagen kamen sie regelmäßig in unsere Mitte, mit dem Wort Gottes und dem Sakrament uns stärkend.“ Ein andermal wollte ich sie auch nach zwei Bischöfen fragen, deren Inschriften mir geschickt waren und die folgendermaßen lauteten: „Sanctus Foilanus, Bischof von Lucca, vom apostoli-

Digitized by Google

schen Stuhle entsendet, wurde an dieser Stelle getötet, durch das Schwert hingerichtet und mit diesen Jungfrauen begraben." Die zweite hieß: „Sanctus Simplicius, Bischof von Ravenna."

Und es geschah an einem Tage, da wir ein Fest zu Ehren der seligen Jungfrau, unserer heiligen Herrin Maria, feierten, da zeigte sie mir ihr Antlitz, gütig wie immer. Im Verlauf unserer Unterredung fragte ich sie auch nach diesen Bischöfen. „Diese zwei", erwiderte sie, „waren damals nach Köln gekommen und begegneten auf der Rückreise der heiligen Schar. Und so gesellten sie sich zu Papst und Klerus, und mit ihnen wiederum zurückkehrend errangen sie mit ihnen die Palme des Martyriums."

XI.

Ich wurde ferner gebeten, auch nach der Inschrift eines heiligen Grabes zu fragen, die folgendermaßen lautete: „Hier ruht in der Erde Etherius; er lebte im Glauben fünfundzwanzig Jahre und starb in Frieden." Darunter stand in großen Buchstaben: Rex. Geschrieben war dies Wort folgendermaßen: ein großes R, an dem man zwei Buchstaben unterscheiden konnte: P und R; links las man die beiden Buchstaben E und X und rechts ein großes A. Auf einem anderen Stein, der daneben gefunden wurde, hieß es: Demetria, Regina." Auch über diese beiden fragte ich die heilige Verena und zugleich auch nach einem Kinde, das bei ihnen lag und die Inschrift hatte: „Florentina Puella."

Sie gab mir über dies alles Bescheid. „Der König Etherius", sagte sie, „war der Bräutigam der heiligen

Digitized by Google

Königin Ursula. Demetria aber war die Mutter des Etherius und Florentina seine Schwester. Ich will dir auch erzählen," fuhr sie fort, „was der Buchstabe A bedeutet, der dem Königstitel beigefügt ist. Nimm den Buchstaben A dreimal und verbinde mit ihm die drei Buchstaben X, P und R, so bekommst du den Namen AXPARA. Dieses aber ist der Name einer Herzogin, die in der Nähe gefunden wurde. Sie war die Tochter einer Tante des Etherius und ihm in inniger Zuneigung verbunden. Das hat der Schreiber der Inschrift, der ihren Namen mit dem des Königs vereinigte, andeuten wollen. Deutlicher durfte er es damals nicht ausdrücken, denn es war bestimmt, daß diese Dinge erst durch dich offenbart werden sollten."

XII.

In meinem Innern wunderte ich mich über diese Erklärung und hielt es nach dem Wortlaut der Geschichte für unglaublich, daß auch der Bräutigam der heiligen Ursula mit ihr den Märtyrertod gestorben sei. Da erschien mir eines Tages der Engel des Herrn, der mich zu besuchen pflegt. „Herr," fragte ich ihn, „wie ist es möglich, daß auch jener Jüngling, dem die selige Ursula nach der Geschichte verlobt war, mit ihr gemeinsam das Martyrium erlitt, denn es steht doch geschrieben, daß sie sich der Vereinigung mit ihm durch die Flucht entzogen hatte?" „Als die Schar der seligen Jungfrauen", antwortete er, „Rom verlassen hatte, in der Nacht, die auf den sechsten Tag ihrer Reise folgte, da wurde der König Etherius, der im englischen Britannien geblieben war, durch eine Erscheinung im Namen des Herrn aufgefordert, seiner Mutter Demetria zuzureden, den christ-

Digitized by Google

lichen Glauben anzunehmen. Sein Vater nämlich, Agrippinus mit Namen, war im ersten Jahre seiner Taufe verschieden. Zugleich wurde ihm angekündigt, daß er sein Reich verlassen und seiner schon von Rom zurückkehrenden Braut entgegengehen würde. Zu Köln werde er mit ihr leiden müssen und von Gott eine unvergängliche Krone erhalten. Sofort schenkte er der göttlichen Mahnung Gehör, und seine Mutter, seinem Rate folgend, wurde durch ihn in Christus wiedergeboren. Mit ihr und seinem ebenfalls getauften Schwesterchen Florentina eilte er seiner allerseligsten Braut entgegen und ward ihr Gefährte in Leiden und himmlischer Glorie."

Aber ich fragte weiter: „Herr, was bedeutet es, daß diese Inschrift von fünfundzwanzig im Glauben gelebter Jahre redet, denn wir wissen doch aus der Geschichte, daß er noch nicht zum Christentum bekehrt war, als man über seine und der seligen Ursula Ehe zu verhandeln begann, und daß er erst drei Jahre vor der Ehe in die katholische Gemeinschaft aufgenommen werden sollte?" — Und er antwortete: „Dem ist zwar so, aber er hat vor der Bekehrung zum Christentum in jenem Stande, welchem er angehörte, so rein und unschuldig gelebt, daß der Schreiber glaubte, es könnten alle diese Jahre als im Glauben gelebt bezeichnet werden."

XIII.

Später wurde ich auch über einen Heiligen belehrt, der in der Inschrift Sanctus Clemens, Episkopus et Martir genannt wurde. Meine selige Herrin sagte mir, da sie wieder einmal mit mir sprach, der König Etherius habe ihn mitgenommen auf die Reise, als er sein Vaterland verließ.

Digitized by Google

XIV.

Auf die Frage nach einem Märtyrer, dessen Inschrift lautete: Sanctus Marculus, Bischof in Griechenland, erhielt ich von dem Engel folgende Antwort: „In Konstantinopel lebte ein König, Dorotheus mit Namen und Sizilianer der Abstammung nach. Sein Weib hieß Firmindina und beider einzige Tochter Konstanzia. Da geschah es, daß beide Eltern starben, als sie noch Jungfrau war. Ihre Verwandten verlobten sie daher mit dem jungen Sohne des neuen Königs; aber auch er starb, ehe die Hochzeit gefeiert werden konnte. Da freute sie sich über diese Erlösung und gelobte Gott vollkommene Jungfräulichkeit, ihn mit Bitten bestürmend, er solle nicht zulassen, daß sie jemals an einen andern Mann gefesselt würde. Sie suchte dann den Bischof von Konstantinopel auf, denjenigen, nach welchem du mich gefragt hast, ihren leiblichen Onkel, bat ihn um Rat, wie sie ihre Jungfräulichkeit bewahren könne und ersuchte ihn inständig, ihr hierbei zu helfen. Dieser ging bei sich darüber zu Rate, bis ihm in einer Nacht eine vom Herrn gesandte Vision die nahe Ankunft der heiligen Ursula und ihrer jungfräulichen Schar in Rom offenbarte und er den Auftrag erhielt, mit seiner Nichte Konstanzia eilig dorthin zu reisen und mit ihr sich zu jener Schar zu gesellen. — Und er glaubte der Offenbarung des Herrn, nahm seine Nichte, die dem Herrn zuliebe den Thron und alle Schätze dieser Welt verachtete und erreichte Rom, ehe die Jungfrauen, von denen die Offenbarung zu ihm gesprochen hatte, angelangt waren.

Als sie dann kurze Zeit darnach in Rom erschienen, schlossen sie sich der Schar an und erlitten zu Köln mit ihnen zusammen für Christus den Tod. — Diese Kon-

Digitized by Google

stanzia aber ist es, die Dein Bruder vor kurzem hieher überführte."

Darauf erwiderte ich: „Herr, die Jungfrau, die er hierher brachte, hatte, wie es heißt, die Namensinschrift Firmindina! Wie sagst Du nun, daß sie Konstanzia geheißen habe?

„Viele", erwiderte er, „pflegten in der Vorzeit die Namen ihrer Eltern zu tragen, so daß sie zuweilen zwei oder gar drei Namen führten. So hatte auch sie den Namen ihrer Mutter Firmindina und so mag es gekommen sein, daß auf ihrer Inschrift nur dieser Name genannt wurde, ihr eigener aber, Konstanzia, vernachlässigt ward, denn man war sehr in Eile. — Auch eine Reihe anderer hatte deshalb dasselbe Schicksal. Ihre eigentlichen Namen wurden übersehen und andere, die ihnen nicht gehörten, niedergeschrieben."

XV.

Eine andere Inschrift: „Sancta Gerasma; Führerin der heiligen Jungfrauen." — wurde mir übersandt. Man bat mich oft, auch nach ihr zu fragen, denn sie, die Führerin einer so großen Schar, schien ganz besonders einflußreich und angesehen gewesen zu sein. Obwohl ich nun oft Gelegenheit und Wunsch zur Frage hatte, kam es doch nie dazu, denn immer entschwand die Frage meinem Gedächtnis, was mich mit großem Staunen erfüllte. Schließlich schickte mir derjenige, welcher mich zu der Frage aufgefordert hatte, die Gebeine von drei jugendlichen Blutzeugen aus der heiligen Schar der genannten Jungfrauen.

Es war drei Tage später, am Fest des heiligen Apostels Andreas; da erschien er mir selbst während der Stillmesse! Bei ihm waren ein heiliger Märtyrer in

Digitized by Google

großer Glorie und zwei Jungfrauen. Sofort verſtand ich, daß es diejenigen ſeien, deren Gebeine uns geſchickt waren. Ich fragte alſo den heiligen Andreas nach ihren vollſtändig unbekannten Namen. — „Frage ſie ſelbſt", entgegnete er, „ſie werden ſie Dir ſagen." — Ich tat es und die eine Jungfrau erwiderte: „Ich heiße Albina, und Emerentiana iſt der Name meiner Begleiterin. Wir waren leibliche Schweſtern, Töchter des Grafen Aurelianus. Der Märtyrer aber, der mit uns kommt, heißt Adrianus. Er war der Sohn eines Königs und ſtarb im Alter von zehn Jahren den Tod für Chriſtus." — „Herrin," antwortete ich, „wie können wir Eure Leiber nach ihren Namen unterſcheiden?" — „Der größere", antwortete ſie, „iſt meiner; der kleinere der Leib meiner Schweſter, der mittelgroße der des heiligen Adrianus." — Weiter wagte ich nichts mehr zu fragen!

Es hat aber Gott die Offenbarung über den Namen dieſes Märtyrers zwei Zeugen mitgeteilt; demſelben Bruder, der die Gebeine hiehergebracht hatte, iſt die Nacht zuvor in einer Viſion enthüllt worden, wie alles geſchehen iſt, welches ſein Name, und daß er von königlicher Abſtammung war. Ich dachte darnach viel an dieſen Märtyrer und wünſchte Genaueres über ihn zu erfahren. Da ſah ich eines Nachts im Traume, wie mir ein in goldenen Buchſtaben geſchriebenes Buch gegeben wurde und ich las darin eine lange Rede über ihn und ſein Geſchlecht. Wie er mit ſeinen vier Schweſtern ſeine Heimat verließ und mit ihnen den Martyrertod erlitt. Die Namen der Schweſtern, die ich darin las, hießen: Babila, Juliana, Aurea und Viktoria.

Obwohl ich glaube, alle dieſe Dinge wiederholt und ſorgfältig in dieſer Viſion geleſen zu haben, konnte ich

Digitized by Google

doch die Reihenfolge der Ereignisse nicht in meiner Erinnerung bewahren.

Ein paar Tage später war das Fest des hl. Nikolaus. — Während der Messe, die ihm zu Ehren gefeiert wurde, erschien er mir nach seiner gewohnten Güte und mit ihm zugleich die drei erwähnten Märtyrer. Da bat ich ihn, mir über den heiligen Adrianus etwas Genaues mitzuteilen, und zugleich fiel mir ein, ihn nach der heiligen Gerasma, von der ich vorher gesprochen habe, zu fragen. Und mit großer Freundlichkeit antwortete er mir: „Die heilige Gerasma, nach der Du fragst, war Königin von Sizilien; in Wahrheit aber stammte sie aus der treuen Wurzel Aarons. Und der Geist des Herrn wohnte in Fülle in ihr. Ihren Gatten, den König Quintianus, der bis dahin ein grausamer Tyrann gewesen war, bekehrte sie und wandelte sozusagen einen Wolf in ein sanftes Lamm um. Dieser hatte sie sich aus Britannien geholt; sie war aber eine Schwester des heiligen Bischofs Maurisius und der Königin Daria, der Mutter der heiligen Ursula. Drei Söhne und sechs Töchter hatten sie, und der jüngste von allen war der heilige Märtyrer Adrianus, derjenige, nach welchem Du gefragt hast. Sein älterer Bruder war Dorotheus, der griechische König, der Vater der heiligen Konstanzia, deren Gebeine zu Euch überführt wurden. In der Zeit, da die selige Ursula mit ihrem Vater über ihren heiligen Plan insgeheim verhandelte, schrieb ihr Vater, dem diese Angelegenheit sehr am Herzen lag, einen Brief an die selige Gerasma, teilte ihr den Willen seiner Tochter und die himmlischen Offenbarungen, die sie beide erhalten hatten, mit und bat sie um ihren Rat, denn er kannte sie als eine Frau von großer Weisheit.

Digitized by Google

Diese aber wurde durch göttliche Kraft erleuchtet und begriff den Willen des Herrn. Da machte sie sich mit ihren vier Töchtern Babila, Juliana, Viktoria und Aurea und mit ihrem Söhnchen Adrianus, das sich aus Liebe zu seinen Schwestern der Pilgerfahrt aus freien Stücken anschloß, auf den Weg. Die Regierung ließ sie in der Hand eines Sohnes und zweier Töchter und so fuhr sie zu Schiff nach Britannien. Nach ihrem Rat sammelte und ordnete sich die ganze heilige Schar der Jungfrauen. Sie, als ratende Leiterin, führte sie auf der ganzen Reise und erlitt schließlich mit ihr den Märtyrertod."

Als er zu Ende war, merkte er meine innerliche Verwunderung über diesen Zusammenhang. „Dein Erstaunen ist begründet," sagte er, „denn dieses ganze Ereignis ist nach göttlichem Beschluß wunderbar angeordnet." — Dann fügte er hinzu: überaus kostbar sind die Märtyrer, die der Herr Euch gesandt hat; seid also willig, ihnen in Frömmigkeit Ehre und Dienst zu erweisen, denn ihr Kommen ist der Beginn großer Gnadenbeweise."

XVI.

Ein andermal fragte ich, der Eingebung eines Bruders folgend, die selige Verena, die mir wiederum erschienen war, wer die Schuld an dem Martyrium der heiligen Schar trüge. Denn wenn man die früher erwähnte Erzählung von dem genannten Papst (Ciriakus) berücksichtigt, so ging die Verfolgung nicht von dem Hunnenkönig Attila aus, sondern dessen Christenverfolgung fand erst viele Jahre später statt.

Sie gab mir auf diese Frage folgende Antwort: „Zur Zeit, da wir in Rom waren, ergrimmten zwei gottlose Fürsten, Maximus und Africanus mit Namen,

Digitized by Google

aufs heftigste gegen uns, weil sie die Größe unserer Schar sahen und wie man von allen Seiten herbeilief, um sich zu uns zu gesellen. Sie fürchteten nämlich, der christliche Glaube werde durch uns an Wachstum und an Kraft gewinnen. Als sie unseren Reiseplan ausfindig gemacht hatten, schickten sie in aller Eile Botschaft an den Hunnenfürsten Julius, ihren Verwandten, und wiesen ihn an, uns mit seinem Heere zu verfolgen und zu vertilgen. Dieser willfahrte ihnen, rückte mit einer bewaffneten Schar aus, fiel über uns her, als wir nach Köln gekommen waren, und ließ dort unser Blut verströmen."

XVII.

Auch die Antwort, die sie mir auf eine Frage nach den Gebeinen der heiligen Ursula gab, darf ich nicht mit Schweigen übergehen. „Jetzt erst ist ihr heiliger Leib zum erstenmal ausgegraben worden und er ist dort, wo seine Inschrift aufbewahrt wird. Daß gerade jetzt unsere Gebeine ans Tageslicht gekommen sind", fuhr sie fort, „haben unsere Gebete bei dem Herrn durchgesetzt, der unsere Klagen darüber, daß wir so nachlässig verborgen waren und er uns zu Ehren nicht gepriesen wurde, nicht länger ertragen wollte. Ehe aber der Jüngste Tag hereinbricht, wird unsere ganze Schar ans Tageslicht gehoben sein."

XIX.[1])

Diese göttlichen Offenbarungen erhielt ich, wie es dem Herrn gefiel, an verschiedenen Festen der Heiligen,

1) Das folgende Kapitel (XVIII) bei Crombach und in den Acta Sanctorum, Oktober aufgenommen, ist hier ausgelassen. Es ist ein Einschiebsel aus dem Ms. der Prämonstratenser-Abtei Weier.

Digitized by Google

nicht um meiner eigenen Gerechtigkeit willen, sondern um der Verdienste der heiligen Jungfrauen und Märtyrerinnen willen, und sie dauerten etwas länger als ein Jahr.

Da geschah es, als ich diese Offenbarungen fast alle empfangen hatte, daß das Fest des Leidens dieser heiligen elftausend Jungfrauen gefeiert wurde. Während der Offizien, nach der Lectüre der evangelischen Homilien, geriet ich wie gewöhnlich in Verzückung und sah in einer Lichtflut, die noch fortwährend vor den Augen meiner Seele steht, eine überaus große Schar vornehmer Jungfrauen, mit Kronen wie aus reinstem Golde und in den Händen Zweige, die hellfunkelnden Palmen glichen. Ihre Gewänder erschienen leuchtend weiß wie Schnee, wenn er von den Sonnenstrahlen beleuchtet wird und auf ihren Stirnen lag eine blutige Röte, als Zeugnis für das Blut, das sie im heiligen Bekenntnis vergossen hatten. Und mit ihnen erschienen eine Reihe verklärter Männer. Sie trugen dieselben Zeichen und viele waren unter ihnen, welche durch den Glanz ihrer priesterlichen Gewänder hervorragten. — Auch diesmal regte sich wiederum der Wunsch in mir, sie nach etwas zu fragen. Da ihrer aber so viele waren, wußte ich nicht, wen von ihnen ich anreden könnte. Und sofort traten aus der Reihe der andern Jungfrauen zwei, die über die Maßen vornehm schienen. Abgesondert von den andern standen sie und sahen mich an. Und da begriff ich, daß dies meinetwegen geschehen war, und ich redete sie an: „Herrinnen", sprach ich, „gewährt mir die Gnade, zu sagen, wer Ihr seid und wie Eure Namen heißen." — „Ich heiße Ursula", antwortete die eine, „und neben mir steht Schwester Verena, die Tochter meines Oheims, eines mächtigen Fürsten." — Ich aber sage zu ihr, die

Digitized by Google

mit mir sprach: „Heiligste Herrin, nachdem mir unwürdigen Sünderin durch die Gnade Gottes schon so viel über Euch offenbart worden ist, so gewähre mir, bitte, die Gnade, das Werk zu vollenden, und wolle mich aufklären über die Art Eurer Bestattung! Wer waren diejenigen, welche zur Zeit so heftiger Verfolgung Eure heiligen Gebeine so sorgfältig sammelten und die so ehrfurchtvoll Euch Gräber errichteten?" — Da gab sie mir folgende Antwort. —

XX.

„In Köln lebte damals ein heiliger Bischof, voll des heiligen Geistes, der als der vierte nach dem seligen Maternus die Kirche Gottes dort regierte. Sein Name war Aquilinus. Als wir uns anschickten, Rom zu verlassen und uns zur Heimreise vorbereiteten, sah er in einer gottgesandten Vision unsere ganze Schar und begriff den ganzen Verlauf des Martyriums, das uns bevorstand. Auch hörte er eine Stimme, die ihm sagte, er solle Vorbereitungen treffen zur Beerdigung unsrer Leichen und in aller Eile die für unsere Beerdigung notwendigen Dinge sich verschaffen. Als er damit beschäftigt war, kamen die zwei Bischöfe, von denen Du schon gehört hast, zu ihm: der Bischof von Lucca und der von Ravenna. Sie erzählten ihm, daß ihnen in einem göttlichen Gesicht offenbart worden sei, daß sie hier des Märtyrertodes sterben müßten. Zugleich aber gestanden sie, nicht zu wissen, wie und bei welcher Gelegenheit dies geschehen solle. Der Bischof von Lucca aber, den seine Inschrift als apostolischen Gesandten bezeichnete, hatte vom römischen Bischof den Auftrag zu dieser Reise vor unserer Ankunft erhalten. Als aber beide von dem Kölner Bischof die uns betreffende Offenbarung vernommen hatten, da kehrten sie auf dem Weg,

Digitized by Google

den sie gekommen waren, zurück, trafen uns und blieben so in unserer Gesellschaft bis ans Ende."

XXI.

Auf diese Worte entgegnete ich ihr mit folgender Frage: „Herrin, ich möchte wissen, welchen besonderen Grund Eure Feinde hatten, Euch das Leben zu nehmen, und ganz besonders möchte ich von Dir belehrt werden, auf welche Weise Du den Tod fandest." Sie antwortete: „Der gottlose Tyrann, unser Mörder, verlangte unter Drohungen und Schmeicheleien von uns, den Herrn Jesum Christum, unseren himmlischen Bräutigam, zu verleugnen und uns seinen und der Seinigen Umarmungen hinzugeben. Aber dazu waren wir nicht nach Köln gekommen; standhaft verweigerten wir seinem verruchten Wunsche die Gewährung und zogen den Tod der Trennung von unserem Bräutigam vor. Da fingen sie an, mit allen möglichen Martern gegen uns zu wüten, und ich wurde durch einen Pfeil ins Herz getroffen. Als wir alle in unserem Blute dalagen, da kam, wie ihm geboten war, jener ehrwürdige Bischof, verrichtete das Werk der Barmherzigkeit an uns und bestattete uns mit großem Eifer und voll Verehrung. — Ihm und denen, die ihn bei dem Werke unterstützten, stand die Majestät Gottes zur Seite und die Engel dienten ihnen und so war das Werk der Bestattung rasch vollzogen. Wir aber baten gleich den Herrn, er möge ihm den Lohn für seine Mühe geben und so wurde bald darauf auch ihm das Leben genommen und der Herr verlieh ihm ganz außerordentliche Ehren für die Ehre, die er uns erwiesen hatte. Wenige Tage nach unserer Beerdigung kam der ehrwürdige Clematius und nahm einige Leichen, die noch an verschiedenen Stellen

Digitized by Google

übersehen worden waren, und begrub sie mit großen Ehren, wozu ihn der Herr in seiner Majestät aufgefordert hatte." Da fragte ich sie sofort: „Herrin, war das jener Clematius, der Euch eine Kirche gebaut haben soll?" — „Nein", antwortete sie, „denn der kam erst lange darnach und schließlich", — fügte sie ihre Rede beendigend hinzu, „gewähre Gott demjenigen, welcher die Erinnerung an unser Martyrium erneuert hat, den Lohn für sein Werk. — Und ihm, der das Verborgene kennt und es enthüllt, wann er will, ohne Ansehen persönlicher Macht und ohne Verachtung gegen die Demut der Schwachen, ihm, dem gütigen und barmherzigen Herrn sei Ehre und Ruhm und Dank in alle Ewigkeit." — Amen.

Digitized by Google

Die Vision Elisabeths über die Himmelfahrt der gebenedeiten Jungfrau, der Mutter des Herrn.

Kapitel 31 des zweiten Buches der Gesichte.

In dem Jahre, in dem mir von dem Engel des Herrn das Buch von den Wegen Gottes eingegeben wurde, an dem Tage, an dem die Kirche die Oktave der Himmelfahrt unserer Herrin feiert, zur Stunde des göttlichen Opfers, geriet ich in Verzückung und es erschien mir nach ihrer Gewohnheit sie, meine Trösterin, meine Königin der Himmel.

Da fragte ich sie, dem Auftrag eines unserer Vorgesetzten gehorsam: „Herrin, möge es Deiner Gnade gefallen, uns zu belehren, ob Du bloß dem Geiste nach oder auch dem Fleische nach in den Himmel aufgenommen wurdest?" — Diese Frage richtete ich aber an sie, weil es heißt, daß die Schriften der Väter diesen Punkt unentschieden lassen. Und sie erwiderte mir: „Noch kannst Du keine Antwort Deiner Frage bekommen, doch es wird alles durch Dich einmal enthüllt werden."

In diesem ganzen Jahr wagte ich daher weder den Engel, der mein Vertrauter ist, noch sie selbst bei ihren Besuchen über diesen Gegenstand genauer zu befragen. Jener Bruder aber, der mich zu dieser Frage angetrieben hatte, gab mir einige Gebete auf, durch die ich die von ihr versprochene Offenbarung erhalten sollte. Als nun ein Jahr vergangen war und das Fest ihrer Himmelfahrt wiederkehrte, litt ich an einer mehrtägigen Krankheit und im Bette liegend, zur Stunde des göttlichen Opfers, geriet ich abermals in Verzückung und litt

Digitized by Google

heftig dabei. Da sah ich in weiter Ferne ein ganz von Licht umflossenes Grab und darin lag eine weibliche Gestalt und darum stand eine große Schar von Engeln. Und im nächsten Augenblick stand die Gestalt aus dem Grabe auf und mit ihr stieg zugleich die ganze Engelsschar zur Höhe. Und als ich aufsah, siehe, da kam mir aus der Höhe der Himmel ein über alle Maßen strahlender Mann entgegen. In seiner Rechten trug er ein Kreuz, an dem eine Fahne sichtbar war und ich begriff, daß er es selbst sei, unser Herr und Erlöser und unzählige Tausende von Engeln waren bei ihm. Da erhoben sie die Frau mit heiligem Eifer und trugen sie unter lautem Singen zu den höchsten Himmeln empor.

Wenige Augenblicke nach diesem Anblick trat meine Herrin vor das Lichttor, in dem sie sich mir zu zeigen pflegte und ließ mich ihre ganze Herrlichkeit schauen.

In derselben Stunde stand der Engel des Herrn neben mir, der früher schon gekommen war, um mir die zehnte Rede des genannten Buches zu verkündigen. „Herr," sage ich zu ihm, „was bedeutet dies erhabene Gesicht, das ich sah?" Und er antwortete: „In diesem Gesicht wurde Dir gezeigt, wie unsere Herrin, sowohl dem Geiste als dem Fleische nach zum Himmel fuhr." — In der darauffolgenden Oktave fragte ich den Engel, der auch damals zu mir gekommen war, und das genannte Buch beendete, am wievielten Tage nach ihrem Entschlafen jene körperliche Auferstehung stattfand. Gütig gab er mir auch darüber Bescheid und sprach: „An dem Tag, an dem ihre Himmelfahrt jetzt gefeiert wird, schied sie aus dem Leben und vierzig Tage später, das ist neun Tage vor den Kalenden des Oktober, stand ihr Leib auf." Noch fügte er hinzu: „Die heiligen Väter, welche das Fest ihrer Himmelfahrt in der Kirche eingeführt haben,

Digitized by Google

hatten keine Sicherheit über den Tag ihrer körperlichen Erhebung, da sie aber an ihre körperliche Erhebung zweifellos glaubten, so machten sie den Tag ihres Entschlafens, das sie Himmelfahrt nannten, zum Festtage.

Darauf trug ich Bedenken, den Bericht über diese Offenbarung zu veröffentlichen, da ich fürchtete, für eine Erfinderin von Neuigkeiten zu gelten.

Als zwei Jahre vergangen waren und meine Herrin am Feste ihrer Himmelfahrt mir aufs neue erschien, fragte ich sie: „Meine Herrin, soll ich die Offenbarung über Deine leibliche Auferstehung der Welt bekannt machen?" Und sie antwortete: „Das Volk darf nichts davon wissen, denn die Zeit ist böse und die es hören, werden sich wie in Stricken verfangen und nicht wissen, sich daraus zu lösen." „Soll ich also", fragte ich aufs neue, „die Niederschrift dieser Offenbarung vollständig zerstören?" Und sie entgegnete: „Nicht zur Zerstörung und zum Vergessen wurde Dir dieses offenbart, sondern zur Mehrung meines Ruhmes bei denen, die mich über alles lieben. Denn durch Dich soll es meinen Freunden kund werden und offenbar denjenigen, die mir ihr Herz offenbaren, auf daß sie mir besondere Verehrung zollen und ich ihnen mit besonderem Danke vergelte. Denn groß ist die Zahl derer, die mit Begeisterung und Verehrung diese Botschaft annehmen werden."

Wegen dieser Enthüllungen feierten wir den genannten Tag ihrer leiblichen Himmelfahrt so gut es ging in unserer klösterlichen Gemeinschaft wie einen Festtag und verkündeten andächtig das Lob unserer ehrwürdigen Herrin.

Und während das geheimnisvolle göttliche Opfer

Digitized by Google

dargebracht wurde, erschien sie mir nach ihrer Gewohnheit. Da fragte ich sie, als sie schon über verschiedene andere Dinge mit mir gesprochen hatte: „Herrin, wie lange Zeit hast Du nach der Himmelfahrt des Erlösers noch auf Erden zugebracht? Bist Du in demselben Jahre seiner Himmelfahrt zum Himmel gestiegen?" — Und gütig antwortete sie auf meine Frage: „Nach der Himmelfahrt des Herrn lebte ich noch ein ganzes Jahr im sterblichen Leibe auf der Erde und dazu noch die Tage vom Feste der Himmelfahrt bis zu dem Tage, an dem meine eigene Erhebung gefeiert wird." — Und noch eine Frage richtete ich an sie: „Waren die Apostel des Herrn bei Deinem Begräbnis zugegen?" — „Alle waren zugegen", erwiderte sie, „und mit großer Ehrerbietung übergaben sie meinen Leib der Erde."

Als wir einmal das Fest der Verkündigung Mariä feierten und meine Herrin mir wiederum ihr glorreiches Antlitz zeigte, wagte ich es, sie auch zu fragen, in welchem Alter sie stand, als sie nach der Verkündigung des Engels das Wort Gottes in ihrem jungfräulichen Schoße empfing. Sie ließ sich herab, auf diese Frage folgende Antwort zu geben: „Fünfzehn Jahre war ich alt und dazu die Zeit vom Gedenktage meiner Geburt bis zum Feste der Verkündigung."

Digitized by Google

Von der zweiten Himmelfahrt der gebenedeiten Jungfrau.[1])

Als die ehrwürdige Jungfrau und Nonne Elisabeth, die Zeitgenossin der Frau Hildegard von Bingen, die Taten der elftausend Jungfrauen bekannt gemacht hatte, so wie der heilige Geist sie ihr durch seinen Engel offenbart hatte, wurde sie von mehreren Ordensleuten gebeten, auch über die Himmelfahrt der gebenedeiten und glorreichen Jungfrau Maria zu reden, weil der heilige Hieronymus über den Hingang derselben Jungfrau sich nicht deutlich ausgesprochen hatte, da er in Unwissenheit darüber war, ob sie auch dem Leib oder bloß der Seele nach in den Himmel aufgenommen worden sei.

Elisabeth, die Jungfrau Gottes, war bereit, diesen heilsamen Bitten zu willfahren und beschloß in dieser wichtigen Frage im Gebete die Barmherzigkeit Gottes und der allerheiligsten Mutter des Herrn anzuflehen. Als sie in diesen heiligen Gebetsübungen drei Jahre lang unter Tränen, Fasten und innerlichster Andacht gerungen und die allerheiligste Gottesgebärerin angerufen hatte, ihr gnädig dieses Geheimnis enthüllen zu wollen, da fiel sie an dem Tage Mariä Himmelfahrt während des schrecklich erhabenen Geheimnisses der Eucharistie in Ekstase, wurde im Geiste entrückt und schaute die glorreichste Jungfrau, die folgendermaßen zu ihr sprach: „Das Geheimnis meiner Himmelfahrt, nach welchem Du mich befragst, nahm folgenden Verlauf: Als Mädchen von fünfzehn[2]) Jahren empfing ich den

1) Zur Ergänzung der eigentlichen Vision Elisabeths. Bei Roth Anlagen S. 153.

2) Nach Roth's Text 153: Cum essem XIII annorum iuvencula; soll wohl XV heißen. Vgl. hiezu S. 55. quindecim, inquit, annos tunc habui etc.

Digitized by Google

Sohn Gottes. Nach der Himmelfahrt meines Herrn lebte ich dem Leibe nach noch ein Jahr und ein halbes, starb im Tale Josaphat, wurde von den versammelten Aposteln begraben und alle Jünger des Herrn waren dabei zugegen. Vierzig Tage nach meiner Aufnahme im Himmel wurde ich aufs neue in meinen begrabenen Leib zurückgewiesen, stand durch den Willen und die Kraft Gottes und meines Sohnes von den Toten auf und stieg auf demselben Wege wie mein Sohn mit Körper und Seele zum Himmel empor, um in alle Ewigkeit zu seiner Rechten zu sitzen und zu herrschen. Gleich wie nämlich mein Herr nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage auf der Erde verblieb, so blieb mein entseelter Leib noch vierzig [1]) Tage in der Erde.

Das also ist das Fest meiner zweiten Himmelfahrt — neun Tage vor den Kalenden des Oktober. Wer also dieses Fest würdig begehen will, der soll in seiner Andacht sich derselben Tages- und Nachtzeiten bedienen wie für das erste Fest und er soll überzeugt sein, daß er sich dadurch ein ganz besonderes Verdienst erwerben und von mir und meinem Sohne ewige Belohnung und Vergütung erhalten wird." — Amen.

---

1) Roth. S. 153 „sic et corpus meum exanime LX. diebus mansit in terris," soll wohl XL heißen; vergleiche das Folgende und weiter Roth p. 54 „quoniam in eo die, quo nunc celebratur assumptio eius, de vita hac migraverit, quadragesimo autem die post illum, hoc est nono kal. Octobris resurrexerit."

Digitized by Google

III.

Margaretha Ebner. (1291 – 1351.)

Einleitung.

Als die Dominikanerin Margaretha Ebner geboren wurde, lagen Kirche und Staat noch immer im erbittertsten Kampfe miteinander. Das vom Papste Johann XXII. gegen Kaiser Ludwig d. Bayer erlassene Interdikt lastete schwer auf dem dadurch der Tröstungen seiner Religion beraubten Volke. Krieg, Hungersnot und Pest durchzogen das Land und verheerten es auf furchtbare Weise.

In dieser herben, trostlosen Zeit ergriff die Menschen ein neuer, seltsamer Geist! Tausende wandten sich ab von den Irrungen und Qualen der Welt, Trost, Frieden und Sammlung in der Einsamkeit zu suchen. Dort lauschten sie — Augenblickswerte verachtend — auf Stimmen in ihrem Innern, die sie auf Unendlichkeitswerte hinwiesen. Aus der wandelbaren Vielfältigkeit des äußeren Lebens verlangten sie, von einem einzigen Weltgefühl durchglüht, nach der großen Einheit alles mystischen Wollens. Das Sehnen und Streben nach der Versenkung des ganzen Wesens in die göttliche Einheit ward zur Lebensbrunst, zum gnadenreichen Sturm, der die Seelen im Innersten packte und mit sich fortriß über alles Irdische hinweg ins Erleben des überirdischen, Göttlichen.

Da brach der Frühling der deutschen Mystik mit dem ganzen Zauber seiner Licht- und Farbenglut brau-

Digitized by Google

send herein! Auf solchem Boden mußte die mystische Blume wundersame Blüten treiben!

Geistliche und Laien, der Kirche und ihrer Lehre getreu, schlossen sich aneinander an zu dem religiösen Bunde der Gottesfreunde, dessen Ziel es war, den Menschen inmitten der Not und Bitterkeit der Welt den Sinn und heilbringenden Wert des Leidens darzulegen und sie einem nur auf Gott gerichteten Leben entgegenzuführen, indem sie sich mehr auf das Gefühl als auf eine rein verstandesmäßige Erkenntnis des göttlichen Wesens gründeten.

Leiden, entbehren um Gottes willen ward zum alles beherrschenden Grundsatz erhoben.

„Leid ist das schnellste Tier, das uns trägt zur Vollkommenheit!" rief Meister Eckart von Köln.

Das höchste, vollkommenste Leiden aber war Christi menschliches Leben! Also folgte man seinen Spuren, versuchte in Jesus „verformt" zu werden, indem man alle Dinge und zuletzt sein eigen Selbst ihm darbot.

Man achtete Schein und Zufallsglück des äußeren Lebens gering; man warf alles Geschaffene freudig von sich, um, mit dem flammenden Schwert und Schild der Askese bewaffnet, den ungeheuerlichen Kampf um den Besitz Gottes aufzunehmen, — des ungeschaffenen, höchsten Gutes, des Urgrundes alles Seins.

So stieg man auf mächtiger Leiter, mit den Heilsmitteln der Kirche gestärkt, von der Staffel der Reinigung (purificatio) zur Erleuchtung (illuminatio), und von der Allgewalt der Gnade getragen empor zur Einung (unio), der göttlichen Berührung, die in der Heimlichkeit der Ekstase sich vollzieht, wo alle Gegensätze sich auflösen und alles Stückwerk am Einen, Vollkommenen zerschellt.

Digitized by Google

Niemals wieder ist die Menschenseele von der furchtbaren Tragik und im gleichen Maße von der seligen Schönheit und Lieblichkeit des christlich-mystischen Gedankens mit so hinreißender Gewalt durchdrungen worden wie zu jener Zeit! Das Zentrum der Gottesfreunde,[1]) deren Führer zum großen Teil aus dem Predigerorden hervorgingen, war Straßburg, wo Johannes Tauler, ein Jünger Meister Eckarts, durch seine Predigten die Menschen belehrte und erhob. Von da aus verbreitete sich die mystische Strömung den Rhein hinauf und hinunter bis in die Niederlande, nach Schwaben, Bayern und Franken.

Der religiöse Geist und Charakter, das unendlich verfeinerte, völlig vergeistigte Sinnenleben jenes der Lust des Leidens geweihten Zeitalters, spiegelt sich nun ganz rein und lebendig wieder in der Seele Margaretha Ebners.

Weltfern, körperlos, fast schemenhaft sieht sie zu uns herüber, deren ganzes irdisches Dasein einem bitteren Kreuzweg glich.

Sie stammte aus einem vornehmen Patriziergeschlecht in Donauwörth.[2]) Im Elternhause erhielt

1) Joh. Tauler, O. Pr. (1296—1361), Heinrich Suso O. Pr. (1300—1366), der Minnesänger der deutschen Mystik, dann der Weltpriester Heinrich v. Nördlingen, durch seinen Briefwechsel mit Margaretha Ebner bekannt, und Nikolaus v. Straßburg O. Pr., mögen unter die Hauptvertreter der Gottesfreunde gezählt werden.

2) Daß keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Margaretha Ebner und der Mystikerin Christina Ebner aus Nürnberg bestanden, hat J. Traber nach eingehenden Studien an der Hand alter Urkunden und Chroniken bewiesen. Vgl. „Die Herkunft der seliggenannten Dominikanerin M. E." Herausgeg. vom hist. Verein für Donauwörth u. Umgegend. Donauwörth, L. Auer. 1910.

Digitized by Google

sie bereits eine sorgfältige, auf Frömmigkeit und wahre Demut gerichtete Erziehung. In jungen Jahren kam sie nach dem Dominikanerinnenkloster Maria-Medingen bei Dillingen,[1]) wo sie 1306 ihre feierlichen Gelübde ablegte. Doch lebte sie bis zu ihrem zwanzigsten Jahre, ohne sich des eigentlichen Zwecks und Endes ihres Daseins bewußt zu werden. Nur eines stand ihr stets klar und deutlich vor Augen: daß sie in Gottes väterlichem Schutz lebte. „Wie aber ich vor lebte wohl zwainczig jar, daz kan ich nit geschriben, wan ich min selbs niht war nam, wan daz ich wol waisse, daz mich got in siner vätterlichen triwe und hüot het alle zit."

Im Jahre 1312 begannen Margarethas große körperliche Leiden — krampfartige Lähmungen —, die sie jahrelang bettlägerig machten und sie oft dem Tode nahe brachten. Diese Leiden steigerten sich von Jahr zu Jahr, ganz besonders in den Passionswochen; sie lähmten ihr zeitweise die Glieder und die Sinne (mit

1) Maria Medingen wurde 1246 von dem Grafen Hartmann III. von Dillingen gegründet. Im Jahre 1546, zur Zeit der Reformation, mußten die Nonnen nach dem St. Katharinenkloster in Augsburg flüchten; 1614 kehrten sie in geringer Anzahl wieder zurück. Bei der Säkularisation (1802) erhielten die noch anwesenden Nonnen die Erlaubnis, bis zu ihrem Tode zu verbleiben. Später kamen die Klostergebäude in Privatbesitz, wurden dann aber den Franziskanerinnen des III. Ordens eingeräumt, die jetzt noch dort leben. Das Kloster führte die Mutter Maria mit dem Jesuskinde, von Strahlen umgeben, im Wappen. Vgl. Kaiser, „Beurkundete Gesch. d. ehemaligen Nonnenklosters Medingen, auch Maria-Mödingen genannt, bei Dillingen." IV. Jahresber. d. hist. Vereins f. d. Regierungsbezirk v. Schwaben und Neuburg. II. Abt. Beiträge für Kunst und Altertum im Reg.-Bez. v. Schwaben und Neuburg f. d. Jahr 1839 und 1840. S. 1—13.

Digitized by Google

Ausnahme des Gehörs), und ließen nur nach, um dann mit erneuter Wucht wieder über sie herzufallen und sie bis zu ihrem Tode nicht mehr zu verlassen. Niemand, auch kein Arzt, wußte Rat und Linderung für so „unkunde" Krankheit. Margaretha betete und flehte in ihrer Hilflosigkeit zu Gott um Genesung. Doch umsonst! Die Krankheit verschlimmerte sich mehr und mehr, und, da die Nonne sich nicht darein ergeben konnte, wurde auch ihre Seele und ihr Gemüt so ergriffen und erschöpft, daß sie ihrer selbst nicht mehr mächtig war.

Die Menschen, die ihr zuvor nahegestanden, verließen sie nach und nach; ihre körperliche Ohnmacht schied sie ab von allem Verkehr. Sie war elend und verlassen, bis daß ihr aus der tiefsten irdischen Qual die Erkenntnis erwuchs, daß Gott allein die wahre Treue ist: ihn zu erkennen, für ihn geduldig zu leiden aber das höchste Glück auf Erden!

Da flehte sie nicht mehr um Gesundheit des Körpers, sondern um Gesundheit der Seele! Das heilige Mysterium des Leidens war ihr erschlossen worden. Mit einer bewundernswerten Kraft und Tiefe des Willens, der Liebe und des Glaubens verfolgte sie nun das besondere Ziel ihres Lebens: Christus allein nachzufolgen, sein Kreuz zu tragen, auf Golgatha mit ihm zu bluten und zu sterben, um endlich am Ostermorgen mit ihm in göttlicher Glorie aufzuerstehen.

Während ihr Leib in Schmerzen sich so verzehrte, verging ihre Seele vor Verlangen, noch mehr leiden zu dürfen um der Liebe Gottes willen. Und noch rief Gott ihr im Schlafe zu: Du muost ellend werden hie uf ertrich — und immer mehr begriff sie, daß ihr noch viel Weh beschieden sei, ehe sie sich ganz ihm einen würde.

Digitized by Google

Ihrer körperlichen Zartheit und Schwäche wegen durfte Margaretha sich der strengen klösterlichen Disziplin nicht unterziehen. Dafür legte sie sich freiwillig viele kleine Entbehrungen auf an Speise und Trank, an Schlaf und Rede. Der Rede enthielt sie sich seit dem Tode einer Mitschwester regelmäßig von jedem Donnerstag abend bis Sonntag in der Adventszeit und von Septuagesima bis Ostern. Eine andere ihr eng befreundete Mitschwester wurde ihr ebenfalls durch den Tod genommen, so daß sie vor Trauer schwer krank wurde. 1325, während der Feldzüge Ludwigs d. Bayer, der das benachbarte Städtchen Burgau belagerte, mußte sie Maria-Medingen auf einige Zeit verlassen und ins Elternhaus zurückkehren. Dies brachte Margaretha, die nur in der Abgeschiedenheit des klösterlichen Lebens glücklich sein konnte, neues Leid. Doch alle diese Bitterkeiten ertrug sie nun mit wahrhaft ergreifender Geduld und suchte Tröstung im Gebet, im Verkehr mit den armen Seelen, denen sie ihre Begierden und frommen Anmutungen aufopferte, in der Betrachtung des Lebens und Leidens Christi, das den eigentlichen Ausgangspunkt ihres mystischen Lebens bildete. Ihm widmete sie ein besonderes, mit andächtigen Meinungen und Betrachtungen verwobenes Paternoster.[1])

Nur eine Qual gab es noch für sie: der göttlichen Anschauung beraubt zu werden!

Unendliche Weichheit, zartestes Empfinden und Feingefühl spricht aus der Art, wie sie in der Tiefe ihres Wesens mit dem Jesuskinde verkehrt. Sie stellt

1) Das Paternoster ist bei Ph. Strauch, Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik, Freiburg i. B. und Tübingen 1882 S. 161, wiedergegeben.

Digitized by Google

ihm die verschiedensten Fragen über seine göttliche und menschliche Natur, über seine Kindheit und über seine Leiden, die ihre starke, schöne Sinnlichkeit bis auf den Grund aufwühlen. In tiefe Andacht versunken, kniet sie stundenlang zu Füßen des Kreuzes oder vor dem Tabernakel; ein Bild des Gekreuzigten trägt sie heimlich am Herzen, nur mit dem Kruzifix auf der Brust schläft sie ruhig ein. Sie bittet, sie ringt geradezu, sich in die heiligen Wundmale hineinsaugen und küssen zu dürfen, bis sie ihr eingeprägt würden in Leib und Seele.

An der Hand des Bildes, des Symbols, sucht sie dessen wahren Sinn zu erfassen! So lebt sie in der beständigen unio mystica mit der göttlichen Liebe, hat beständig vor den Augen der Seele die gewaltigste Vision: die Inkarnation des menschgewordenen göttlichen Wesens.

Margarethas mystisches Aufsteigen war schrankenlos! Zu Zeiten, wenn sie sich ganz in Gott verlor, packte sie die Größe des Erlebnisses mit solcher Gewalt, daß sie, der Sprache beraubt, Tage und Nächte lang in tiefem, verzücktem Schweigen verharrte. Dann wieder konnte sie, von der Fülle der Gnaden getrieben, nicht mehr an sich halten. Ein Strom ekstatischer Rede brach aus ihr hervor; dithyrambisch, inbrünstig jubelte sie immer und immer wieder den einen unendlichen Namen ins Unendliche hinaus: Jesus, mein Jesus.

Oder aber sie stürzte zurück in den Abgrund ihres eigenen Ich und geriet in eine unaussprechliche Verlassenheit. Der allezeit in ihr wohnende christliche Glaube wurde dann gar dunkel in ihr; sie verzehrte sich in Zweifeln, ob Gott es sei, der in ihr wirke, oder nur die Lust ihrer eigenen Seele. Dann schrie sie auf in bitterer

Digitized by Google

Klage, die durch das ganze Kloster erklang: Weh — weh — mein Herr Jesus Christus! Weh — weh — mein herzliches Lieb Jesus Christus!

So kämpfte Margaretha, das mystische Schwert tief in der Seele, den furchtbaren Kampf um Gott, bis daß ihr Leib ganz vergeistigt, ihre Seele aber von der Gnade ganz ergriffen und vergottet war.

Im Jahre 1332 kam der Weltpriester und Gottesfreund Heinrich v. Nördlingen nach Maria-Medingen. Trotzdem Margaretha sich anfangs weigerte, ihn kennen zu lernen, da sie sich an niemand anschloß und am liebsten allein war, entstand zwischen diesen beiden verwandten Seelen gar bald die innigste Freundschaft.

Heinrich verstand es, der unter dem Verlust ihrer Mitschwester noch tief gebeugten Margaretha Trost zuzusprechen. Er wurde ihr Beichtvater, ihr geistlicher Führer und Berater, dem ihre scheue Seele sich nach und nach ganz auftat. Sie gewährte ihm vollen Einblick in ihr inneres Leben, berichtete ihm von den Kämpfen ihrer Seele wie von der Fülle der ihr gewährten göttlichen Gnaden. Sie brachte ihm alle ihre Anliegen vor, und Heinrich half ihr in allen Dingen. Er richtete sie auf, stärkte und tröstete ihre Seele, deren Keuschheit und Reinheit ihn mit tiefer Ehrfurcht erfüllte. Mit feinem Verständnis ging er auf alle ihre Regungen ein, lenkte sie mit zarter Hand, ohne sie jemals zu verletzen und wies sie zurück in den Ursprung des Lichtes, dem sie entsprungen.

1335 mußte Heinrich infolge der Zwistigkeiten zwischen Papst und Kaiser für längere Zeit nach Avignon verreisen. Auf dem Reichstag zu Frankfurt, am 6. August 1338, hob Kaiser Ludwig den päpstlichen Bann und das Interdikt auf und befahl, den untersagt

Digitized by Google

gewesenen Gottesdienst bei Strafe wieder aufzunehmen. Da mußte Heinrich, der ein Anhänger des Papstes war und das Interdikt[1]) streng einhielt, das Land verlassen, um sich nach Basel zu begeben, wo man päpstlich gesinnt war. Margaretha im Gegenteil war dem Kaiser ergeben. Sie verfolgte seine Handlungen mit der größten Teilnahme und betete eifrig für ihn. Es ist jedoch ruhig anzunehmen, daß ihr Interesse mehr dem Heil seiner Seele als seiner Politik galt.

Trotzdem nun Margaretha selbst schwer unter der Trennung von Heinrich litt, sprach sie ihm doch Trost und Mut zu. Es entspann sich zwischen den beiden ein lebhafter Briefverkehr. Heinrich gab seiner Verehrung und Bewunderung für Margaretha rückhaltlosen Ausdruck. Er fand nicht Worte und Namen genug, sie zu loben und zu preisen. Ihre „übergoßenen briefen mit der smackhaften genad des hailligen gaistz", ihren „seligen, haillig brief" liest er zugleich mit „fröd" und mit „jamer". Margaretha ist seine „liebstü" Schwester und „gemahel gotz" und seines „hertzen hochwirdigü frau", sie ist das „selige kint unßers lieben heren Jhesu Christi", sein „hertzenlieber trost und geträwe zuflucht"; die „erwelte in got".[2])

1) Das Interdikt wurde von Vielen als ungerecht und daher nicht bindend angesehen. Jedenfalls berührte es die Klöster überhaupt nicht. Vgl. P. Lechner O. S. B.: Das mystische Leben der hl. Margaretha v. Cortona. Mit einem Anhang: Bericht aus dem mystischen Leben der gottseligen Ordensjungfrauen Christina und Margareth, Dominikaner-Ordens, aus dem adeligen Geschlechte der Ebner in Nürnberg. Regensburg, Manz 1862.

2) Strauch: Heinrich v. Nördlingen an Margaretha Ebner. III., XXII, LVI.

Digitized by Google

Margaretha wiederum erkennt, daß Heinrich zu Gottes Ehre große Dinge vollbringen werde; Gott spricht zu ihr: „er ist ain warer lust miner hailigen gothait und ein sicherre nachvolger miner hailligen menschet. er sol mich niezzen mit cerubin und sol mich schawen mit seraphin. — — — ich wil in ziehen in das wild ain miner hailigen gothet, in der er sich selber von minnen in mir verliessen sol und wil in senken in den hailigen spiegel miner hailigen gothait, da er min götlich ere clarlich schawen sol".[1])

Im Jahre 1344 regte Heinrich Margaretha an, die Aufzeichnungen ihrer Offenbarungen zu sammeln und der Reihenfolge nach niederzuschreiben: „do sprach er, daz ich ez an fieng und scribe, waz mir got gebe". Diese Aufforderung erfüllte sie mit Furcht und Schrecken; doch sie gehorchte, da sie erkannte, daß dies zu Gottes Ehre geschehe, daß sie seinen heiligen Willen erfüllen und aufzeichnen müsse, was er ihr eingab. Sie bat um Gottes Beistand in dem schweren Werk. Sie rief den Evangelisten Johannes, den geliebten Schreiber Gottes an, er möge ihr helfen, die Wahrheit zu bekennen, die er selbst an dem süßen Herzen Jesu getrunken, und begann ihr „hailig geschrift" im Advent 1344. Elsbeth Scheppach, seit 1338 Schaffnerin, seit 1345 Priorin zu Maria-Medingen, diente ihr als Schreiberin.

Heinrich hielt sich eben in Straßburg auf, als er den ersten Teil der Offenbarungen empfing. In überströmender Freude schrieb er ihr: „Was sol ich dir

1) Strauch, Offenbarungen S. 76.

Digitized by Google

schreiben? dein got redender munt machet mich redenloß. Und weiter: darumb beger ich mit allen den, die immer mer got dar innen loben sulent, das du nit ablaßzist, die wil dirs dein here gibt."[1])

Heinrich leitete die Redaktion der Offenbarungen, doch fügte er nichts hinzu, noch suchte er den Text enger zusammenzufassen, oder sonst eine Änderung daran vorzunehmen, weder in lateinischer noch in deutscher Sprache, ohne sich vorher mit Margaretha mündlich darüber besprochen und aus ihrem Munde und Herzen den Sinn der Schrift in neuer Wahrheit erfaßt zu haben.

Margaretha begann, in die Vergangenheit zurückgreifend, die zusammenhängende Schilderung ihrer Lichtvisionen mit dem Jahre 1312 und setzte sie in chronologischer Reihenfolge fort bis ins Jahr 1348, so daß sie also 36 Jahre ihres Lebens umfassen.

Während sie schrieb, ward die Erinnerung an ihre mystischen Erlebnisse so lebendig in ihr, daß die Gnade sie aufs neue erfaßte und sie kaum imstande war, die reiche Fülle des Erlebten schnell genug in Worte zu fassen und zu Papier zu bringen. — — „daz ich ainz kum vor dem andern geschriben moht".

Margarethas Offenbarungen, die durch vielfach eingeflochtene Berichte über das liturgische Leben im Kloster, sowie die darin ausgesprochene Teilnahme an den Zeitereignissen doppelt interessant erscheinen, geben ein deutliches Bild der stufenweisen Entwicklung ihres Seelenlebens. Sie sind einfach und schlicht, ja bisweilen geradezu unbeholfen und eintönig der äußeren Form

1) Briefe XLI, XLIII.

Digitized by Google

nach. Mystische Spekulation, theologisch-dogmatische Forschungen oder symbolische Deutungen, wie wir sie bei Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau vorfinden, enthalten sie keineswegs. Doch zeugen sie von einem tief in der Seele wurzelnden Drang nach der Wahrheit und göttlichen Anschauung, der bei Margaretha von dem Gefühl und der Liebe mehr als von der Vernunft und dem Verstand seine Richtung empfing.

Die ihr mangelnde Gabe der leicht fließenden Rede und der Gewandtheit des Wortes erschweren ihr etwas die Wiedergabe des mystischen Einheitserlebnisses, so daß ihr Bericht mehr einem Stammeln und Murmeln gleicht, in dem sie immer und immer sich wiederholend von dem „Minnegriff" erzählt, mit dem Gott ihre Seele zu ihrem Heil verwundet hat.

Diese Wiederholungen, die den Leser zuerst ermüden mögen, wurzeln nun nicht im Mangel an Ausdrucksmöglichkeit, wie es den Anschein hat, sie stellen im Grunde nur eine gewaltige Steigerung des Gefühlslebens der Nonne dar, eine Fülle des Geschauten und Erkannten, die sich in Worte kaum mehr fassen läßt.

Bisweilen auch wird das gleichmäßige Rauschen der Sprache jäh unterbrochen. Ein spontanes, zündendes Wort, ein von göttlichem Schmerz durchdrungener Schrei, eine plötzliche Steigerung der Redeweise, Wort auf Wort und Schrei auf Schrei gewaltig gen Himmel steigend wie die Türme eines herrlichen Domes, Worte die den Seelenkampf der Nonne eigenartig beleuchten, und in ihr den wahrhaft genialen, ungestüm nach aufwärts drängenden Geist der Gotik erkennen lassen.

Margaretha Ebner starb am 20. Juni 1351. Der Ruf ihres frommen, reinen, nach außenhin so eng be-

Digitized by Google

grenzten Lebens war weit über Maria-Medingen hinausgedrungen. Von allen Seiten wallfahrtete das Volk zu ihrem Grabe und betete um die Fürbitte der Seligen bei Gott. Als wahre Zeugnisse für die große Verehrung, die ihr von jeher geschenkt wurde, sprechen verschiedene Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts.[1]) Die Gebete der Gläubigen an ihrem Grabe wurden so vielfach erhört, daß man im 18. Jahrhundert ein Verzeichnis darüber zu führen begann, um dadurch, sowie an der Hand der im Jahre 1744 durch Anton Holdermann, Prior von Medlingen,[2]) ins Lateinische übersetzten, nach Rom zur Untersuchung gesandten Offenbarungen, die offizielle Seligsprechung Margarethas zu erlangen. Es ist jedoch bis jetzt noch nicht zur feierlichen Anerkennung derselben von Rom aus gekommen.

Margarethas Grab ist noch heute ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Eine schwere Steinplatte, das Reliefbild der Seligen mit dem Kreuz in den gefalteten Händen darstellend, deckt die Gruft in der ihr geweihten Kapelle des Klosters Maria-Medingen. Um das Bild ist in großen gotischen Buchstaben die Inschrift eingehauen: Beata Margarita Ebner. Obiit Anno MCCCLI. Die proximo post festum Sanctorum Gervasii et Protasii.[3])

---

1) Vgl. J. Traber, S. 18 ff.

2) Ein Dominikanerkloster 3 Stunden von Maria-Medingen entfernt.

3) Der schön gehauene Grabstein gehört nach dem Urteil Sachverständiger dem 14. Jahrhundert an. Vgl. A. Pummerer S. J.: „Marg. Ebner, ein Charakterbild aus der deutschen Mystik des Mittelalters". Stimmen aus Maria-Laach. Kath. Blätter. Freiburg i. Br., Herder 1911. 81. Bd. S. 257.

Digitized by Google

Die Urschrift der Offenbarungen Margarethas ist bis heute verloren. Doch ist eine sehr gut erhaltene, deutlich lesbare Pergamenthandschrift aus dem Jahre 1353 vorhanden:[1] Vita Beatae Margarita Ebnerin O. S. D. Drei Abschriften dieser Handschrift, ebenfalls in Maria-Medingen, stammen aus den Jahren 1676, 1687 und 1748. Eine derselben diente P. Lechner als Grundlage für seine Ausgabe.[2]

Das Brit. Museum besitzt eine Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts, enthaltend die Offenbarungen und das Paternoster, die Briefe Heinrichs von Nördlingen, sowie Abschriften nach den von den Predigermönchen Sebastian Schlettstätter und Eustachius Eysenhuet besorgten Lebensbeschreibungen Margarethas: „Das Wunderbarliche Leben, Hoche und Unerhörte Wunderwerkh der Seeligen Gottgeweichten Jungfraw Margarethae von Maria-Medingen, Praediger Ordens." Diese Ausgabe Schlettstätters erschien 1662 zu Schwäbisch-Gmünd und ist der „wohlerwürdigen Frau Sybilla Lindenmairin, 1650—1662 Priorin zu Maria-Medingen", gewidmet.

Eysenhuets Schrift erschien 1688 in Augsburg: Kurtzer Begriff des Wunderlichen Lebens / Heroischen Tugenden / Himmlischen Gnaden / und Einflüsse / auch vil-werten Todts der Seeligen Jungfrauen Margaretha Ebnerin / deß

1) Diese Handschrift befindet sich im Kloster Maria-Medingen. Sie zeigt allemannische, genauer schwäbische Mundart. Strauch gibt eine Zusammenstellung der Spracheigentümlichkeiten, soweit sie vom mittelhochdeutschen Sprachgebrauch abweichen.

2) Weiter oben angeführt.

Digitized by Google

berühmten Jungfrauen Closters Maria-Medingen, Prediger Ordens Profeßin / Auß deme von Jhro selbst beschriebenen Leben herauß-gezogen / allen andächtigen Christen zum Trost / Aufferbauung und Nachfolg in Truck gegeben.

Sie ist der Frau Priorin Catharina Portnerin von Teyren (1672—1700) gewidmet und enthält auch das Paternoster Margarethas.

Eine weitere Handschrift (aus dem Jahre 1735) in der Fürstl. Wallersteinschen Bibliothek zu Mayhingen enthält die Offenbarungen, sowie das bei Eysenhuet abgedruckte Paternoster. Eysenhuets Werk wurde von Steill in seinen „Ephemerides dominicano — sacrae" (zum 20. Juni), Dillingen 1692, vollständig aufgenommen.

1717 erschien zu Augsburg ein Nachdruck der Eysenhuetschen Ausgabe, samt einer Ausgabe des Predigermönches F. Dominicus Widmann.

Eine weitere Handschrift (des 14. Jahrhunderts) befindet sich in der Bibliothek zu Einsiedeln.[1])

Ph. Strauchs vorzügliches Werk[2]) ist die erste kritische Ausgabe der Offenbarungen. Sie beruht auf der Medinger Pergamenthandschrift von 1353 und enthält außer dem Briefwechsel Heinrichs und Margarethas auch das Paternoster (nach einer Handschrift des 15. Jahr-

1) Über diese Angaben vgl. Strauch, XIII. ff.

2) Die vorliegenden Auszüge aus den Offenbarungen Margarethas und den Briefen Heinrichs, zum erstenmal in modernes Deutsch übertragen, sind auf Strauchs Text gegründet und wurden sorgfältig verglichen mit der Medinger Pergamenthandschrift von 1353.

Digitized by Google

hunderts) und den Traktat „Von sieben Graden der rechten Demut". Neuere Untersuchungen, auf psychoanalytischem und historischem Boden stehend, lieferten O. Pfister im Zentralblatt für Psychoanalyse, 1. Jahrgang, Heft 10/11, Wiesbaden 1911, und Dr. L. Zoepf: „Die Mystikerin Marg. Ebner", Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, herausgegeben von W. Goetz, Bd. 16, Teubner, Leipzig und Berlin 1914.

Digitized by Google

Margaretha Ebner.

Offenbarungen.

In dem süßen Namen unseres Herrn Jesu Christi und in seinem wahrhaften Leben und in seinen minniglichen Worten, die er zu unserem ewigen Heil auf Erden vollbracht hat, und in seinen heiligen Minnewerken, die er so barmherziglich für uns gewirkt — in starker Minne zu unserem Heil vollbracht hat —: die mögen mit ihrer guten vollkommenen Gnade dies angefangene Werk vollbringen.

Als man nach Christi Geburt 1312 Jahre zählte, da zeigte mir Gott an dem Tage Vedasti et Amandi vor Fastnacht (6. Febr.) seine große, väterliche Treue und sandte mir großes, unbekanntes Siechtum. Aber das Jahr vorher, da hatte ich fortwährend innere Mahnungen von Gott, mich nach seinem Willen zu richten in allem meinem Leben. Wie ich aber bis dahin lebte — wohl zwanzig Jahre lang — das kann ich nicht beschreiben, da ich meiner selbst nicht bewußt war, außer daß ich wohl wußte, daß ich in Gottes väterlicher Treue und Hut stand alle Zeit.

Seltsam hob mein Siechtum an! Mit großen unerträglichen Wehen ging es mir an das Herz, so daß ich kaum atmen konnte und man mich von weitem atmen hörte. Dann ging es mir in die Augen, so daß ich nicht sehen konnte, solange es mir da saß. Dann war es mir in den Händen, daß ich sie nicht regen konnte, und dann ging es mir über den ganzen Leib mit Aus-

Digitized by Google

nahme des Gehörs; das ging mir nie ab. Und diese Wehen hatte ich drei Jahre lang, so daß ich meiner selbst nicht mächtig war. Und wenn es mir in das Haupt ging, dann lachte oder weinte ich häufig vier Tage lang und mehr. Im ersten Jahre aber da suchte ich menschliche Arznei und ward siecher und siecher und besonders die ganze Fastenzeit und die letzte Woche (vor Ostern) waren meine Wehen am größten. Im Anfang der Fastenzeit aber war ich in einem Zustand, daß ich kein Wort reden konnte, so war mir die Zunge gelähmt. Nun geschah mir aber im ersten Jahre das größte Leid, innerlich und äußerlich, weil ich mich Gott nicht ganz ergab und vollständige Genesung begehrte.

Nun war eine selige Frau im Kloster, die mir besonders lieb und vertraut war. Die sprach zu mir, ich solle mich Gott ergeben und beten, wann ich nur könnte, denn großes Siechtum um Gottes willen zu leiden sei eines der längsten[1]) Leben auf Erden. Daran ermahnte mich der Lauf dieser Welt, als ich sah, daß die von mir gingen, denen vorher wohl war bei mir. Besonders als es mir am schlimmsten erging, verließen sie mich und sagten, sie könnten es bei mir nicht aushalten. — Da erkannte ich, daß Gott allein die wahre Treue sei, der mich nimmer verlasse, und ergab mich da in den Willen Gottes und begehrte, daß er mich nimmer gesunden lasse, er gebe mir denn Gesundheit der Seele und des Leibes. — Da begann ich für die armen Seelen

1) Längsten ist hier im Sinne von glücklichstem Leben. Je länger der Mensch um Gottes willen leidet, desto glücklicher wird er sein in Gott. In der lat. Übersetzung heißt es: Magnos namque dolores propter Deum suffere non est nisi longaevam in terris vitam ducere s. Strauch Anm. S. 287.

Digitized by Google

zu beten, so viel ich glaubte, ihnen schuldig zu sein, wie ich auch mein ganzes Leben lang eine große Begierde danach gefühlt hatte in allen meinen Anliegen und besonders um Gesundheit.

* * *

Ich lag einmal darnieder, so daß der Konvent und ich selber wähnten, ich wäre am Sterben. Da sprach eine Stimme zu mir: „Du stirbst nicht; es sterben noch viele Frauen vor Dir" und nannte ihrer viele, die nun tot sind, und sprach da: „Du mußt elend werden hier auf Erden." — Dies ward wahr, denn ich und meine Schwester[1]) wurden von unseren Freunden draußen und von dem Konvent viele Jahre lang ohne Hilfe und ohne Trost gelassen. — „Aber wenn Du stirbst, dann fährst Du ohne Zögern gen Himmel." — Da fragte ich, wie der hieße, der mir dies sagte: Da sprach er: „Ich bin Ananias Azarias Misahel."

* * *

In derselben Zeit ward mir im Schlafe gegeben, daß ich den Fronleichnam unseres Herrn empfing. Und da ich aus dem Kelche trank, da ward mir große Süßigkeit gegeben, die ich empfand bis an den dritten Tag. Ich kniete nach einer Complet vor dem Altar; da ward mir mit großer Gnade eingegeben, daß ich leiden müsse und mir Gott auch darin helfen wolle. Dies nahm ich unter vielen Tränen von ihm an und fiel vor ihm nieder und ergab mich seinen Gnaden in allen Dingen, die er durch mich wirken wolle.

* * *

1) Eine Mitschwester Margarethas.

Digitized by Google

In derselben Zeit hatte ich ein Gesicht im Schlafe: Ich stand unter einem Fenster; da kam der allersüßeste Wind mit gar starker Kraft. Und von derselben Kraft wurden drei der lautersten Wasser zum Fließen gebracht, und der Boden lag voller Haufen, und es sollten dies der Menschen Sünden sein. Nun flossen die Wasser auf die Haufen und die Wasser waren so kräftig, daß es ein Wunder war, daß sie (die Haufen) nicht alle zerflossen. Aber sie lagen in solchen Mengen, daß sie sich nicht bewegten. Alle diejenigen, welche im Tale lagen, zerschmolzen gar und es ward eine schöne grüne Wiese daraus. Da ward mir innerlich eingegeben: die in dem Tale lagen, das waren die Demütigen. Da stand unserer seligen Frauen eine, die bei Gott ist, vor mir und sprach: „Siehst Du wohl, daß Dein Herr gar wohl ein Herr sein kann?"

* * *

1334.

Nun habe ich die Gewohnheit, seit meine Schwester[1]) starb, von Donnerstag Nacht bis zum Sonntag zu schweigen und im ganzen Advent und von der Zeit ab, wo man das Alleluja ausläßt[2]) bis Ostern. Nun tat mir das Schweigen so wohl, daß ich in besonderen Frieden versetzt ward, wenn ich schwieg, indem ich in Gnaden alle Dinge überwand. Nun ward mir in einer Fasten gegeben, daß ich große Lust und starke Gnade verspürte, Gott zu dienen, und ich empfand auch wohl, daß die Minnewerke unseres Herrn kräftiglich

1) Die ihr vertraute Mitschwester.

2) In der Zeit von Septuagesima bis Dominica Palmarum wird das Alleluja in der Messe weggelassen. Nach dem Ritus der Dominikaner wird dafür das „Domus mea Domus orationis vocabitur, dicit Dominus" gesagt.

Digitized by Google

in mir zunahmen, und hatte die Begierde, daß mein ganzer Leib voll Zeichen des heiligen Kreuzes wäre, so viel an mir sein könnten, und daß mir ein jegliches an meinem ganzen Leibe mit allen seinen Leiden und Schmerzen gegeben würde. Und das begehre ich noch, daß kein Glied an meinem Leibe wäre, es würde denn mit den Leiden meines Herrn Jesus Christus verwundet. Ich hatte auch große Begierde, von den Minnezeichen und -Werken zu hören, und empfand wohl, daß mich dies mit gar innerer Gnade berührte. Es geschah acht Tage vor Ostern, daß mir unser Herr den größten Kampf auferlegte, der nimmer von mir wich. Was ich auch von dem Leiden unseres Herrn hörte und wenn man die vier Evangelien las, das hörte ich unter großen Kämpfen und hatte dann unermeßliches Leid darum, so daß ich oft dachte: ich kann nimmermehr froh werden. Ich ging oft aus dem Chor in meine Zelle, ob es da etwas geringer werden würde; es war aber ganz gleich. Nun hatte ich Hoffnung, daß es geringer werden würde, wenn ich an dem Antlaßtag[1]) unseren Herrn empfinge. — Dies geschah! — Aber am Ostertag war ich ganz mutlos und meinte, kein Mensch wäre auf Erden, der nicht mehr Freude an dem Tage hätte als ich. Mich dünkte, ich solle mich unter alle Menschen neigen, denn es gäbe niemanden, der nicht die heilige Zeit besser verbracht hätte als ich. Als ich dann an diesem Tage unseren Herrn empfing und vom Altar ging, da ward all mein Anliegen mit großer Gnade und mit uner-

1) D. i. Gründonnerstag, (Dies viridium, Dies indulgentiae oder absolutionis, Coena Domini), früher Antlaß, d. i. Ablaßtag „Tag des Erlasses der Kirchenstrafe" genannt. Auch „Ablaßwoche", die Karwoche, während welcher allgemeine Ablässe erteilt wurden.

Digitized by Google

meßlicher Süßigkeit von mir genommen. Danach kam ich zu Tisch und konnte nichts essen und fühlte die allergrößte Lust und die unermeßlichste Gnade in mir, so daß ich nicht beten konnte. Und wenn es sich fügte, daß ich ein Kreuz hatte, dann küßte ich es so oft und viel, als ich nur konnte, und drückte es an mein Herz, soviel ich's mit meinen Kräften vermochte. Und das tat ich so eifrig, daß mir's oft war, als könnte ich lebend nimmer scheiden von also großer Gnade und überkräftiger Süßigkeit, die mir so stark ins Herz und in alle meine Glieder drang, daß ich nirgends hingehen konnte. Wo ich auch ging, hatte ich ein Kreuz bei mir. Dazu hatte ich ein Büchlein, darin war auch ein Herr am Kreuz. Dies schob ich, heimlich geöffnet, in den Busen, und wo ich auch ging, drückte ich es an mein Herz mit großer Freude und mit unermeßlicher Gnade. Und wenn ich dann schlafen ging, da nahm ich den Herrn — den in dem Büchlein — und legte ihn unter mein Antlitz. Ebenso trug ich einen Herrn am Hals; der reichte mir bis ans Herz. Und wenn es möglich war, stahl ich ein großes Kreuz und legte es an mein Herz, und darauf gedrückt lag ich, bis ich in großer Gnade einschlief.

Nun hatten wir ein großes Kruzifix im Chor. Da hatte ich die größte Begierde, es zu küssen und an mein Herz zu drücken wie die anderen. Doch war es mir zu groß und zu hoch. Dies wußte jedoch niemand von mir als eine Schwester; die wollte mir aber nicht helfen, weil sie fürchtete, es werde meiner Menschheit zu viel. Doch unser lieber Herr ist mild und gut und kann den Begierden nicht widerstehen, und was mir im Wachen nicht zuteil werden konnte, das gewährte er mir aus Barmherzigkeit eines Nachts im Schlafe. —

Digitized by Google

Mir war, als stünde ich vor jenem Bild mit der Begierde, die ich stets danach habe, und wie ich also vor ihm stand, da neigte sich mein Herr Jesus Christus herab von dem Kreuz und ließ mich küssen in sein offenes Herz und tränkte mich daraus mit seinem Blut, und ich empfing da also große, kräftige Gnade und Süßigkeit, die lange in mir währte. Und wenn ich meine Paternoster sprach, dann war sie mir so gegenwärtig wie zuvor. Meine Paternoster und meine Begierde nahmen bei mir zu, aber die langen Gebete, die ich bis dahin verrichtet hatte, nahmen bei mir ab.

Ich hatte große Lust und Begierde, den Kuß zu empfangen wie mein Herr, Sankt Bernhard, und mit der Liebe seiner Arme (Gottes Arme) umfangen zu werden, und daß er mir einen Griff ins Herz täte. Und dies ward eines Nachts an mir erfüllt. Da ward mir gegeben, daß Gott dies an mir vollbringen würde. Da sprach ich: „Ich mag und will es nicht anders als durch dein ganzes Leiden." — Da ward mir der Griff so kräftig getan, daß ich ihn wachend und schlafend lange Zeit empfand.

* * *

1335.

Zu der Zeit nun, da man das Alleluja ausgesetzt hatte, fing ich an, mit größter Freude zu schweigen, und besonders zur Fastnacht war ich in großen Gnaden. Nun geschah es am Fastnachtdienstag nach der Mette, da war ich allein im Chor und kniete vor dem Altar, und es überkam mich eine große Furcht. Und da in der Furcht ward ich umfangen von einer ganz unermeßlichen Gnade. Für diese Rede stehe ich ein mit der lauteren Wahrheit Jesu Christi. Mir geschah ein

Digitized by Google

Griff von einer inneren göttlichen Kraft Gottes, so daß mir mein menschliches Herz benommen ward. Dies spreche ich in der Wahrheit, die mein Herr Jesus Christus ist, daß ich dergleichen seither nie empfand. Mir ward da unermeßliche Süßigkeit gegeben, so daß mich dünkte, als möchte meine Seele sich von meinem Leibe scheiden. Und da ward mir der allersüßeste Name Jesu Christi mit einer so großen Minne seiner Liebe gegeben, daß ich nichts zu beten vermochte als eifrige Rede, die mir innerlich eingegeben ward von der göttlichen Kraft Gottes, der ich nicht widerstehen konnte, und die ich nicht beschreiben kann, als daß der Name Jesus Christus eifrig darinnen war. Die Rede währte bis zur Prim, so daß ich nichts anderes tun konnte. Aber ich schwieg still darüber. Ich wollte wohl vor anderen Leuten meine Rede zurückhalten,[1]) aber ich hatte nicht die Kraft, die Rede zu unterlassen.

Und den ganzen Tag danach war ich gar krank und ging wie in einem göttlichen Wunder, was mir geschehen wäre. Ich empfand wohl, was mir war. Das ging mir aus dem Herzen und nahm mir dabei zum Teil meine Sinne.

Wenn es so kräftig in mir war, dann ward mir von der Gegenwart Gottes geantwortet mit einer so süßen Lust: „Ich bin nicht ein Berauber der Sinne, ich bin ein Erleuchter der Sinne." Nun empfing ich da von der inneren Güte Gottes eine große Gabe: das war das Licht der Wahrheit der göttlichen Er-

1) „Do maht ich mich dannoht wol ander linte red ein geziehen." Strauch, Anm. S. 294 bemerkt; sich ein geziehen, sich in sich selbst (zurück) ziehen gegenüber anderer Leute Rede. Vergl. Lexer 1, 2428, ein eingezogenes Leben führen. Der Sinn des Ganzen ergibt sich aus dem Nachsatz.

Digitized by Google

kenntnis. Auch wurden meine Sinne vernünftiger denn zuvor, und in all meiner Rede hatte ich die Gnade, sie besser in Worte bringen zu können, und verstand auch alle Reden besser nach der Wahrheit. — Es ist seitdem oft gegen mich geredet worden. — Manche Rede beantworte ich mehr, wie ich sie in der Wahrheit erkenne, als nach der Menschen Worte. Diese Gaben und viele andere Gaben, die mir da gegeben wurden, kann ich jetzt nicht beschreiben; ich werde später davon schreiben, wenn sie in mir zugenommen haben. Und dies alles geschah an dem Dienstag, als mir der Minnegriff in das Herz geschah, wie ich am Anfang gesagt habe. Da nun die Gnade unseres Herrn so kräftig in mir war und meinen blöden, menschlichen Sinnen so unbekannt, da fiel ich nieder vor unserem Herrn und ergab mich seiner göttlichen Gnade. Und als ich des Mittwochs in die Mette kam, da wollte ich meine Paternoster sprechen. Da überkam mich aber wieder die Rede mit großer Gnade, und ich wiederholte den Namen Jesu Christi oft hintereinander. Darunter kam auch andere Rede, und so vertrieb ich die Wochen und konnte meine Paternoster nie sprechen bis auf den Freitag. Da sprach ich sie mit großen Gnaden.

* * *

Nun an dem Osterabend da kam der Freund Gottes[1]), durch den die Gnade unseres Herrn allzeit gemehrt wird in mir. Also verbrachte ich die Festzeit mit viel, viel Gnade und Süßigkeit und besonders den Montag nach dem Ostertag.

Und dann nach Ostern fing ich meine Paternoster an, und die wurden mir immer stärker und länger, und

1) Heinrich von Nördlingen.

Digitized by Google

all meine Begierden nahmen seltsam zu. Da kam mir die allerheftigste Begierde, mit St. Thomas in das offene, verwundete Herz meines Herrn Jesu Christi zu greifen, mich hineinzudrücken und daraus zu trinken und von seinem Leiden verwundet zu werden, so stark, als es keiner seiner Freunde je empfand, und wie mein lieber Herr St. Johannes auf dem geliebten Herzen Jesu Christi zu ruhen und daraus zu trinken.

Zu derselben Zeit ward mir so kräftig in der Gnade eingegeben und eingesprochen, daß mich Gott zu den Cherubim und Seraphim wollte ziehen, und seit der Zeit hörte ich sie niemals nennen ohne besondere Freude und süßen Trost und Lust. Dies ganze Jahr währte die Rede in mir, so daß sie mich gar oft überkam. Besonders wenn ich nach der Mette allein in dem Chor war, da überkam mich eine menschliche Furcht, und dann in der Furcht kam die Rede, und in der Rede verging mir alle Furcht. Und wenn dies geschah, dann fürchtete ich mich nimmer, solange sie währte.

* * *

1339.

Danach in der nächsten Fastenzeit ward mir gegeben, wenn ich das heilige Leiden meines Herrn predigen oder lesen oder nennen hörte, dann schoß es mir so überstark ins Herz und verbreitete sich dann durch alle meine Glieder und ward darin gefangen und gebunden inwendig und auswendig, und ich vermochte mich nirgends zu rühren. Und das währt etwa einen halben Tag. Und ich kann dann kein Wort aussprechen, und kann es nicht leiden, wenn mich jemand anrührt, und bin gern allein.

Digitized by Google

Item zu der Zeit ward mir eines Nachts gegeben, daß ich an mir die heiligen fünf Minnezeichen an den Händen, an den Füßen und am Herzen sah, und wenn ich daran dachte, gewann ich die allergrößte Gnade.

Item danach sah ich den allerlautersten, reinen Leib eines Mannes, und der lag nackt vor mir. Nun empfing ich die allergrößte Gnade und Süßigkeit von dem Leibe, denn er war ganz durchleuchtet, und da ward mir eingegeben, daß wir alle den Leib essen sollten. Das war mir ein großes Ding, daß man den Leib teilen und essen sollte! Da sprach meine Schwester: „Er kommt, der ihn teilen wird.“ Und danach ward mir eingegeben, daß es der zarte Leib unseres Herrn war, denn bald darauf empfingen wir unseren Herrn.

Item in derselben Fasten, als man wieder den Hymnus Vexilla Regis sang, da konnte ich ihn wieder nicht hören, weniger denn zuvor, und saß in dem langen Schweigen, von dem ich früher geschrieben habe. Das geschah mir oft in diesen Wochen, und ich wurde gar krank davon, so daß ich zu Bett lag. Und ich lag in der Stube, wo ich singen und lesen und alles, was man im Chor tut, hören konnte. Und als der Palmsonntag kam, da hörte ich den Konvent die Prozession singen, und es überkam mich das gewöhnliche Schweigen, und es währte an mir, bis man unter der Messe die Passion las. Da überkam der größte Jammer und Schmerz eines gegenwärtigen Leidens mein

1) Dieser Hymnus „Vexilla Regis prodeunt“ wird von Sonntag Judica bis Karfreitag in Primis Vesperis gesungen. Er gilt sowohl was Form wie Inhalt anbelangt als der vollendetste Hymnus des lateinischen Dichters Venantius Fortunatus, der zu Anfang des 7. Jahrhunderts als Bischof von Poitiers starb.

Digitized by Google

Herz und alle meine Glieder, die es mit seiner Kraft so zerbrach, daß man mich heben mußte. Und brach da aus mit kläglicher, weinender Stimme und mit den Worten: „Owe, owe! mein Herre Jesus Christus! Owe, owe! mein herzliches Lieb Jesus Christus!" — Und dieser Rede konnte ich mich nicht entziehen als mit dem Willen Gottes. Was aber diese Minne und diese Begierde und Lust an der mitleidenden Gegenwart Gottes bedeutet, das kann ich nicht beschreiben. Die jammernde, schmerzliche Klage währte bis zur Stillmesse. Danach ward ich gar krank und lag den Tag darnieder bis zur Vesper, so daß ich nichts aß und war die ganze Woche schwer krank vor Schmerz und auch vor Begierde nach unserem Herrn und vor Lust nach dem heiligen Leib unseres Herrn.

* * *

1343.

Nun ward mir nach der Festzeit das gelobte Schweigen auferlegt, von dem ich früher geschrieben habe. Und während ich es im vergangenen Jahre am Dienstag und am Donnerstag hatte, hatte ich es nun in derselben Weise am Donnerstag und Freitag bis an den dritten Tag nach dem St. Martinstag. Und zu derselben Zeit ward mir von Gott mit kräftiger Gnade eingegeben: „Du bist der Wahrheit Begreiferin, du bist meiner süßen Gnade Empfinderin, meiner göttlichen Lust Versucherin und meiner Minne Minnerin. Ich bin der Gemahl deiner Seele, das ist meine Lust und Ehre. Ich wirke minniglich in dir, das ist mir ein süßes Spiel. Es zwingt mich deine Minne, daß ich mich lasse finden, bis daß die Seele so erfüllt ist, daß es der Leib nicht mehr ertragen kann. Mich findet

Digitized by Google

deine süße Lust, mich zwingt deine innere Begierde, mich bindet deine brennende Minne, fest hält mich deine lautere Wahrheit und bewahret mich deine ungestüme Liebe. Ich will dich fröhlich empfangen und minniglich umfangen in dem einigen Einen, das ich bin. Das ist meiner Güte nicht zu viel. Da will ich Dir geben den Minnekuß, der ist deiner Seele Lust, ein süßes, inneres Berühren, ein minnigliches Tun."

Item: „Aus der hohen Gottheit fließet aus die Barmherzigkeit, aus der zarten Menschheit Jesu Christi fließet die Güte, aus den minniglichen Werken des heiligen Geistes fließet die Minne. Und die Minne gibt den Frieden und von dem Frieden kommt die Gnade und von der Gnade kommt die Lust, von der Lust die Begierde, von der Begierde das Werk, von dem Werk die Frucht, von der Frucht das ewige Leben."

1344.

In den Jahren, von denen ich geschrieben habe, da mehrten sich meine Paternoster und all meine Begierden von Tag zu Tag und die Gnade unseres Herrn und auch die Gegenwart Gottes nahmen überkräftig zu in mir. Was ich von der Treue Gottes zu wissen begehre, das wird mir unter meinen Paternostern von der Wahrheit Gottes beantwortet. Besonders wenn ich eine Sache tun oder lassen soll und wenn er mir seine Gnade darin bezeigen will, dann wird mir geantwortet: „So wenig sich meine Gottheit von der Menschheit scheiden mag, so wenig mag ich mich von dir in dieser noch in sonst einer Sache scheiden." Es wird mir dann auch gegeben, nicht zu bitten, wenn ich gerne etwas hätte. So wird mir auch wunderbar gegeben, daß mich Begierden überkommen, an die ich

Digitized by Google

früher nicht dachte. Es wird mir durch die Süßigkeit der Gnade, die ich darin empfinde, zu verstehen gegeben, daß dies der Wille Gottes sei. Unter meinen Paternostern und unter allen meinen Begierden empfinde ich die kräftigsten und die allersüßesten, unbekanntesten Gnaden, so daß ich davon nicht schreiben kann und die kein Herz zu begreifen vermag, es habe sie denn selbst empfunden. Mir kommt dabei die allerstärkste Minne ins Herz, so daß ich je eine süße Lust empfinde von einem Paternoster zum andern, und die Begierden werden mir so stark, daß ich von ganzem Herzen verlange, unter jeder Begierde des Paternosters mein Leben zu geben für die Minne, die er uns darin erzeiget hat.

Insbesondere ist mir von Gott eine so süße Gabe in der Liebe zu seinem Lieblingsjünger, meinem Herrn St. Johannes, gegeben. Wenn ich zu der Meinung komme, wie mein Herr St. Johannes an dem süßen Herzen meines Herrn Jesu Christi ruhte, dann berührt mich eine so süße Gnade, daß ich das Wort nicht wohl auszusprechen vermag. Und wenn ich an die Stelle komme von dem süßen Tranke, den er aus den süßen Brüsten Jesu Christi trank und sog, dann kann ich das Wort abermals nicht wohl aussprechen und sitze wieder eine Weile und bin dann in solcher Lust und Begierde, daß ich da gerne aus Minne stürbe.

* * *

Ich stand ein Mal im Chor vor dem Kruzifix und begehrte mit großem Ernst, daß er mich hin zu sich nehme. Da ward mir geantwortet: Ich kann wegen deines ungestümen Gebetes doch nicht ablassen von den Werken, die ich in so großer Minne mit dir erdacht habe.

Digitized by Google

Item ein Mal in der heiligen Nacht zu Weihnachten ward ich von einer so starken, großen, süßen Gnade erfüllt, die alle meine Glieder durchdrang. Und es ward mir da eingegeben, daß dies die Stunde sei, da unser Herr geboren ward.

Item eines Tages verlangte ich von Unserer Lieben Frau, mir zu helfen, daß mir die fünf Minnezeichen eingedrückt würden mit dem Gefühl, wie sie dem großen Herrn St. Franziskus eingedrückt wurden. Desselben Tages bat ich sie auch, mir zu helfen, daß ich inne werde, wie die göttliche Freude an ihrem lieben Kinde sei. Da ward mir so minniglich von ihr geantwortet: „Du bittest mich um so ungleiche Dinge, daß ich nicht weiß, was ich für dich tun soll!" — Die Antwort empfing ich mit süßer Gnade und mit großer Freude.

Ich habe von vielen Gnaden geschrieben und von dem Guten, das Gott an mir getan hat; was ich aber durch seine Minne getan und gelassen habe und wie ich in seiner Gnade gelebt habe, das will ich seiner inneren Güte anempfehlen, denn ich bekenne in der Wahrheit, daß ich nicht nach seiner göttlichen Gnade gelebt habe, wie ich billig sollte, daß aber seine große Barmherzigkeit darin zu erkennen ist. Er hat mir in seiner großen Güte gegeben, daß ich alle Dinge, die meinem Leibe begehrenswert und lustlich erscheinen mögen, als wie Essen und Trinken oder Schlaf oder andere Annehmlichkeiten des Leibes durch seine Minne wohl entbehren kann. Oft bin ich vom Schlafe aufgefahren, weil ich dachte, es sei meines Bleibens nicht mehr hier in diesem Elende und auch mit der größten Lust Gott zu dienen, so lange mir die Zeit noch verliehen sei, Gott zu dienen.. Es wird mir oft von seiner Güte

Digitized by Google

gelobt: „Steh auf, heute noch will ich dir besondere Gnade geben;“ oder: „Steh auf, ich will dir geben, was Augen nie gesehen und Ohren nie gehört und was in Menschenherzen nie gekommen ist.“ — Und dies alles wird mir so minniglich gegeben in dem süßen Namen Jesu Christi.

* * *

1344.

Item ich ward von dem wahrhaften Freund Gottes, den er mir zum großen Trost in meinem ganzen Leben gegeben hat, gebeten, ihm aufzuschreiben, was Gott mir gibt. Nun war ich der Meinung, daß er selber der Schreiber sein wolle; das konnte nicht sein. Da sprach er, daß ich anfangen sollte aufzuschreiben, was Gott mir gibt. Das fiel mir schwer und ich fing es ungern an. Als ich dann anfangen wollte, da hatte ich Furcht und Schrecken davor. Da rief ich die barmherzige Hilfe Gottes und seines geliebten Schreibers,[1]) meines Herrn St. Johannes an, daß er mir hülfe zu schreiben aus der Wahrheit, die er aus dem süßen Herzen Jesu Christi trank. Ich fing es an in der Adventszeit vor der Ankunft unseres lieben Herrn Jesu Christi, wo mir die Gnade unseres Herrn süß verliehen wird, mehr als sonst im ganzen Jahr! Nun war es mein Wille und mein Verlangen, den besonderen Willen Gottes und seine Ehre zu vollbringen und auch demjenigen gehorsam zu sein, der mich zur Ehre Gottes

1) Der Evangelist Johannis wurde im Dominikanerorden besonders verehrt. Heinrich von Nördingen in seinen Briefen nennt ihn ebenfalls Gottes Schreiber und auch Margaretha's Schreiber: „Dins schribers Wort an dem Evangelio.“ Dann: „Dinen schriber Johannem“ und „Dein und gotz schriber“.

Digitized by Google

darum gebeten hatte. Nun war Jesus Christus meine treue Hilfe, meine starke Hilfe dabei. Er gelobte mir viel Gutes dadurch zu tun und sprach, er wolle es von mir haben und gab mir die Versicherung, mir in der heiligen Zeit seiner Geburt mehr Gnaden geben zu wollen als je zuvor. — Die Wahrheit Jesu Christi, die vollbrachte es in mir und gab mir große Gnade in vielen Dingen und besonders in seinen heiligen Minnewerken.

* * *

Als ich das Büchlein bis zur Mitte geschrieben hatte, da überfiel mich durch die allersüßeste Gnade die allergrößte Lust an der Kindheit unseres Herrn.

Nun habe ich ein Bildwerk aus der Kindheit unseres Herrn, wie er in einer Wiege liegt. Wenn ich dann von meinem Herrn so stark gezwungen werde durch so große Süßigkeit und durch Lust und Begierde und auch durch sein gütiges Bitten, und wenn mein Herr auch so zu mir spricht: „Säugest du mich nicht, so werde ich mich dir entziehen wann du mich am liebsten hast," — dann nehme ich das Bildwerk aus der Wiege und lege es an mein bloßes Herz mit großer Lust und Süßigkeit und finde dann in der Gegenwart Gottes die allerstärkste Gnade. so daß ich mich danach wundere, wie Unsere Liebe Frau die stete Gegenwart Gottes je erleiden konnte. Dann wird mir geantwortet mit den wahrhaftigen Worten des Engels Gabriel: Spiritus Sanctus superveniet in te. — Aber meine Begierde und meine Lust ist in dem Säugen; daß ich durch seine lautere Menschheit gereinigt und von seiner inbrünstigen Minne entzündet, daß ich von seiner Gegenwart und seiner süßen Gnade durchgossen werde, daß ich da mit-

Digitized by Google

gezogen werde in das wahre Genießen seines göttlichen Wesens samt allen minnenden Seelen, die in der Wahrheit gelebt haben.

* * *

Ich habe ein großes Kruzifix! Da ward ich gezwungen von großer Minne und von der Gegenwart Gottes, daß ich dies Kreuz nähme und es auch an mein bloßes Herz drücke und zwinge, so viel ich es mit allen meinen Kräften vermöchte. Und von Lust und süßer Gnade, die ich darin habe, empfinde ich es nimmer und drücke doch so fest, daß mir Totenmale werden an meinem Herzen und an meinem Leibe.

Von meinem Herrn wird mir dann oft zugesprochen minniglich und süß: „Schone dich selbst und laß uns anders beieinander sein; es gelüstet mich nach rechter Minne von dir."

* * *

Ich lag eines Nachts, als man zur Mette läutete, und war in dem gewohnten Schweigen gefangen und dachte nicht, daß ich mich zu erheben vermöchte. Da ward mir von meinem allerliebsten Herrn zugesprochen: „Steh' auf und komme zu mir in den Chor; ich will Gutes an dir tun, wie ich es nie zuvor tat." Also stand ich auf in großer Freude und sprach die Mette und kam in den Chor. Da überkam mich abermals die große Lust an der Kindheit unseres Herrn und ich nahm das Bildwerk des Kindes und drückte es an mein bloßes Herz, mit aller meiner Kraft. Da empfand ich eine menschliche Berührung seines Mundes an meinem bloßen Herzen. Da geriet ich in einen so großen, göttlichen Schrecken, daß ich eine Weile saß und nichts zu tun vermochte. Der Schrecken ward unter großer Freude

Digitized by Google

und Gnade von mir genommen und ich verrichtete da mein Gebet. Nun weiß mein Herr, die lautere Wahrheit, wohl, daß ich vor keiner Gabe, die mir Gott gegeben hat, jemals so große Furcht hatte als vor der, ob er dies selbst in der Wahrheit gewesen sei oder ob es die große Lust war nach meinem Herrn. Dann wird mir von der wahren Treue meines Herrn geantwortet: „So wahr ich zu dir gekommen bin in meinem heiligen Leiden und in meinem heiligen Sakrament, so wahr sind es meine Gaben, daß es mich nach Minne von dir gelüstet.“ Nun wagte ich nicht, es einem Menschen je zu sagen außer dem Freunde unseres Herrn, der mir von Gott gegeben ist. — Da kam kurz danach die Schwester[1]) zu mir, die mir vertraut ist und die mir dies aufgeschrieben hat. Die sprach zu mir: „Ich bot dir heute, in dieser Nacht, in einem Traum dein Kind, und es war ein lebendiges Kind, und du nahmst es von mir mit großer Begierde und legtest es an dein Herz und wolltest es säugen. Und es wunderte mich, daß du dich nicht schämtest, zaghaft wie du bist.“ — Und den Traum vernahm ich von ihr mit rechter Freude und dachte, daß er ihr vom Willen Gottes gegeben sei. Und ich gewann da einen Mut voller Freude und dachte daran, sie alles wissen und diese Dinge aufschreiben zu lassen, die mich so stark bewegten.

* * *

1) Elsbeth Schepach half Margaretha beim Niederschreiben ihrer Offenbarungen. Heinrich von Nördlingen schreibt an Margaretha: „die wil wir so gar ain geträwe helferin und schriberin haben an unserm lieben Kind in got Elsbet Schepach.“

Digitized by Google

Am St. Stephanstag gab mein Herr meinen Begierden ein minnigliches Geschenk. Es ward mir von Wien ein minnigliches Bildwerk gesandt. Das war ein Jesus in einer Wiege und dem dienten vier güldene Engel. Und von dem Kinde ward mir eines Nachts gegeben, daß ich es in der Wiege spielen sah voll Freuden, und es war sehr unruhig. Da sprach ich zu ihm: „Warum bist du nicht züchtig und läßt mich nicht schlafen? Nun, habe ich dich doch gut gelegt.“ — Da sprach das Kind: „Ich will dich nicht schlafen lassen; du mußt mich zu dir nehmen.“ — Also nahm ich es voll Freuden und Begierde aus der Wiege und stellte es auf meinen Schoß. — Da war es ein lebendiges Kind! Da sprach ich: „Küsse mich, so will ich vergessen, daß du mich beunruhigt hast.“ — Da fiel es mir mit seinen Armen um den Hals und küßte mich. Dieses Gesicht verlieh mir große Gnade und Süßigkeit.

* * *

1345.

Mir wird fortwährend von der Kindheit unseres Herrn Jesu Christi süße, starke Gnade und wahre minnigliche Antwort gewährt. Alle meine Begierde wird von ihm erhört; mit wie großer Liebe er vom Himmelreich zur Erde kam und mit welcher Kleinheit in den Leib Unserer Lieben Frau. Und sprach also: „Hättest du mich auf einer Nadel gehabt, du hättest mich nicht sehen können und ich hatte doch alle meine Glieder. Mit großer Lust und Minne wohnte ich in ihrem Herzen; mit süßer, großer, überströmender Gnade durchgoß ich ihr Herz und alle ihre Glieder. Sie trug mich mit großer Freude ohne alle Beschwerde.“ Ich sprach: „Mein allerliebstes Kind,

Digitized by Google

wie vermochte sie die große Gnade jemals zu ertragen und zu erleiden im menschlichen Leibe?" — Da sprach es: „Spiritus Sanctus superveniet in te." — Es verlangte mich etwas über seine Geburt zu erfahren. Da antwortete es und sprach zu mir: „Ich ward geboren in ganzer Reine, ohne alle Schmerzen. Und meine Geburt war so wunderbar, wie es die heilige Schrift sagt und wie es die Mutter der heiligen Christenheit auch glaubt." Es sagte mir auch, daß es des Nachts großen Frost litte. Ich sprach: „Mein Kind, sie sprechen, du seiest so arm! Ist das wahr?" — Es sprach: „Es ist wahr. Dies mußte an mir vollbracht werden zum Heil der Menschen." Ich fragte aber, ob es mit seiner Mutter mit menschlichen Worten redete, ehe es reden konnte. Es sprach: „Nein, nur durch ein Empfinden süßer Gnade, die aus mir in sie floß." Item ich fragte, ob Unsere Frau all ihr Verlangen mit Küssen und mit anderen Liebkosungen an ihm stillen konnte. Da sprach mein süßer Jesus: „Sie hatte jederzeit in ihrer Liebe großen Schrecken und Furcht vor der großen Kraft, die sie von mir empfing und in mir erkannte." — Und so gab es mir die Belehrung, daß weder ich noch sonst ein liebendes Herz nach seinem heiligen Leib so großes Verlangen tragen können, ohne zugleich Schrecken und Furcht zu empfinden. Item es sprach: Mich hat noch kein Mensch in der bloßen Wahrheit erkannt, noch meine heilige Gottheit und meine wahre Menschheit, ausgenommen meine Mutter und Johannes Baptista. Da fühlte ich Verlangen nach *meinem* Herrn St. Johannes (d. Apostel). Da sprach mein geliebtes Kind Jesus: „Meine Mutter und Johannes (Baptista) waren dazu bestimmt vom Mutterleibe an, aber mein geliebter

Digitized by Google

Johannes (d. Apostel) trank und sog es mit süßer Gnade aus meinem Herzen. Ihm ward aber die Erkenntnis am heiligen Pfingsttage gegeben, als er den heiligen Geist empfing. Und Herr Simeon ward von meiner göttlichen Gnade erleuchtet, als er mich in seinen Armen empfing, und erkannte, daß ich das Licht bin, welches alle Welt erleuchtet und wie sein Leben enden würde, was er auch meiner Mutter mitteilte." — Aber davon kann ich nichts schreiben, noch von sonst etwas, das sein heiliges Leiden angeht. Aber ich kann danach mit so großer Begierde fragen und mit so starker Minne davon hören, daß mir sein ganzes heiliges Leiden so fühlbar wird, unter Süßigkeit und auch unter bitteren Schmerzen, daß ich oft bei dem Kinde weine, wenn es mir davon berichtet so wahr, wie es in der heiligen Schrift steht, und es wird mir alles so gegenwärtig wie sonst kein Ding. Und wäre es der Wille Gottes, dann schriebe ich davon lieber als von sonstigen Dingen, denn es (das Kind Jesus) erzählt mir viel davon.

* * *

Item ich begehrte über das lautere Wesen Gottes etwas zu wissen und über die Werke Gottes in allen Kreaturen und auch über die Ordnung im Himmel. Da sprach aber das sanfte Kind Jesus Christus gütlich zu mir und gab mir auch mit großer Gnade ein: „Wie vermöchte dein Herz aufzunehmen, was kein Herz zu begreifen vermag und was keine Zunge aussprechen mag noch kann?" — Item ich hatte große Begierde, daß es mit menschlichen, leiblichen Worten zu mir redete. Da ward mir geantwortet: „Ist dir nicht süßer und deutlicher, was in deiner Seele und in deinem Herzen ist und was du wahrhaftig erkennest, als was dir ins Ohr gesprochen wird?" — Da sprach ich etwa so zu

Digitized by Google

ihm: „Mein allerliebstes Kind Jesus, willst du mir morgen gut sein?“ — Da spricht es: “Ich will dir besondere Gnade geben.“ - Und dies Versprechen bricht meine Wahrheit Jesus Christus niemals und dies geschieht mir besonders, wenn ich unsern Herrn empfangen will.

* * *

1346.

Am Mittwoch nach Lätare, da kam ich zur Mette in den Chor und hörte eine Antiphon über das Benediktus[1]) singen. Da ward mein Herz so stark von dem Leiden unseres Herrn befallen, daß ich die lauten Rufe ausstieß; manchmal siebenmal und manchmal sechsmal hintereinander. Und das währte bis zum Abend vor Palmsonntag. Und durch die Rufe ward ich so heiser, daß ich die Stimme verlor. Und das tat mir gar sehr weh, und ich nahm es an mit großer Lust. Und aus welcher Liebe er mir dies auferlegt hat, werde ich noch schreiben. Aber die Heiserkeit ward nach drei Tagen von mir genommen, und es kam mir jederzeit nach den Rufen die gewöhnliche Rede zurück mit süßer Kraft.

In derselben Zeit ward mir im Schlaf gegeben, daß mir's war, als käme ich in den Chor an die Stätte, wo ich immer bete. Da sah ich ein schön gemaltes Bild, und es war nichts darauf als die minnende Seele, die lag und siechte. Da ward mir durch die Barmherzigkeit Gottes eingegeben, daß dies meine Seele wäre. Mir ward auch gegeben, in derselben Zeit, als ich wieder an dieselbe Stätte kam, da fand ich mein Kind Jesus. Das lächelte und sprach: „Ist nicht alles, was ich dir gesagt habe, wahr geworden?“ —

1) Antiphon zum Canticum Zachariae: Benedictus Dominus Deus Israel. Ad Laudes.

Digitized by Google

Und da fing das Kind zu weinen an. Da verstand ich daraus, daß ich menschlich noch viel leiden müsse.

Eben zu derselben Zeit sah ich auch im Schlafe, daß meinen Stuhl, worin ich gewöhnlich bete, eine klare Sonne durchleuchtete.

Am Mittwoch aber vor dem Antlaßtag überkamen mich wieder die lauten Rufe, noch stärker denn zuvor und die allergrößten Stöße, wie ich sie vorher nie empfunden hatte, berührten mein Herz. Und da an dem Antlaßtag zur Nacht, um den ersten Schlaf, überfiel mich das allergrößte und bitterste Leiden innerlich und äußerlich, so daß ich aller Kraft und innersten Trostes beraubt ward. Ich aber dachte, es würde besser werden, wenn ich den Psalter läse, denn so geschah es mir andere Jahre. Als ich nun den Psalter las, da ward mir's von dem bitteren Leiden so gar weh, daß ich es nicht beschreiben kann, denn niemand kann es wissen als mein Herr Jesus Christus oder derjenige, der es selbst empfunden hat. Mit diesen Wehen ging ich in das Amt und da überkamen mich die lauten Rufe mit so großen Wehen, die so übermenschlich waren, daß ich wähnte, es würde mit jedem Ruf mein Leben beendet sein. Und alle, die bei mir waren, die verzagten an meinem Leben, so große Stöße berührten mein Herz. Und so lag ich den Tag in schwerer Krankheit darnieder.

Und dann, am Abend vor dem Ostertag, zur Prim, drang mir mit dem süßen Namen Jesu eine große Lust in das Herz, durch die ich innerlich und äußerlich gekräftigt ward, so daß ich den ganzen Tag beten konnte, und beichtete und nahm meine Mahlzeiten wie zu anderer Zeit, was ich während der Fastenzeit nicht getan hatte. Und ich empfand großen Trost darin, daß ich so großes Leid in dieser Zeit erlitten hatte, aber ich empfand

Digitized by Google

schmerzlichen Jammer und elende Trauer, daß ich hier geblieben war auf Erden. Und da, am heiligen Ostertag ging ich mit großer Freude zur Mette in den Chor und sprach meine Paternoster und empfing unseren Herrn. Und in dieser Woche ward alle meine Krankheit von mir genommen, so daß ich gesund ward innerlich und äußerlich. Denn meine Wahrheit Jesus Christus weiß, daß es viel Zeiten und Weile gibt, in denen mir eine so süße Lust und starker Trost göttlicher Gnade verliehen wird, daß ich es nicht beschreiben noch aussprechen kann, denn niemand kann es wissen als Gott allein oder derjenige, der solches empfunden hat, wie ich es vorher oft niedergeschrieben habe.

* * *

Eines Nachts unter dem gelobten Schweigen ward mir unter großer Süßigkeit und Gnade eingegeben: „Niemand weiß, was dich zwinget, als der, den deine Seele minnet." Und diese Worte mußte ich oft ununterbrochen wiederholen. — Danach überkam mich die gewohnte Rede. — Item: „Ich bin der Gemahl deiner Seele und die Kraft deines Herzens und ein treuer Helfer in deinem ganzen Leben und ein milder Spender all meiner süßen Gnade" — wie ich es früher schon geschrieben habe. Dies währte an mir bis Donnerstag Nacht vor dem Advent. Da wich es vollständig von mir mit so großem Trost und süßer Gnade, wie sie mir durch Gottes Güte gewöhnlich jeden Advent gegeben wird.

Item alles was ich geschrieben habe, das war mir so gegenwärtig, als ob jemand es von mir oder aus meiner Seele hätte abgeschrieben und mit solcher inneren Gnade wie zu der Zeit, da es mir gegeben ward, und mit so viel reichen Gedanken und Worten, daß ich sie nicht schnell genug niederschreiben konnte.

Digitized by Google

1347.

In derselben Nacht vor der Mette versetzte mich mein Herr Jesus Christus in eine so unaussprechlich elende Verlassenheit, als ob ich all meiner Tage die Gnade unseres Herrn nie empfunden hätte. Ich hatte das ganze Vertrauen in seine Barmherzigkeit verloren und die mir bis dahin zuteil geworden war, ward mir vollständig entzogen. Der wahre christliche Glaube, der allezeit in mir ist, der ward gar dunkel in mir, und das, was mir mehr als alles, was ich je gelitten, und mehr als alle bitteren Martern und vielfacher Tod weh tat, das war der unfreiwillige Zweifel und der Gedanke, ob er es sei und seine Werke, die in mir wirkten oder nicht. Doch es blieb mir dies: willig und geduldig für ihn leiden zu wollen und das dünkte mir billig um meiner wahren Sünde willen. Und dabei erfüllte mich eine innere, außerordentlich tiefe Demut,[1]) und aus dieser Tiefe schrie ich zu dem Herrn und begehrte von seiner Barmherzigkeit, die er mir früher so minniglich erzeigt hatte, zu wissen, ob er es sei und seine Werke und ob er mir dies schicke als ein wahrhaftes Zeugnis. Denn sein Geist gibt unserem Geist das Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind. Und so gut und barmherzig ist mein Herr, daß er die Begierden der Armen und der

1) „intiefter diemüetigkeit." Das in verstärkt den Begriff; bedeutet sehr, außerordentlich, äußerst, ganz. Vergl. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Durch in verstärkte Eigenschaftswörter sind heute noch im holländischen Sprachgebrauch, wie z. B. inbitter, äußerst bitter, inblyde, wonnevoll; inkostelijk, äußerst prächtig usw. „In wordt ook met andere woorden zamengevöegd, wanner het eene versterking aanduidt. Zoo zeiden die ouden: invurig; ingloeyend. Vgl. Nederduitsch Letterkundig Woordenboek door P. Weiland. Antwerpen 1843, I.

Digitized by Google

Demütigen nicht abschlagen kann. Und er kam nach der Mette wie ein Freund [das war an dem Samstag] und offenbarte mir seine treue Hilfe, denn es ist die natürliche Tugend meines Herrn, den zu trösten, dem er Leid und Schmerzen gibt, und den zu erfreuen, den er betrübt. Und er gab mir die allersüßeste Lust an seinem heiligen Leiden und zugleich auch den größten Schmerz und das größte Leid, dem kein Leid dieser Welt gleichen kann. Und es ward mir sein Leiden so fühlbar gegenwärtig, als ob es heute vor meinen eigenen Augen geschehen wäre. Und vor der Gewalt Gottes, die in mir wirkte, mußte ich dann in kläglicher Weise und mit jammernder Stimme und unter vielen Tränen in die Worte ausbrechen: „Owe mein Herre Jesus Christus, owe mein Herre Jesus Christus!" — Und das schrie ich lang und gar oft und mußte es tun und konnte es nicht lassen vor herzinnigem Leid; das war so groß, daß ich fast daran gestorben wäre, denn es war genug, um daran zu sterben, wenn es Gott so von mir hätte haben wollen. Und schließlich ließ er mich in einer süßen Gnade, in der mir gegeben ward, in Wahrheit ohne Zweifel zu erkennen, daß er allein es sei, der in mir seine barmherzigen Werke verrichtete. Was ich früher im Leiden gefordert hatte, das hatte er mir nun gewährt. Und nun wurde ich eben so von göttlicher Gnade und Freude erfüllt, wie vorher von elender Verlassenheit.

* * *

Item an dem Freitag nach dem St. Jakobstag, da ging ich in den Chor und fing meine Paternoster an. Da überkam mich die allergrößte Gnade und ich wußte nicht, was dies für ein Ende nehmen sollte;

Digitized by Google

denn ich empfand wohl, daß die Gnade so groß war, daß ich nicht durch die Paternoster kommen konnte. Und mein Herz wurde von so süßer Gnade und Demut erfüllt, daß ich nicht mehr zu beten vermochte. Ich trug den Namen Jesu Christi mit einer liebenden Kraft in mir und fühlte dabei einen wunderbar süßen Geschmack in mir aufsteigen. Und es ward mir da auch mit süßer Gnade eine wunderbare Begierde eingegeben, aus Gott und in Gott die lautere Wahrheit zu begreifen. Und in dieser Zeit ist mir die Gegenwart Gottes und die Wahrheit, die der Herr selber ist, so fühlbar und begreiflich; wäre es immer so, ich hielte es für den Himmel auf Erden. Mir wird auch in rechter Minne eingegeben, nach viel unbekannten, großen Begierden zu verlangen, und dann wird mir geantwortet: „Ich habe mich dir gegeben und will mich dir in Ewigkeit nimmer nehmen. Ich bin es allein, der wahre Gott, der dein Herz besitzen soll. Wie all deine Lust in mir, so ist all meine Lust in deiner Seele und in deinem Herzen. Wie du mein Lieb bist, so bin ich dein Geliebter. Es ist meine lautere Minne, aus der dir dies gegeben wird, so daß du dich selbst nicht verstehst. Leide mich um meiner Minne willen, denn ich kann deiner nicht entraten. Ich bin es allein, die lautere Wahrheit, die in dir lebt und aus dir wirkt und ich habe dich mit meiner Barmherzigkeit umgeben. Und freue dich, daß der wahre Gott in dir wohnet und daß dich meine Güte nimmer verlassen wird in Zeit und Ewigkeit. Ich bin deine süße Lust auf Erden und du bist meine Freude im Himmelreich. Dich habe ich mir auserwählt, um durch dich noch viel zu wirken, zu meiner Ehre hier und dort. Dazu zwingt mich meine große Minne. Ich bin es allein, dein Herr

Digitized by Google

und dein Gott und dein einzig Geliebter, der so große Werke an dir wirket." — Diese Worte und noch viele, die diesen gleichen, werden mir dann mit süßer innerlicher Kraft und mit einem in mir aufsteigenden, süßen Geschmack eingegeben. Und darin wird mir eine wunderbare Freude. Äußerlich werden mir alle meine Glieder gelähmt, der Mund und auch meine Augen werden mir geschlossen. Und das währt in mir von der Mette bis zur Prim. Dann weicht es von mir, so daß ich beten kann. Aber ich werde gar krank, so daß ich es vor einer Woche kaum überwinde.

* * *

Item mir ward eines Tages, um Mittag, da ich mich niedergelegt hatte, eingegeben: „Steh auf und lobe deinen Herrn und deinen Gott." — Das nahm ich mit großer Freude auf und diesen ganzen Tag empfand ich große Gnade und Freude. Da kam ich an die Stätte, im Chor, wo ich gewöhnlich bete und hatte große Begierde, besonders für den Freund, den mir Gott in seiner Güte geschenkt hat, um etlicher Dinge willen, die ihn bedrückten. Da ward mir von der Treue Gottes geantwortet: „Meine inbrünstige Minne ziehet ihn, meine göttliche Lust treibet ihn, meine süße Gnade kräftiget ihn, meine lautere Wahrheit belehret ihn, meine göttliche, wahrhaftige Barmherzigkeit behütet ihn. Er ist das Licht, mit dem ich leuchte, er ist die Kraft, mit der ich wirke, er ist das wahre, sichere Leben, das meine Ehre behütet."

* * *

An dem Freitag in der Oktave des heiligen Dominikus, da lag ich während der Nacht in dem gelobten Schweigen und war so krank, daß ich immer nur

Digitized by Google

auf kurze Zeit schlief. Und da unter der Mette schlief ich ein und es war mir, als ob es vor der Mette wäre und ich sei eingeschlossen im Chor. Und der Chor war gar licht. Und es dünkte mich, ich stünde bei dem Schrein, darin unseres Herrn Leib liegt, und wollte Abschied davon nehmen und aus dem Chor gehen, wie ich es gewöhnlich tue. Da blickte ich hinter mich und sah, daß Jemand meiner wartete. Und erschrack. Aber ich war so voll großer Gnade, daß ich keine Furcht haben konnte. Und als ich zu dem Weihbrunnen kam, da sah ich hinter den Stühlen viele Leute, die waren alle weiß gekleidet. Nun wollte ich sie mit dem Weihbrunnen besprengen, wie sie sich dazu verhielten! Da liefen sie alle auf mich zu mit großer Freude und da ward ich gar froh und wollte ausrufen: „Jesus Christus!" — wie sie den aufnehmen würden! Und ich sprach da: „Jesus Christus." — Da fielen sie voll großer Begierde auf ihre Knie und sprachen mir nach: „Jesus Christus." — Nun gewann ich so große Gnade und Freude, daß ich den süßen Namen Jesu Christi zu singen anfing und sie sangen ihn mir nach. Und ich sprach: „Wir wollen tanzen." — Da antworteten sie: „Wir wollen tanzen und essen und trinken miteinander." — Also dünkte es mich, als der Frauen eine kam und den Chor aufschloß. Und es war ihnen und mir leid, daß wir gestört wurden, denn ich wäre gerne immer mit ihnen geblieben. Also erwachte ich und meine ganze Krankheit war von mir gegangen und ich ward in Freude und Gnade versetzt, die ich lange empfand. Nun hatte ich große Begierde zu wissen, wer sie wären, und befragte mein Kind darüber. Das sprach: „Dir wurde dadurch die Freude im Himmelreich und die Liebe die da wohnet gezeigt."

* * *

Digitized by Google

Item in nativitate beatae virginis Mariae, da ging ich zur Mette in den Chor und wollte meine Paternoster sprechen und fing sie an. Da überkam mich so große Freude und Gnade, daß ich nimmer beten konnte, und ward auch äußerlich gelähmt, so daß ich keine Gewalt über mich hatte. Da versetzte ich mich innerlich in alle Begierden, die ich gewöhnlich habe, wenn mir solches geschieht, und die ich immer fünfmal ausspreche. Danach wird mir voll Barmherzigkeit geantwortet: „Bin ich Dein Lieb, so bist Du das meine. Ist Deine Lust in mir, so bin ich mit all meiner Kraft in Dir und will nimmer aus Deiner Seele und aus Deinem Herzen scheiden, als mit Deiner Seele ins ewige Leben." — „Jesus, Du lautere Wahrheit, lehre mich die Wahrheit." — Er antwortet: „Ich bin die Wahrheit, die in Dir lebt und aus Dir wirkt, und ich will noch viel mit Dir wirken zu meiner ewigen Ehre." — Et ego: „Jesus Christus, Du grundlose Barmherzigkeit, erbarme Dich meiner und komme mir zu Hilfe." — Et ille: „Ich habe Dir geholfen und meine Hilfe wird nimmer von Dir genommen werden." — Und noch viel solcher Rede, die ich Dir nicht beschreiben kann.

* * *

Und da, an dem Tage omnium sanctorum, nach der Mette kam ich in den Chor und war voll großer Gnade und Freude. Und es ward mir große Begierde gegeben und Antwort, die ich der lauteren Wahrheit nach nicht beschreiben kann, denn je größer die Gnade ist, um so weniger kann ich sie erfassen. Wenn ich in meiner Begierde das, was über Leben und Tod ist, begehrt habe, so wird mir darauf so wahr und lauter

Digitized by Google

geantwortet, daß ich in eine große, wunderbare Gnade versetzt werde. Da werden mir auch die Worte eingegeben: „Freue Dich, daß Dein Herr und Dein Gott Deiner Seele so nahe ist, denn Du bist meine Gemahlin und ich bin Dein Gemahl. Du bist meine Freude und ich bin Deine Freude. Du bist meine Lust und ich bin Deine Lust. Deine Wohnung ist in mir und meine Wohnung in Dir. Leide mich um meiner Minne willen; ich will Dich mit mir selber belohnen und will all Deine Begierde mit mir erfüllen und will Dir geben, was das Auge nie gesehen, das Ohr nie gehört, und was in Menschenherzen nie gedrungen ist. Und ich will Dir meine heilige Gottheit geben zum ewigen Genuß." — Und der Worte viele, die diesen gleich sind.

* * *

Item mir wird oft eine Stimme gegeben, die schreit in mir und spricht oft hintereinander: „Ich will heim." — Wohin? — „In das ewige Leben!" — Und der kann ich nicht widerstehen wegen der großen Gnade, die mir dadurch gegeben wird.

* * *

1348.

Item mir war am Allerseelentag im Schlaf, als käme ich an einen unbekannten Ort. Da sah ich mancherlei Leute, die ich kannte, und die tot waren und die mich voll großer Begierde baten, daß ich bei Gott für sie bete. Danach kam ich an einen schönen Ort, der war grün und es standen da hohe Bäume und von den Bäumen fielen schöne Äpfel. Nun sah ich da Menschen, die ich gut kannte, von denen ich glaubte und das starke Vertrauen hatte, daß sie im ewigen Leben seien. Da gingen zwei auf mich zu; die waren Schwestern unseres Konvents

Digitized by Google

und gaben mir zwei Äpfel, daß ich sie äße; davon war einer sauer, der andere süß. Da nahm ich sie und biß hinein. Da empfand ich durch die Äpfel so große Gnade, daß ich sprach: „Niemand auf Erden kann sie beide essen.“ — Sie sprachen: „Wenn Du es nicht kannst, dann gib sie uns wieder.“ — Also erwachte ich während des Essens und war so voll süßer, starker Gnade, daß ich kein Wort sprechen und den Atem nicht finden konnte und war ganz ohne Körperbewußtsein. Das währte lange an mir und las danach die Mette ganz ohne Besinnung.

* * *

Item in der Sankt Martinsnacht träumte mir, der Bischof[1]) wäre mit großem Gefolge nach unserem Kloster gekommen. Nun war ich voll großer Gnade und Begierde nach dem Bischof und seinen Dienern und besonders nach einem, dem ich überall nachging. Nun saß der Bischof unter dem Volk und tränkte es aus einem Kelch voll trüben Trankes. Und ich saß neben dem Bischof und sein Diener, der mir lieb war, saß hinter mir. Zu dem sprach der Bischof: „Tränke mir die.“ Und da bot mir der in einem Glas einen gar lauteren Trank und als ich getrunken hatte, da bot ich es ihm wieder. Da sprach er: „Behalte es, das hat mich der Bischof geheißen und läßt Dich bitten, Du mögest seiner gedenken bei seinem Tode, dann wolle er auch Deiner gedenken, wenn Du stirbst.“ Also schieden der Bischof und sein Volk von hinnen. Und ich erwachte und Herz und Seele waren mir von der allersüßesten Gnade erfüllt, die ich nicht beschreiben kann. Und in der kräftigen, süßen Gnade, die mir in dem Trank ge-

1) Der Bischof ist Christus, der Diener St. Johannes.

Digitized by Google

geben war und die ich durch die Gegenwart des Bischofs und der Diener empfangen hatte, begann ich meine gewohnte Rede. Und das weiß mein Herr wohl, daß ich die Gnade, die mir durch dies Essen und Trinken gegeben war, immer mehr empfand. Und besonders wenn ich meine Paternoster spreche und wenn ich zu dem Paternoster meines Herrn St. Johannes komme, dann fühle ich in der allersüßesten Gnade, wer der ist, der mich getränket hat.

* * *

Item am dritten Tage vor dem St. Andreastag, da ward ich von allen Banden befreit, womit ich das Jahr hindurch gebunden war, durch eine so süße Gnade, als ob mir jedes Glied einzeln befreit worden sei. Und von der kräftigen, großen Gnade des Advents, das weiß mein Herr Jesus Christus wohl, daß ich davon nicht reden noch schreiben kann. Es weiß mein Herr auch wohl, daß mir durch seine barmherzige Güte viel fühlbare Gnade und Antwort gegeben wird, wovon ich nicht schreiben kann. Und ich unterlasse dies oft wegen der vielen Krankheiten, an denen ich leide und auch aus Furcht, von der Gnade zu reden, die mir von meinem Herrn und Gott gegeben wird, der da das Licht der lauteren Wahrheit ist; denn er weiß wohl, daß ich seine Gaben und Gnaden um meiner Unwürdigkeit willen in rechtem Schrecken empfange und trage.

Item der Name Jesus Christus, das weiß die Wahrheit wohl, daß der in der Zeit des Advent mit besonderer Gnade in mir bleibet, und daß ich nichts zu tun vermag als das, was mir mit Jesum und aus Jesum und in Jesum gegeben wird.

Digitized by Google

Briefe an Margaretha Ebner.

Heinrich von Nördlingen an Margaretha Ebner.[1])

II.

(Um Weihnachten zwischen 1332—38.)

Dir, in dem neugeborenen Kind Jesus Christus allen Creaturen verborgenem Kind, entbietet meine Seele, was sie in demselben Kinde ist und hat. Meine getreueste Treue, es verlangt mich sehr, zu wissen, wie Dein Herz in Deiner gottruhigen Stille und in Deinem heiligen Schweigen in diesem schweigenden Kinde erneuert wird, denn ich denke mir, daß es für Dich eine Notdurft ist, um des schweigenden Kindleins willen auf äußere Rede zu verzichten, daß Deine wohlredende Seele, Dein laut singender Geist und Dein hochstrebendes Herz sich durch die Kraft des heiligen Geistes so zu dem ewigen Worte erheben, daß nichts Fremdes hier zugelassen wird. Wahrlich, mein getreuestes Lieb in Jesu Christo, ich bin froh, daß Du Deinem Bräutigam Jesus so gar innerlich zärtlich, lieblich und selig angetraut bist.

Hiemit sende ich Dir ein heiliges Maienbad,[2]) das

---

1) Hier folgt eine kleine Auswahl aus den 56 Briefen Heinrichs an Margaretha. Sie beleuchten das gottesfreundschaftliche Verhältnis der beiden und geben uns eine klare Vorstellung sowohl von der wahren Verehrung, die Margaretha in dem frommen Kreise der Gottesfreunde genoß, als von der Art ihres Verkehrs untereinander.

2) Hier im übertragenen Sinn angewendet. — Sonst ein im Mai mit duftenden Frühlingskräutern bereitetes

Digitized by Google

uns von ihm (Jesus) in diesen acht Tagen[1]) gegeben wurde. Das ist die keusche, jungfräuliche Milch, die er gesogen hat, das sind die kindlichen Tränen, die er geweinet hat, und das gar zeitig milchfarbene Blut, das er vergossen hat. Mit ihm hat er seinen süßen Namen Jesus vergossen, damit er zumal in uns fließe und wir in ihn. Liebe, danke ihm darum für mich und für alle Menschen.

Unsere liebste Schwester und Mutter Irmel, die Frickin[2]) und ich senden Dir ein Tüchlein, darin Du die köstlichen Tränen aufnehmen sollst, die das genannte Maienbad aus Deinem Herzen durch Deine Augen regnen läßt, auch Muskatblüte und Zimmet. Du sollst mir auch Deinen Schleier reinigen, den ich Dir sende. Ich denke am Donnerstag zu Dir zu kommen. Grüße mir meine treuen Frauen und Kinder, denn Dein Gruß nützt ihnen mehr als der meinige.

Pax vobis.

Bad; ein Baden im Maientau der Wiesen in der Nähe der Walpurgiskapellen, als Lustbarkeit besonders später im 15. und 16. Jahrhundert beliebt. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch VI; H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch IV. — Auch symbolische Maibäder gab es, sowohl kirchlicher als bürgerlicher Art. Vgl. E. L. Rochholz: „Drei Gaugöttinnen, Walburg, Verena und Gertrud, als deutsche Kirchenheilige. Sittenbilder aus dem germanischen Frauenleben."

1) Die Weihnachtsoktave.

2) Irmel und die Frickin waren zwei fromme, angesehene Frauen aus dem Kreise der Gottesfreunde. Über diese Irmel ist Näheres nicht bekannt. Die Frickin entstammte einem vornehmen, reichen Adelsgeschlechte im Ries. Ihre Töchter waren geistliche Frauen der Zisterzienserinnenabtei zu Zimmern im Ries bei Donauwörth. Vgl. Strauch XXXIX; Anm. S. 322.

Digitized by Google

IV.

(Zwischen 1332—38.)

Der Allerliebsten in dem liebsten Bräutigam, unserem Herrn Jesus Christus, die er sich von Ewigkeit erwählt und vorbehalten und in der Verborgenheit seines väterlichen Antlitzes so wohl verborgen hat, daß sie das Übel aller Schuld nimmermehr finden kann — derselben entbietet ihr armer und wahrlich unwürdiger Freund des minniglichen Grußes ausströmende Süßigkeit, die die ewige Liebe des Heiligen Geistes durch das ewige Wort aus dem väterlichen Herzen gezogen und durch den Auserwählten unter allen Engelschören, den zarten Boten Gabriel, in die reine Schale und die über alles geliebte geläuterte Seele Mariä gesandt hat, durch die von nun an alle Engel und Heiligen den süßen Segen und heilbringenden Gruß empfangen haben.

Meines Herzens auserlesene Freude, meiner Seele heiliger Trost, all meines Lebens ganze Hoffnung und Zuflucht, ich wünsche Dir, daß Dich Dein Bräutigam gleich seinen Jüngern auf den Berg aller Vollkommenheit führe, und da in Deiner Seele wohne in einem überwesenhaften Frieden, in gottruhiger Stille und mit all seiner reichen Gnade; daß er da wahrhaftig seinen Mund auftue und den lieblichen Ton seines ewigen Wortes in Dein Herz hineinspreche, nach der aller lautersten Wahrheit und der innersten, süßesten Berührung, die jemals das Herz seiner Auserwählten ergriff. Da mögest Du Deinen geliebten Bräutigam Jesus in seiner ganzen königlichen Ehre erblicken, so daß Dein Herz davon zerfließe, und er sich in Dein Herz ergieße und Du wieder in ihn zurückkehrest, so daß

Digitized by Google

Du da erkenneſt, wie Du erkannt wirſt, und minneſt, wie Du geminnet wirſt; daß Du da durch die Vereinigung mit Jeſum Chriſtum das allerhöchſte Gut empfangeſt, wie es aus dem Mark der ſüßen Minne Gottes noch niemals in einen minnebrennenden Geiſt gefloſſen iſt; daß Du da trinkeſt, und verſinkeſt in den Fluten der väterlichen Barmherzigkeit; daß Du da im Spiegel des lauteren, göttlichen Weſens ſchaueſt, wie Deiner Seele ſchönes Antlitz im Antlitze Gottes ſo lieblich leuchtet, ſo fröhlich ſpielt, ſo luſtlich ſcherzet in der reichen Glorie des Fürſten.

Eja, gar hohe und allerehrwürdigſte Frau, wie wird da Dein Mund dem Munde Gottes ſo nahe gebracht!

Owe, göttliche Küſſe! owe! göttliche Einung mit aller menſchlichen Natur, werde eins mit der Seele und dem Herzen Deines lieben, zaghaften Kindes Margaretha! Erhebe ſie über ſich ſelbſt zu Dir, auf daß ſie wahrhaftiglich die Liebe begreife, die ſie geſäugt, ernährt, belehrt, umfangen, entzündet und zu Dir, dem barmherzigen Vater und Gott allen Troſtes, ſo gar inbrünſtig erhoben und mit Dir vereinigt hat.

Vater! Deine väterliche Treue komme ihr zu Hilfe, denn ſie ſuchet nirgends Hilfe als bei Dir und bei allem, was Dein iſt und Dir angehört!

Jeſu Chriſte! unſer allerliebſter Bruder, komme ihr zu Hilfe und erfülle ſchnell die Gebete und Begierden, die Du ihr aus dem Brunnen des Lebens gegeben haſt!

Heiliger Geiſt! übergieße ſie ſchnell mit dem Licht, in dem ſie ſo klar geleuchtet hat im väterlichen Herzen, durchbohre ſie ſanft mit dem Speer Deiner Minne, verwunde ſie bald mit dem durchflammenden Glanz Deiner heilſamen Strahlen, auf daß ſie ſanft verwundet und

Digitized by Google

verwundet geheilt werde, so daß in ihr nichts mehr gefunden werde, was Deinem wohlgefälligen Antlitze mißfalle.

Maria! hilf uns, dies zu erlangen! Alle Engel, gewährt uns Eure Hilfe! Alle Heiligen im Himmel und auf Erden, bittet für uns! Amen.

Meine Liebe, da ich Dir schreiben wollte, da mußte ich also für Dich bitten; dazu zwang mich die Gnade Gottes in meinem Herzen! Also gar lieblich erscheint mir die Jahrzeit, da Dich Gott mir gab. Ihm vertraue ich und unseren Freunden, allen Heiligen, daß er mir und aller Christenheit durch Dich und aus Dir besonderes Gut schenken werde! Amen. Der Friede Jesu Christi, der sei mit Dir.

V.

(Zwischen 1332—38.)

Derjenigen, die so tief schweiget und doch laut schreiet und wohlsinget in den Ohren Gottes und der demütigen Jungfrau Maria, deren Gedächtnis göttlichen Segens und göttlicher Süßigkeit voll ist — Margaretha, dem köstlichen Edelstein Gottes, entbietet ihr unwürdiger Freund die Schönheit und Zierde des ganzen, minniglichen Schmuckes, wie ihn der barmherzige Vater seinem Sohne in keines Menschen Herz je gegeben hat, noch jemals geben wird, bei allem Reichtum seiner Gnade, welche er über seinen Geist ausgießt durch die Einung mit Jesum Christum, seinem und Deinem Geliebten.

Meine Treue, die mir Gott von Gnaden gegeben hat, was soll mein dürres Herz Deinem Herzen, das vom Tau, den die Himmel in Dich ergossen haben, durchtränkt ist, anderes schreiben oder sagen als das eine, das ich Dir wünsche: Gott möge Deinen inneren Men-

Digitized by Google

schen erleuchten und Dich in sein Licht weisen, in sich selbst, in den Abgrund seiner ewigen Klarheit, in welchem die Auserwählten in Ewigkeit vor ihm gespielt haben, auf daß Du daselbst mit allen Heiligen das ewige, minnereiche Einfließen genießen möchtest, in dem sich der Vater in den Sohn ergossen und die gar liebe Seele Jesu Christi, Deines Bräutigams, berührt hat, von welcher Berührung sie allein so übervoll worden ist, daß wir alle genug der Fülle haben, die durch ihn in uns fließt. Da möge Deine Seele immer sein, um da den ewigen Ursprung dieses in Liebe sich ergießenden Stromes wahr zu nehmen, wie sich das ewige Wort ausspricht und laut aufschreit in der geliebten Seele Jesu Christi, auf dem Brautlager seiner erwählten Mutter Maria! Eja, Liebe, wenn Dein Geliebter zu Dir spricht, dann zerfließet Deine Seele, also daß Du ihm zusingest und nachsingest in einem übernatürlichen Widerhall und die äußeren Sinne nichts mehr begehren als Jesum Christum, dessen Bild ihnen so wahrhaftiglich eingeprägt ist. Da soll Dir eingeschenkt werden der neue Wein, der uns durch Jesum Christum und Maria auf die Erde gebracht worden ist. Amen.

XVI.

(Zwischen 25. März und 2. April 1335.)

Der in die Ferne gezogenen und verwiesenen Gemahlin unseres lieben Herrn Jesus Christus, deren Treue ich wahrlich unwürdig bin, entbietet ihr Armer, Getreuer die Frucht des minniglichen Grußes und er entbietet ihr die Reinheit und Demut des erhöhten und gottergebenen Herzens Mariä in dem minniglichen Kuß, in dem vereinigt sind das ewige Wort und die Seele Deines Bräutigams Jesu Christi, der der einige

Digitized by Google

Frieden ist und von den Engeln den Menschen auf Erden verkündet worden, die eines guten Willens sind.

Meine gar Treue und meiner Seele gar sichere Zuflucht! ich weiß nicht, was ich sagen soll, denn mein Herz ward gar wundersamen Jammers voll, als ich Deinen Brief las, und ich verlor Wort und Weise durch den heiligen Rauch und den göttlichen Geschmack, der aus Deinen feurigen Worten in mich drang und es ward ein gerechter Kampf in mir zwischen großer Furcht und großer Begierde. Die Furcht gebot mir zu schweigen, die Begierde aber gebot mir zu reden, also daß mein Herz und mein Mund sich öffneten und weit geworden sind, um mit Dir, meiner Geliebten in Gott, zu kosen.

Owe! wüßte ich nun, was ich reden soll, um Dich und Deinen Bräutigam Jesus Christus nicht zu betrüben. Doch mit Gottes Willen finde ich Grund, mit Dir von der Eingebung zu reden, die Du neulich an dem Festtage hattest, als man das Rorate in der Messe sang. Und ich vertraue dem milden Strom und der reichen Ausgießung der Barmherzigkeit Gottes, durch die uns ein lachender Gruß der ewigen Minne auf die Erde in das reine Herz Mariä gesandt ward.

Mögen die ewigen Himmel der heiligen Dreifaltigkeit Dein Herz betauen und die Wolken der sieben Gaben des heiligen Geistes den Gerechten in Deine Seele regnen!

Wer ist der? — Er ist Dein Bräutigam Jesus Christus, durch den Du aufgerichtet werden sollst von allem Jammer und von aller sehnenden, elenden Qual. Eja, meine Treue, harre nun auf ihn, wirke gar kräftig, halte Dich tapfer, erdulde in Zucht und liebevollem Gehorsam, in stillem Frieden und mit schweigendem Herzen, was seinem Willen gefällt; erdulde seinen min-

Digitized by Google

niglichen Blick in Deine Seele, sein zartes Locken und auch Verbergen, sein gewaltiges Erhöhen und sein demütiges Erniedrigen, sein leuchtendes Durchscheinen und sein süßes Berühren, seines ewigen Wortes starkes Durchdringen und noch stärkeren Ausbruch, seines leuchtenden Antlitzes gnadenreiche Gestalt und auch den gar furchtbaren Anblick seines aufwallenden, lebendigen Flusses, sowie seine gerechte, in sich selbst zurückströmende Lust.

Dies alles ist er allein in Deiner demütigen Seele und wird es noch mehr werden! Deshalb tue auf das Erdreich Deines Herzens und gebäre Dir und uns den Erhalter, der aus Dir grünen und blühen und neue Frucht bringen soll, der gar sanft und still geboren werden soll in voller Lust, in ganzem Frieden, in gnadenreicher Ruhe und ohne Schmerzen, wie es Maria geschehen ist.

Mein Lieb in Gott! Dies sind die angenehmen Früchte des Heiligen Geistes; dies sind die Morgengaben Deines Bräutigams Jesus Christus; dies ist der Vorgeschmack des ewigen Lebens; dies sind die ewigen Gedanken und die alten Beschlüsse des barmherzigen Vaters über seine Kinder, die Du jedoch besser erkennst und erkennen und empfinden wirst, als ich Armer auszusprechen vermag. Deshalb aber bewegt mich die Furcht Gottes und es macht mich verzagt, wenn ich Blinder dem wohl Gehenden den Weg weisen, wenn ich Stummer dem lobpreisenden und wahr sprechenden Munde predigen wollte, wenn ich Lahmer dem in das ewige Leben schnell Laufenden und hoch Springenden, vorangehen, kurz, wenn ich den belehren wollte, den Gott selbst belehrt hat und dem er noch in Zukunft seine verborgenen Wunder lehren wird. Darauf ver-

Digitized by Google

traut mein eigenes Herz voll Verlangen, auch die Herzen heiliger Gottes Kinder, die mich der Gnaden, die Gott Dir bestimmt, versichert haben.

Besonders Ellin von Krailsheim,[1]) die sandte mir Gott zu, nach Zimmern; die ertrug wohl achtzehn Jahre und länger noch das Leiden Gottes in wundersamer Minne, mit einem verwundeten Herzen und war stark davon ergriffen und war davon sieben Jahre lang der Sprache beraubt. Und da er, Gott, es wollte, da schlug er sie darnieder, so daß sie fünf Tage lang dalag und nicht wußte was ihr äußerlich geschah, gleich wie es St. Paulus erging. Und da ward ihr die nackte Wahrheit geoffenbart; da ward ihr das Eingehen in die innere Heiligkeit des väterlichen Herzens erlaubt. Da ward sie in Gott vergottet, in dem einigen Ein vereint, in Minne gebunden, von Licht umfangen, von Freude durchgossen, von Lust durchschossen, so daß nun ihr Leben ein beständiges Schweben über allen widerwärtigen Dingen ist und sie also ihres lieben Jesu Christi harret in einer friedevollen Ergebung unter seinen Willen, in lieblichem Schauen, in geduldigem Warten mit vor Minne überströmendem Herzen und Augen — und was dergleichen ist, das niemand ganz aussagen kann.

Diesem lieben Kinde Gottes habe ich Dich unter Tränen ins Herz geschrieben und ebenso unserer lieben Irmel. Sie wollen Dich mit mir Gott auftragen, so viel sie es vermögen.

Nun habe ich eine bescheidene Bitte, ein liebendes Vertrauen und ein demütiges Verlangen zu dem allerbarmherzigsten Jesus: bitte ihn, daß seines Vaters Ehre an uns vollbracht werde! Amen.

1) Eine der geistlichen Frauen zu Zimmern, die der Zisterzienserinnenabtei zu Kaisheim untergeordnet waren.

Digitized by Google

XIX.

(Um Mariae Geburt 1335?)

Dir, meiner allerliebsten Freundin in unserem lieben Herrn Jesu Christo, entbiete ich, Dein Armer, Unwürdiger, all das Gute, das uns der himmlische Vater in seinem geminnten Sohne Jesus Christus durch die gewaltige Mutter und Jungfrau Gottes, Maria, gegeben und gesandt hat.

Die heilige Epistel, die wir heute über Maria lesen und die ihr geweiht ist, die hebt also an: „Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe denn er etwas gemacht hat, von Anbeginn.“[1]) Diese Rede kann ich mit dem Willen Gottes und Mariae auch auf Dich anwenden: daß Dich der gewaltige Herr von Ewigkeit her besessen hat, also, daß nichts in Dir ohne ihn, sondern alles in ihm beschlossen gewesen ist und darum bist Du mein allerliebster Trost, sein lauter eigen und niemandes sonst. Darum kannst Du sagen: „In hereditate domini morabor“, unter dem Erbe des Herrn, das ist in dem ewigen Sohn Gottes, der ein Erbe des Vaters ist, habe ich gewohnet,“ „et in habitatione sancta coram,“ „und in der heiligen Wohnung, die das väterliche Herz ist, habe ich vor ihm gedienet,“ „et in plenitudine sanctorum detencio mea,“ „und in der Gemeine der Heiligen ist mein Aufenthalt.“[2]) Da es nun also ist, daß Du von Ewigkeit her in dem Sohn und in dem väterlichen Herzen und in dem fröhlichen, durchleuchten-

1) Prov. 8/22 ff. ist die Epistel der heiligen Messe an hohen Festtagen der hl. Jungfrau.

2) Ecclesiasticus 24/14; 16. ist das Capitulum im Officium in Festis B. Mariae Virginis in Primis Vesperis, ad Laudes, Primam, Tertiam et Sextam; dann Lectio I und II im Officium parvum B. M. V. ad Matutinum.

Digitized by Google

den Scheine aller Heiligen gewohnet hast, so ist Dirs, als müßtest Du gar jäh und voll Eifer wieder dahin zurückeilen, wo Du ewiglich so gar minniglich gewesen bist; und muß auch alles, was Dich auf Deinem rechten Wege hindern könnte, abfallen von Dir. Darum verlangt Deine gottverwöhnte, Deine selige, heilige Seele in ihrem Innersten nach der lauteren, nackten Wahrheit und nach dem väterlichen Herzen des Vaters. Und dies wird Dir vor vielen Tausenden in Zeit und Ewigkeit gewährt werden.

Alles übrige möge Dir Dein Bräutigam Jesus Christus sagen, denn der Bote steht neben mir und will nicht länger warten.

Danke meiner Frau, der Priorin, gar vielmals für ihre Liebe und Treue in Gott. Ich übersende Dir das hübsche Tuch und das Buch mit Deinen Gebeten, mit dem ich bis jetzt noch nicht bei dem Maler gewesen bin. Für alle Treue, die Du mir wahrhaft Unwürdigem bietest, möge Gott sich Dir schenken nach seinem und Deinem Willen. Amen.

Gott sei mit Dir! Scheppach pax tibi . . . et omnibus meis. Amen.

XXI.

(8. März 1337?)

Der demütigen Magd Gottes und der seligen Nachfolgerin Mariae vom Irdischen ins Himmlische, vom Vergänglichen ins Ewige, von allen Kreaturen zu Deinem geminnten Gott und Herrn Jesus Christus, dahin, wo er in der reichen Herrschaft seines Vaters wohnet — derselben entbietet ihr unwürdiger Freund in Gott einen seligen Tod in Christo Jesu, in dem Du das verborgene Leben der Auferstehung Gottes findest, in dem

Digitized by Google

alle Auserwählten im ewigen Anblick Gottes gelebt, in Jesum Christum geblühet und im Heiligen Geiste Frucht getragen haben, die sie in dem Vater ewiglich genießen werden.

Meine Liebe in Gott! meine Seele wünschet Dir den minniglichen Segen, der aus dem Vater durch seinen Sohn Jesum und durch Maria in alle auserwählten Engel und Menschen im Himmel und auf Erden in der Mannigfaltigkeit der ganzen göttlichen Gnade geflossen ist: da mögen Dein verlangendes Herz, Deine minnende Seele und Dein durstiger Geist von der Fülle Gottes überfüllt werden!

Mögest Du da in die tiefe Stille der unbeweglichen Treue Gottes geführt werden, wo Du den Frieden empfindest und empfangest, der da alle Sinne überwindet.

Eja, Liebste in Gott, wenn er Dich so zart in sich gezogen und geführet hat, da weißt Du nichts mehr von Dir! Da wird Dir Dein Bräutigam Jesus im ewigen Licht erscheinen. Da wirst Du in seiner Lieblichkeit anschauen das liebliche Antlitz Gottes, wie es sich in Dich und Dich in sich eingedrückt, verborgen, vereinigt und verstrickt hat. Da wirst Du an mir und an allen Dingen wohl ergötzet werden; da erkennest Du, wie Du erkannt wirst, da minnest Du, wie Du geminnt wirst. Da stehst Du in ehrwürdigem Adel über alle Himmel erhoben. Da schweben sie in hoher Glorie und sitzen sie in reicher Gesellschaft und ruhen sie im Schoße und schlafen da an der Brust und weiden da an dem getreuen Herzen unseres lieben Herrn Jesus Christus. Dahinein muß uns unser Herr Jesus tragen, da muß er uns verbergen und behüten vor allem Übel und muß uns übergießen mit allem Guten. Amen.

Digitized by Google

XXXVII.

(Zwischen 4. November und Weihnachten 1341.)

Aus dem hervorbrechenden Urquell des lebendigen Brunnens, aus dem alle lauteren, gottverlangenden Geister getränkt werden, in dem alle heimkehrenden Seelen in das väterliche Herz zurückgeschwommen, in dem alle durstigen, minnenden Seelen ertrunken und versunken sind: daraus möge Dich Dein Bräutigam Jesus Christus, unser lieber Herr, tränken und Dich tief hinein versenken.

Wie ich in Deiner Gegenwart befangen war, so daß ich nicht mit Dir zu reden wagte, ebenso bin ich auch während des Schreibens befangen; doch habe ich gedacht, daß dieser wunderbare Wechsel und Wandel, der in Dir geschehen ist, ein Zeichen des himmlischen Lebens sei, wo alles Trauern, so göttlich es auch ist, ein Ende hat und Freude und Frieden ihr eigenes Reich haben. Also ist Dir durch innere Lust Dein Leid kein Leid mehr, doch leidest Du Deinen Geminnten gerne! Göttlicher Trost meines Herzens! könnte ich es, so würde ich dem getreuen Gott danken für all die Minnewerke, die er durch Dich wirkt und in Ewigkeit wirken wird. Und dazu rufe ich die Hilfe der gewaltigen Mutter Gottes und aller Heiligen an!

Mein Herz ward wunderbar berührt und in ein wildes Elend versetzt, als ich von Dir schied. Owe! wie gar weh muß Dir das Scheiden von ihm (Gott) tun, wenn von den Seinigen zu scheiden so weh tut!

Gott sei mit Dir! Ich empfehle Dir in Gott an meiner Stelle meinen in Gott herzlieben Bruder,[1]) der

1) Bruder Konrad von Kaisheim.

Digitized by Google

Dir diesen Brief überbringt. Mit ihm rede friedlich in Gott von dem, was Gott Dir gibt, denn er ist ein heimliches Kind Gottes, wie ich glaube. Der kann Dir wohl von mir erzählen, denn wir kamen immer öfter zusammen. Was er Dir empfiehlt, das tue weise in Gott. Sende mir auch um Weihnachten unseren Konrad, meinen Schüler, und schreibe mir auch, wie es in allen Dingen um Dich steht. Ich werde Dir dann, so Gott will, öfters schreiben.

Ich grüße alle unsere lieben Kinder, Elsbeth und Euch, meine Seligen in Gott, mit allem, was ich in Christo Jesu habe. Nochmals empfehle ich Dir Bruder Konrad an; lasse Dir's anempfohlen sein, daß er Dich Gott anempfehle, denn er ist meines Herzens Insiegel gewesen von Jugend an.

XXXVIII.

(Um Weihnachten 1341.)

Der ich anempfohlen bin und die mir in Gott anempfohlen ist — der gebe Gott ein demütiges Unterwerfen, ein andächtiges Herausfahren aus sich selbst und einen minnenden Flug über sich selbst und alle Kreatur in ihren einzigen Bräutigam Jesum Christum!

Ich wünsche Dir in der Gunst der ausströmenden Barmherzigkeit des kleinen, neugeborenen Kindes, in ihm klein und groß zu sein, arm und reich, elend und doch vertraut, niedrig und doch hoch, verborgen und doch in ihm erkannt; krank und stark, verloren und gefunden, bleich und doch schön, finster und doch leuchtend, blind und doch sehend, hungrig und doch gesättigt, traurig und doch der Freuden voll täglich miteinander zu sterben und doch darin das ewige Leben voraus zu schmecken! — Diese wunderbaren Gegensätze und was der anderen

Digitized by Google

Dinge viel mehr sind, zeigt dieses junge, alte Kind Deiner Seele und spielt vor Dir mit den Seinen.

Eja, wie kann es Ungleiches so wohl pflegen, bis es die Seinen sich ihm gleich macht! Dann spielt es vor ihnen auf eine neue Weise, bis daß sie erkennen, wo sie erkannt werden und minnen, wo sie geminnt werden und vollkommen begreifen, wo sie begriffen werden. Da möge Dich die hoch minnende Güte Gottes umfangen und der hohe Adel Gottes Dich in sich gebären. Da möge Dich die ewige Kraft Gottes aufnehmen und möge Dich mit sich vereinigen das wesentliche Wesen Gottes

Da möge Dich verbergen
Die lautere Klarheit Gottes
Und mögen an Dir verderben
Alle Gegensätze Gottes. Amen.
Da möge Dich durchschießen
Das süße verwundende Wort,
Mög' sich in Dich ergießen
Aus seinem reichen Hort.
Da möge sich zu Dir neigen
Das ewige Bild Gottes,
Mög' Dich mit sich bekleiden
Dein einzig geliebter Jesus.

Ich danke Dir für alles Gute durch den, der alle Gnade gibt und erhält.

Was ich Dir durch unseren lieben Bruder Konrad von Kaisheim sagen ließ, das tue weise und heimlich in allen Dingen und an allen Stätten, damit niemand genannt werde. Sei so gütig, wenn Ihr freie Pfründen habt, etwas für unser Kind zu ersinnen; ich würde das mit unseres Herrn Hilfe dem Kloster gerne und mit steter Treue bis an mein Ende vergelten. Ich empfehle Dir unsere Kinder.

Digitized by Google

Meine selige Scheppach! Gott gebe Euch sich selbst für ein gutes Jahr; auch der Getreuen von Scharenstetten und den anderen. Es grüßt heute, an dem heiligen Weihnachtstage das kleine, liebe Kindlein Jesus, ein andächtiges Kind und begehrt von ihm diese fünf Dinge und spricht zu ihm: „Gib mir Deine Seele zur Wiege, Dein Herz zum Kissen, Dein Blut zum Bade, Deinen Leib zur Decke und alle Deine Glieder zu einem lebendigen Opfer aller meiner Leiden." — Das gebe uns Gott! Amen.

Dies Kind, mein liebes Chüntzlin,[1]) das Dir diesen Brief übergibt, habe ich eine Zeitlang bei uns in Basel gehabt; es ist aus Nördlingen und ist mir lieb.

Meine Mutter und viele unserer Freunde grüßen Euch in Gott. Lernet eifrig, belehret die anderen und lasset nicht ab in Gott!

Pax Christi vobis. Amen.

XLI.

(Dank Heinrichs an Margaretha für die Übersendung der Offenbarungen 1345.)

Der demütigen Magd Gottes entbietet ihr unwürdiger Freund zu Basel Jesum Christum! Voll Herzensfreude habe ich Deinen Brief und Dein anderes Schreiben,[2]) das uns Gott durch Dich offenbart hat, zu Straßburg erhalten, wo ich zu großen Arbeiten für Gott mich aufhielt.

Was soll ich Dir schreiben? Dein gottredender Mund beraubt mich der Rede. Deshalb danke ich statt aller Reden durch Gott selber für den himmlischen

1) Chüntzlin v. Nördlingen, ein Mitglied der Gottesfreunde zu Basel.

2) Die Offenbarungen.

Digitized by Google

Schatz, den er uns durch Dich erschlossen hat und uns noch weiter erschließen wird, wie ich es von seiner Güte wohl erwarte. Und darum bitte ich Dich in Gott, wie ich es früher schon getan habe, Du mögest mit Eifer aufschreiben, was Gott Dir auszusprechen aufgab und alles bis aufs Letzte zusammen suchen, was Du früher vielleicht vergessen oder noch nicht aufgeschrieben hast, und halte alles so geheim, wie Du es angefangen hast, denn das will ich ebenfalls für Dich tun. Ich setze auch nichts dazu weder in lateinisch noch in deutsch, noch nehme ich davon hinweg, bis daß ich es mit Dir durchgelesen und aus Deinem Munde und aus Deinem Herzen in neuer Wahrheit verstanden habe. Ich bin auch besonders erfreut, daß die ewige Wahrheit in Deiner Seele ein seltsames Zeugnis zu diesem Werk gegeben hat. Darum bist Du ihr schuldig, ihr Dein Herz und Deinen Mund zu diesem Werke zu leihen.

Lasse Dir unsere liebe Priorin[1]) anempfohlen sein und lehre sie, erst vor sich selbst Priorin zu sein, um dann Priorin der anderen werden zu können. Lehre sie das Böse durch Gott und durch Güte zu überwinden. Lehre sie alle Geschäfte ihres Amtes erst im Herzen zu überlegen mit sich und Gott und demgemäß zu handeln und zu unterlassen. Laß Dir auch meine Frau, die Frickin, das elende Turteltäublein anempfohlen sein, und wenn sie zu Dir kommt, dann zwinge sie, das Nötigste anzunehmen. Es grüßen Dich auch die ehrwürdigen Frauen von Klingenthal[2]) mit andächtigem Herzen und großen Begierden;

1) Elsbeth Scheppach.
2) Kloster Klingenthal zu Basel.

Digitized by Google

sie senden Dir wiederum ihre Briefe und Kleinodien und begehren, Du mögest bei Gott für sie bitten. Bittet alle insbesondere den allmächtigen Gott, daß der Same des Wortes unseres Herrn fruchtbar werde in den Herzen der Menschen.

Der Friede unseres Herrn sei mit uns!

XLII.

(1345.)

Gottes und seiner demütigen Magd entbietet ihr unwürdiger Freund zu Basel, dem in der Wahrheit zu leben, den Du bekennest und minnest und der Dich ewiglich bekannt und geminnet hat, der Dich in der Zeit so getreulich gesucht hat und in Deiner Seele so minniglich leuchtet und so lustlich vor Dir spielt: Jesus Christus! Könnte ich Gott danken durch ihn selber und durch alles, was sein ist und durch all das, was er in Minne ausgegossen hat über alle erwählten Engel und Menschen, also daß sie in reicher Lust in ihn zurückfließen unter dem geistlichen Lobsingen aller Kreatur: dies möchte ich von Herzen gerne tun zu seiner ewigen Ehre, die offenbart worden ist und fürbaß offenbart werden wird in Dir durch Jesum Christum, indem Du da so unverhüllt, so klar, so lauter, so hoch und so gleich ihm selbst und dem, was sein ist, minnen kannst, da er in ewiger Minne das Seine geminnet und es in Barmherzigkeit an sich gezogen hat.

O Christe Jesu! Aus Dir fließet, was in Dir besteht, was durch Dich geht, der Weg, auf den Du Deines Herzens geminntes Kind geführt und verführt hast, welches seine Minne dahin gerichtet hat, da niemand sie erlangen kann, als der Dich in der Wahrheit

Digitized by Google

minnet. Fröhlich magst Du sprechen: „Der König hat mich in seinen Weinkeller geleitet.“[1]) Und da versuchest Du und schauest, wie süß der König ist, da trinkest Du den lieblichen Most des heiligen Geistes in reicher Fülle für Dich selber und auch für die anderen, also daß Du uns weise und freundlich säugen kannst aus Deinen mütterlichen, vollen, magdlichen Brüsten, uns Arme, Dürstende, die vor der Zelle in großem Jammer Deiner Wiederkunst warten. Darum können wir sprechen: „Wir springen auf und freuen uns in Dir, wenn wir Deiner Brüste gedenken.“[2]) Denn es ist in der Wahrheit also, daß keiner den anderen säugen kann, der nicht erst in diesem Weinkeller gesäugt wurde: das ist in dem minnefließenden Herzen Jesu Christi, in dem alle Schätze der ewigen Weisheit und Kunst Gottes sind. Dafür zeugt in Wahrheit der reiche Strom der gottbegeisterten Rede, die Jesus Christus uns Armen, Unwürdigen durch Dich gegeben hat und noch geben wird, wie wir's von seiner Güte hoffen.

Ich konnte vor meinem Siechtum, das mich wieder überfiel, Deine heilige Schrift[3]) nicht mehr lesen, in der ich besonderen Trost meines Herzens gefunden und empfunden habe. Bitte Gott, daß er mir in allen Leiden zu Hilfe komme. Lasse Dir auch, wie ich früher schon geschrieben habe, meine Frau, die Frickin, anempfohlen sein, wenn sie zu Dir kommt und nach Basel will, so daß Du ihr in meinem Namen gebietest, auf einem Wagen zu fahren; leihe ihr, was

1) Hohes Lied II/4.
2) Hohes Lied I/3.
3) Die Offenbarungen Margarethas.

Digitized by Google

sie dazu bedarf. Dein Täflein[1]) wirst Du erhalten, beunruhige Dich nicht. Herr Heinrich,[2]) der diesen Brief geschrieben hat, grüßt Dich mit der ganzen Treue seines Herzens, und auch unsere Greth zum goldenen Ring[3]) und meine Mutter und unsere anderen Freunde und Kinder in Gott.

XLV.

(Um Christi Himmelfahrt 1346 oder 47.)

Die von Falkenstein aus Deinem Orden zu Klingenthal in Basel sendet mir in demütigem Eifer ihres Herzens ein Zeichen ihrer Minne und begehrt, daß Du zu Gott für sie und ihre Kinder, für ihre Person und alle ihre Habe aufrichtig betest. Das begehre ich aufrichtig mit ihr, denn sie ist unsere große Freundin. Dasselbe begehrt und tut auch unsere Margaretha zum goldenen Ring und viele andere unserer Freunde und besonders Herr Heinrich von Rheinfelden, meine Mutter und Schwester, ein Ritter, der heißet von Pfaffenheim und ein anderer Ritter und seine wunderbare, gottleuchtende Frau, die heißet von Landsberg.[4]) Ich kann sie Dir nicht alle nennen, die dies begehren. Wenn ich Dir uns und die Freunde, die Gott uns gibt, also anempfehle, dann lasse nicht ab, Dein Herz aufzutun und sie zu empfangen, wie Du von Gott empfangen werden willst, und trage sie dann mit einem neuen, minnenden Eifer aus Deinem Herzen in das barmherzige Herz Jesu Christi, also daß

1) Ein Reliquienschrein.

2) Einer der Gottesfreunde zu Basel, dem H. v. N. diesen Brief übergab.

3) Margaretha zum goldenen Ring, ebenfalls aus dem Kreise der Gottesfreunde zu Basel.

4) Alles Mitglieder des Kreises der Gottesfreunde.

Digitized by Google

sie durch Dein Herz in sein Herz fahren. Da hindern sie Dich dann nimmer, ja sie fördern Dich vor Gott, so daß Dir ebenso viel neue Pracht in Gott gegeben wird, als Du jemals Pracht in ihm gewonnen hast. Und darum, was ich in Christo gewinne und erjage, das bringe ich zu Dir als der angenehmen, wohlgefälligen Gemahlin des Sohnes des ewigen Kaisers, was sie um ihres Geliebten willen zu seinen Ehren, in Treue auftragen soll.

Eja, herzliches Lieb in Gott, laß Dein und sein armes und räudiges Jagdhündlein nicht ab von Deinem Seile, bis daß Du es mit Dir zu Hofe bringest. Amen.

XLVI.

(Um Mariae Himmelfahrt 1346.)

Dem wohl geminnten Kind Gottes, in dem der ewige Vater Ehre hat und noch haben wird in seinem eingeborenen Sohn, in dem widerleuchtenden Glanz aller erwählten Geister, wünscht ein großer Sünder und ein unwürdiger Priester eine geistige Himmelfahrt aus der Wüste dieser Welt, mit allen Freuden in himmlischer Gesellschaft, geneigt mit Maria auf das süße Herz ihres Kindes, zerfließend in unendlicher Wonne, glänzend empfangen vom ganzen himmlischen Hofe, lieblich eingeführt in die Freude Deines Herrn, wunderbar geziert zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit!

Ich wünsche Dir als Steuer in dieser heiligen Zeit ein unschuldiges Leben, ein lauteres Herz, eine durchleuchtete Seele, einen minnenden Geist, einen brennenden Ernst, einen sehnsüchtigen Schmerz, ein steles Hinziehen, ein begieriges Jagen, ein weises Schauen, ein wahrhaftiges Erkennen, ein heimliches

Digitized by Google

Dringen, ein starkes Überspringen, ein gewaltiges Empfangen, ein liebliches Begreifen, ein tiefes Sinken, ein lustiges Trinken, ein freundliches Umfangen, ein gütiges Sichanblicken, ein süßes Grüßen, ein zärtliches Genießen, ein Sicheindrücken ins Innerste, ein wildes Aufflackern, ein barmherziges Umfangen, ein untrennbares Sichnahen, ein schnelles Durchschauen, ein ewiges Verstricken von Dein und Sein in dreier Personen geheimem Kämmerlein.

Wenn Du kannst, dann gedenke mein! Wem dies vorschwebt, mein ganzes Lieb in Gott, meine stete Treue in Christo, was kann den betrüben, was kann dem schaden? Mehr noch — alle guten Dinge, Himmel und Hölle, Engel und Teufel, Liebe und Leiden, Sterben und Leben kommen ihm zugute: sie müssen und sollen ihm dienen, wie sie seinem Herrn dienen und ihm untertan sind. Wozu bedarfst Du meiner noch? Ich und alle geschaffene Gegenwärtigkeit müssen vor Dir zurückweichen. Wie gerne wir auch mit Dir gingen, man läßt uns nicht ein. Wir müssen eben — wie es wahrhaft billig ist — draußen bleiben, wenn Du mit Deinem königlichen Bräutigam Jesus so minniglich in den Weinkeller gehst, wo Deine keuschen Brüste voll und übervoll werden, so daß Du nicht allein meine, Deines unwürdigen Knechtes, sondern auch die die ganze Christenheit wohl nährende Amme wirst.

Nun höre weiter! Es sagen und schreiben uns die Freunde Gottes, daß die geminnte Gemahlin Gottes da trunken wird vom Schauen des edlen Antlitzes.[1]) In der größten Kraft kommt sie von sich selbst; in dem schönsten Licht ist sie blind in sich selbst; in der größten

1) Die angeführte Stelle ist aus Mechthild v. Magdeburg „Das fließende Licht der Gottheit".

Digitized by Google

Blindheit sieht sie am allerklarsten; in der größten Klarheit ist sie sowohl tot als lebendig. Je länger sie tot ist, um so fröhlicher lebt sie. Je fröhlicher sie lebt, um so mehr entwird sie. Je minder sie wird, um so mehr fließet ihr zu. Je mehr sie sich fürchtet, um so tiefer wohnet sie; je bereiter sie ist, um so geduldiger ist sie. Je tiefer ihre Wunden werden, um so mehr stürmet sie. Je minniglicher Gott gegen sie ist, um so höher schwebet sie. Je schöner sie leuchtet vom Gegenblick der Gottheit, um so mehr nähert sie sich ihr. Je mehr sie arbeitet, um so sanfter ruhet sie. Je mehr sie begreifet, um so stiller schweiget sie. Je lauter sie rufet, um so größere Wunder wirket sie durch seine Kraft nach ihrer Macht. Je mehr seine Lust wächst, um so größer wird das Hochzeitsfest. Je enger das Minnebett, um so inniger ist das Umfangen. Je süßer das innige Mundküssen schmeckt, um so minniglicher sehen sie sich an. Je schwerer sie voneinander scheiden, um so mehr gibt er ihr. Je mehr sie verzehret, um so mehr hat sie. Je demütiger sie Abschied nimmt, um so schneller kommt sie wieder. Je heißer sie bleibet, um so schneller erfaßt sie der Funken. Je mehr sie brennet, um so schöner leuchtet sie. Je mehr das Lob Gottes verbreitet wird, um so größer bleibt ihre Begierde."

Hierin und auf gleiche Weise zeigten uns die großen Gottesfreunde des inneren Menschen geistliche Himmelfahrt. Eja! Mein und Dein Gott sprüht aus ihnen! Und wenn dies auch an Dir geschehen wird, dann gebiete, bitte, dem demütigen, gehorsamen Jesus, daß er sich meiner und aller meiner Dinge erbarme durch ihn selbst, in ihm und in den Seinigen.

Amen! —

Digitized by Google

An Unserer Frauen Himmelfahrt, da ich auch diesen Brief schrieb, wollte ich Kursor aussenden. Da bedurfte ich seiner bis heute, was er Dir sagen wird. Er wird Dir auch sagen, warum ich nicht zu Euch komme. Ziere das Heiligtum wohl und besonders auch den Finger von St. Agnes,[1]) wie ich es gelobt habe. Auch hat Dir unsere Subpriorin von Köln dies Lädlein mit Pulver gesandt. Ich habe es Dir aus Minne bis heute genommen, um aus einem Lädlein mit Dir zu essen. Ich sende Dir auch eine Binde; damit sollst Du die aus Minne breiten und großen Adern Deines keuschen, lauteren Blutes verbinden. Sie soll Dir und unseren lieben Kindern gemeinsam gehören; denn ich vertraue, daß sie heilsame Gnade von Dir auf sie übertragen wird, wenn sie dann zur Ader lassen. Ich sende Dir auch ein kleines Tüchlein; darin sollst Du die heißen Tränen Deines minnenden Herzens aufnehmen und sollst mir beides später überlassen, falls Du vor mir zu Deinem Herzliebsten scheidest. — Owe!

Mein Herz grüßt Eure Herzen in dem brennenden Jesus. Seid rein und eins in Gott, meine Vielgeliebten in unserem Herrn. Wenn Du willst, so sende mir Kursor und schreibe mir viel von Gott, Deinem liebsten Herrn und von Dir, o liebste Scheppach. Ich sende Euch auch sechs kleine Messerlein

1) Reliquie der hl. Agnes, ein Geschenk der Zisterzienserinnen zu Burtscheid. Heinrich hatte versprochen, dieselbe kostbar fassen zu lassen. Er sagt in einem andern Brief an M. (XLIX): „Nun bitt ich dich flisziglich, das du sunderlich sant Angneszen heiligtum erlich in macheſt, wann es mir in groszer minne geben ward ze Burtschain in ainem grawen kloster, lit bei Auch, und ich gelobt in auch, ich wolt es ein machen und erlich verwirckhen."

Digitized by Google

aus einem großen Herzen und das wohl schneidende Schwert des heiligen Geistes: das ist das Wort Gottes. Aus getreuem Herzen grüßen Dich mein Herr Heinrich, meine Mutter und die andern. Gott sei mit Euch!

L.

(Zwischen 11. März und 16. Juli 1347.)

Margaretha, ich grüße Dein Herz in dem innersten Ausfluß Gottes in die Seele Deines geminnten Herrn Jesu Christi, seiner lieben Mutter Maria, aller Engel und Heiligen! Und ich wünsche Deinem minnenden Herzen die Freude, welche Maria empfand bei dem ersten Blick, den sie im ewigen Leben auf ihr Kind warf, bei dem ersten Gegenblick, den ihr Kind wieder auf sie warf, und bei dem ersten Blick, den sie auf sie alle warf und in dem sie sie in ihrem Innern alle erkannte wie sich selbst.

Ich habe den anderen so viel geschrieben, daß ich ihnen zuliebe Dir Abbruch getan habe, da ich Dir ja nichts schreiben kann, was nicht schon vorher Deinem Herzen durch den heiligen Geist eingegeben wäre.

Ich sende Dir den Schatz unseres Herrn Jesu Christi, unsere liebe Freundin in Gott, die Frickin; stehe ihr in Treuen bei, denn sie hat einen wahrhaften, innern Trieb zur heiligen Nachfolge Jesu Christi, unserem Herrn. Die empfehle ich mit großem Eifer meines Herzens allen Deinen Getreuen in Gott. Sie wird Dir zehn Gulden übergeben, welche Dir meine Frau, die Königin,[1]) gesandt hat, die eindringlich und

1) Agnes, Königin von Ungarn, geb. 1281, Tochter Kaiser Albrechts I. von Österreich, Gemahlin des Königs Andreas III. von Ungarn, starb 1344 in dem von ihrer Mutter Elisabeth gestifteten Kloster Königsfelden im Aargau.

Digitized by Google

voll Eifer begehrt, Du und auch der Konvent, Ihr möchtet gemeinschaftlich für sie beten. Und unterlasse nicht, ihr getreulich dafür zu danken in Deinem Brief, auf daß sie inne werde, daß sie Dir zu Deinem Bau[1]) gegeben wurden.

Eine lautere Jungfrau und ein heiliger Mensch in Gott, die auch Margaretha heißt, sendet Dir ein Kruzifix aus Bernstein und begehrt Deine Treue in Gott. Ich habe ein gar liebes Heiligtum, das im Besitze hoher Fürsten gewesen ist; aber es ist kein Beweisbrief[2]) dabei. Nun begehre ich von ganzem Herzen, daß Du Gott bittest, er möge Dir die Wahrheit darüber offenbaren.

Gott lohne Dir alle Deine Treue! Den Rock trage ich. Lasse Dir alle Dinge wohl anempfohlen sein. Meine Frau[3]) wird Dir sagen, wie es mit uns allen steht.

Grüße mir alle unsere Kinder. Scheppach! ich wünsche Euch, eins zu werden in unserem Herrn Jesus Christus. Lernet gut. Gott sei mit Euch!

LVI.

(Um Weihnachten. — Datum unbekannt.)

Der Erwählten in Gott entbieten wir, ihre unwürdigen Freunde, aller Gnadengruß, in dem sie mit allen Heiligen, in heißem brennendem Ernst und in aller wahren, lauteren, unschuldigen Andacht in das

1) Die Spende war für einen Bau des Klosters Medingen bestimmt.

2) Eine Reliquie, deren Echtheit nicht schriftlich beglaubigt ist.

3) Die Frickin, die H. v. N. nach Medingen sandte.

Digitized by Google

einige Ein eilen und jagen, das sich so tief kann verbergen und seinen getreuen Freunden auch so lieblich offenbaren, nicht nach unserem geringen Verdienst, sondern nach der Gunst seiner minnenden Barmherzigkeit.

Wir wünschen Euren Seelen, unsere liebsten Freunde in Gott, die ganze Sehnsucht, die alle Gotteskinder des alten Gesetzes nach der leiblichen Ankunft unseres lieben Herrn Jesu Christi auf dieser Welt je gefühlt haben, und auch die Sehnsucht, die alle Gottesfreunde des neuen Gesetzes nach der geistigen Ankunft unseres lieben Herrn in der Seele gefühlt haben. Möge die in dieser andachtsvollen Zeit in Euren reinen, treuen, lauteren, minnenden Herzen so stark werden, daß das ewige Wort vor Weihnachten von Euch in Euch aus Minne geboren werde, also daß der ewige Gottessohn von jäher Eile und von ungeduldiger Schnelligkeit seiner minnenden Lust seine rechte Zeit nicht abwarten kann. Und wenn diese vorzeitige Geburt in der Zeit geschieht, dann wird sie auch in der Ewigkeit vollbracht werden!

Darum braucht man nichts zu fürchten, wenn sie ohne Taufe stirbt, denn sie wird in dem heiligen Geist, in dem Brunnen des Lebens getauft, in dem sie auch geboren wird.

Hierin wünschen wir Euch auch noch, daß Ihr mit allen Seligen im ewigen Leben, in nackter klarer Offenbarung die Frucht Eurer Seele, das ist das ewige Wort Mariae, ewiglich schauen, erkennen, begreifen, minnen, genießen, besitzen und es ewiglich loben möchtet in dem innersten Heiligtum, in der wohl gezierten Arche, in dem höchsten Chor und in dem best gezierten Tempel seines väterlichen Herzens, da es am Tage seiner Kraft seinen anfanglosen Anfang empfing in

Digitized by Google

der klaren Pracht der Heiligen, vor Lucifer und über aller lichttragenden, schimmernden Klarheit, wie es in der Weissagung steht. Amen. Bittet Gott für uns und für die Unsrigen in ihm!

Margaretha Ebner an Heinrich v. Nördlingen.

LXVII.

(Antwort auf einen Brief Heinrichs von 1346.)

Dir, den die ewige Weisheit minniglich umfangen und aus innerer Lust gar süß gezogen hat in das wahre Licht seiner heiligen Gottheit, in der er, Gott, Dich zur Zierde seiner ewigen Ehre, nach dem Willen seines göttlichen Gefallens verklärt hat, denn er hat Deine Seele, die er sich zu einem Paradies, zu seiner ewigen Ruhe erwählt hat, wahrlich in Besitz genommen — da wird sie aus der wirkenden Kraft der zarten Gottheit in rechter Klarheit lustlich durchleuchtet und Dein Herz minniglich, in inbrünstiger Minne entzündet, die nun gewaltig in Dir herrschet, mit der wirkenden Kraft seiner göttlichen Gottheit, wie es in Wahrheit aus Deinem ganzen Leben, in rechter Wahrheit und in vollkommener Demut aus Deinen Worten und aus Deinen Werken, die ein wahres Zeugnis der Ehre Gottes sind, berichtet, — Dir sendet eine getreue Nachfolgerin der Menschheit Jesu Christi den Gruß.

Nun begehre ich für Deine geheime Demut, daß Du von dem Kriechen erhoben werdest zu dem hohen Flug des Adlers meines lieben Herrn St. Johannes an das minnende Herz meines Bräutigams Jesu Christi, an dem Du wahrhaft ruhen mögest und minniglich mit seiner Gnade getränket und mit seiner inneren Süßig-

Digitized by Google

keit durchgossen werdest, so daß Du da verliereſt die Unkenntnis der Empfindung der Gnade Gottes und daß Dir da gegeben werde die Empfindung der inneren Lust Gottes, die ich und alle diejenigen empfunden haben, welche sie in der Gnade Gottes bei Dir gesucht haben — und diejenigen noch mehr als ich, die die Gnade unseres Herrn mehr durchleuchtet hat denn mich. Denn mein Herr weiß wohl, daß ich mich als zu unwürdig und klein erkannt habe für das vollkommene Licht, das mir aus Dir geleuchtet hat. Nun begehre ich von der wirkenden Kraft, die alle Dinge geordnet und gerichtet und dem Licht der Sonne die Eigenschaft gegeben hat, daß sie leuchte über die Guten und über die Bösen, — derselbe weise Ordner, der das vollkommene Licht in Wahrheit in Dich ergossen hat, das da gar milde aus Dir fließet für alle diejenigen, denen Du Dich aus Liebe in Güte gibst: — möge die wahre Sonne Dich selbst in sich ehren und alle verdunkelten Sinne erleuchten, die zu der Gnade unseres Herrn nicht bereit sind, und besonders diejenigen, die die Gnade unseres Herrn widerwärtig von denen empfangen, die sie besonders in Dir ehren und fördern sollten.[1])

Da begehre ich für Dich die starke gewaltige Kraft Gottes gegen alle Widerwärtigkeiten, die durch Dich, in ihrem Kampf gegen das Licht der Wahrheit zu Schanden werden; die wären mir gar unleidlich für Dich, aber es sind die Minnewerke unseres lieben Herrn, womit er seinen allerliebsten Freund angezogen hat. Denn er hat Dir seine Gabe vollkommen gegeben in seinem ganzen Wirken in Dir, worin er seine ewige Ehre sucht.

1) Von den Priestern.

Digitized by Google

Ich begehre für Dich, meinen wahrhaften Freund in Gott, den er mir aus Minne und Barmherzigkeit gegeben hat, daß Du wohl dazu bereit seiest und daß die Gnade unseres Herrn gar stark in Dir wirke, daß Dein Feuer nichts anderes sei denn süße Gnade und Deine Kraft seine inbrünstige Minne.

Nun weiß mein Herr Jesus Christus, der die lautere Wahrheit ist, gar wohl, daß ich Deine Gegenwart begehre und sie auch nötig hätte. Doch Du hast gesprochen, da Du bei mir wareſt, daß unser Herr Jesus Christus zu seinen Jüngern sprach: Euch ist nütze, daß ich von Euch fahre. — Das habe ich an Dir empfunden, so daß ich allerwege Trost und göttliche Kraft aus Dir empfinde. Ich lasse Dich wissen, daß ich oft gar krank bin an einer unbekannten Krankheit, wovon ich Dir nicht schreiben mag noch kann.

Nach den Reliquien der hl. Agnes trage ich selbst Verlangen und begehre auch wohl danach; ich will jedoch auf Dich damit warten, da ich alle meine Wünsche gerne nach Deinem Rat und Deiner Lehre befriedige.

Digitized by Google

Sammlung Kösel Preis pro Bändchen M...
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten u. Münc...

5. Mathematik und Na...
Mathem...

Druck von Jos. Kösel, Kempten.

Digitized by Google

begehre für Dich, meinen wahrhaften Freund
[illegible] mir aus Minne und Barmherzigkeit
dazu [illegible]

Sammlung Kösel Preis pro Bändchen **M. 1.90**
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten u. München

5. Mathematik und Naturwissenschaften.

Einführung in die elementare Mathematik. In zwölf Vorträgen von August Schuster in Zürich. (Nr. 33.)
Mathematische Geographie. Von Dr. H. P. Baum, Gymnasial-Prof. in Baden. (Nr. 7.)
Die Fixsterne. Von Dr. Jos. Plaßmann, Univ.-Prof. in Münster. (Nr. 3.)
Deutsche Physiker und Chemiker. Von Professor A. Kistner in Sinsheim i. E. (Nr. 23.)
Die Physik im Dienste der Medizin. Von Ingenieur Fr. Dessauer, Direktor der elektro-techn. Institute in Frankfurt-Aschaffenburg, und Dr. Paul C. Franze, Arzt in Bad-Nauheim. (Nr. 9.)
Die Chemie unserer Nahrungs- und Genußmittel, nebst Einführung in die Chemie. Von Oberlehrer Dr. F. Hünseler in Neuß. (Nr. 58.)
Die Hauptprobleme der Biologie. Von Privatdozent Dr. Bernhard Dürken in Göttingen. (Nr. 40.)
Die Begründer der neueren Biologie. Von Dr. Franz Bosch, Oberlehrer am Kaiser-Karls-Gymnasium zu Aachen. (Nr. 69.)
Der Mensch. Ein anthropologischer Grundriß. Von Dr. Johannes Bumüller in Aufhausen. (Nr. 20—21.)
Die Hygiene des Lebens. Von Dr. med. Adolf Schnee, prakt. Arzt, Frankfurt a. M. (Nr. 70.)
Die Hauptstatsachen der organischen Chemie. Von Prof. Dr. L. Vanino in München. (Nr. 73.)
Einführung in die Vektorrechnung. Von Dr. Adalbert Deckert, Oberlehrer an der Marine-Ing.-Schule, Kiel. (Nr. 81.)

Weitere Bände in Vorbereitung.

6. Technische Wissenschaften.

Kraftmaschinen und Kraftübertragung. Von Diplom-Ingenieur Georg Siemens in Essen. (Nr. 34.)
Eisen und Stahl. Von Ingenieur Dr. Alois Wurm, Werkdirektor in Osnabrück. (Nr. 4.)
Die Physik im Dienste der Medizin. Von Ingenieur Fr. Dessauer, Direktor der elektro-techn. Institute in Frankfurt-Aschaffenburg und Dr. Paul C. Franze, Arzt in Bad-Nauheim. (Nr. 9.)
Deutsche Physiker und Chemiker. Von Professor A. Kistner in Sinsheim i. E. (Nr. 23.)
Deutsche Techniker und Ingenieure. Von Ingenieur F. M. Feldhaus in Berlin. (Nr. 57.)
Das Erdöl. Von H. Meßmer in Magdeburg. (Nr. 72.)
Das Leuchtgas. Seine Herstellung u. Verwendung. (Mit 43 Abbildungen.) Von Regierungsrat Dr. Carl Forch in Berlin. (Nr. 76.)
Einführung in die Funkentelegraphie. I. Teil. Von Kaiserl. Marine-Ingenieur Dr. Adalbert Deckert, Kiel-Wik. (Nr 82.)

Weitere Bände in Vorbereitung.

7. Erdkunde.

Mathematische Geographie. Von Dr. H. P. Baum, Gymnasial-Prof. in Baden. (Nr. 7.)
Der Kampf um den Nordpol. Von Dr. Herm. Cardauns in Bonn. (Nr. 39.)
Die deutschen Kolonien. Von Gym.-Prof. Dr. A. Junker in Aachen. (Nr. 50.)

Weitere Bände in Vorbereitung.

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY

RETURN TO ⟶ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1	2	3
HOME USE		
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.

Books may be Renewed by calling 642-3405.

DUE AS STAMPED BELOW

AUTO DISC JUL 13 '88
RECEIVED BY
APR 0 3 1989
CIRCULATION DEPT.
INTERLIBRARY LOAN
JUL 24 1989
UNIV. OF CALIF., BERK.
NOV 0 3 1990
AUTO DISC OCT 29 '90
NOV 30 1995

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
B000346147
YB 296

S... en M. 1.90
v... pten u. München

Demnächst erscheinen:

Geschichte der neueren Philosophie. Von Geh. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Clem. Baeumker in München.
Geschichte des deutschen Theaters. Von Dr. P. Expeditus Schmidt, O. F. M. in München.
Geschichte der christlichen Kunst. Von Universitäts-Prof. Dr. Joseph Sauer in Freiburg i. B.
Geschichte der alten Philosophie. Von Universitäts-Prof. Dr. Adolf Dyroff in Bonn.
Geschichte der italienischen Literatur. Von Universitäts-Professor Dr. Paolo Arcari, Mailand.
Geschichte des Deutschen Reiches von 1850 bis zur Gegenwart. Von Universitäts-Professor Dr. M. Spahn in Straßburg.
Die Rechtsverhältnisse in der Familie. Von Rechtsanwalt Dr. A. Graf v. Pestalozza in Isny.
Paulus. Von Universitäts-Professor Dr. A. Steinmann in Braunsberg.
Deutsche Mystiker. Band IV: Tauler. Herausgegeben v. Univ.-Professor Dr. W. Oehl in Freiburg (Schweiz).
Deutsche Mystiker. Band V: Frauenmystik des Mittelalters. Herausgegeben von Dr. Maria Windstoßer in München.
Geschichte der tschechischen und südslawischen Literatur. Von Seifert.
Einführung in die Funkentelegraphie. Teil II. Von Kaiserl. Marine-Ingenieur Dr. Adalbert Deckert in Kiel-Wik.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten u. München

Hochland

Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst/Herausgegeben von Karl Muth

Vierteljährlich Mk. 6.50 :: Einzelne Hefte Mk. 2.50

Teuerungszuschlag 20%

Hochland gehört zu den meistgelesenen großen Revuen Deutschlands. Seine Bedeutung für unser modernes Geistesleben ist anerkannt. Hochland pflegt vornehme Belletristik und beurteilt von hoher Warte christlicher Lebensanschauung aus alle Erscheinungen auf dem Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst mit ruhigem, sicherem Blick. Die Beiträge sind mit den Namen erster Autoren gedeckt. Die Ausstattung ist reich und gediegen. Die Hefte enthalten prächtige Kunstbeilagen: Kupferdrucke, Mezzotintoblätter, Vierfarbendrucke, Tonätzungen. Ein Heft hat 128 Seiten. Jede Buchhandlung sowie auch der Verlag liefern das 1. Heft zur Einsicht. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie auch direkt vom Verlag entgegengenommen.

Digitized by Google

Digitized by Google